ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JAN 12 '65
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

The Menn. Quarterly Review, exch. Goshen College

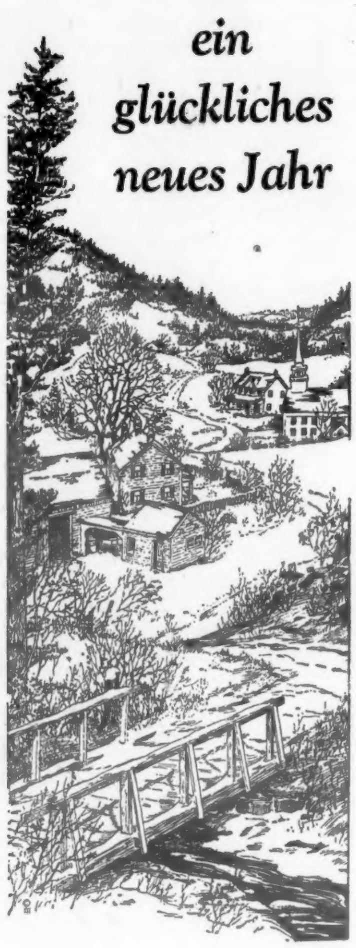
Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. Januar 1965 | Nummer 1

Neues Jahr 1965

Wir wünschen Ihnen allen



Ein neues Jahr ist angefangen,
laß es ein Jahr der Gnade sein!
Herr, jeder blicket voll Verlangen
in diese künft'ge Zeit hinein.
Laß jeden finden und erfahren,
was seiner Seele dient und
frommt.
O Heil uns, wenn in allen Jahren
dein Reich uns immer näher
kommt!

O laß auch uns ein Neues hören
in dieser neuen Gnadenzeit,
ein Neues aus des Himmels
Chören,
ein Neues aus der Ewigkeit,
ein neues Wort von alter Treue,
die täglich neu die Hand uns
beut,
ein Wort, das unser Herz erfreue,
so oft es seine Kraft erneut.

Laß Trost und Frieden neu verkünden
den Herzen, die zerschlagen sind.
Zerbrich das Joch der alten
Sünden
und rette das verirrte Kind.
Vergib uns, Herr, was wir bereuen,
und lege du den bessern Grund,
auf dem wir Tag für Tag erneuen
den festgeschloßnen Gnadenbund.

Heinrich Puchta

Ein neues Jahr des Herrn!

Nehmet euch nicht vor, zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater.
Lukas 3, 8

Soll dir dieses Jahr zum Segen werden, dann laß zuvor dein Leben ordnen! Von Gott — mit Gott! Das gehört zum rechten Start. Wer meint, er hätte das nicht nötig, erlebt, daß Selbstbetrug sich rächt. Johannes der Täufer warnte seine Zeitgenossen: Täuscht euch nicht über Gott; ihr wißt nicht, wie heilig er ist! Auch über eure Frömmigkeit wiegt euch nicht in Illusionen; sie ist wurmstichig durch und durch! Ihr seid selbstgerecht und gefährlich selbstsicher. Auf Abraham beruft ihr euch. Der rettet euch nicht. Ihr seid nicht wie er, der Gott durch Glauben und Gehorsam ehrte. Bloße Abstammung von ihm — was hilft sie euch im kommenden Gericht? Wird ein Sohn schon selig, weil der Vater gottesfürchtig ist? Mag die Mutter noch so fromm sein — geht die Tochter nicht verloren, wenn sie Gottes Gnadenhand verschmäht? Auch unsere Selbstbeschönigungen wie: Ich tue recht und scheue niemand, ich bin doch auch nicht kirchenlos!, können wir ins Feuer werfen. Sie sind wertlos. Was aber gilt vor Gott? Doch nur das Opfer Jesu. Und was tut not? Umkehren und heimkehren zu ihm!

Pred. David D. Derksen †

Boissevain, Man.

Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Es hat dem Herrn gefallen, unsern lieben Vater aus diesem Leben in die ewige Heimat zu versetzen. Nach längerem Leiden mußte er am 20. November wieder einmal ins Hospital, wo er am 27. November 1964 im Herrn entschlief.

Die Begräbnisfeier war am 1. Dez. in der Kirche der Whitewater-Mennonitengemeinde zu Boissevain, Man. Die große Kirche war fast bis zum letzten Platz gefüllt.

Als der Sarg hereingebracht wurde, erhob sich die Versammlung. Die Angehörigen nahmen vorne beim Sarge Platz. Pred. A. J. Fröse, Leiter der MBG, eröffnete die Feier mit Gebet und sagte dann Vaters Lieblingslied „Wir wandeln im Herrn" an.

Der erste Redner, Br. Heinrich Harder, ein Schwager des Verstorbenen, erwähnte, daß Br. Derksen und er vor 50 Jahren zusammen in der Schule gewesen seien. Sie hatten damals auch davon gesprochen, wie es auf ihrem Begräbnis einst sein sollte. Br. Derksen habe gesagt, auf seinem Begräbnis solle unser Erlöser gepriesen werden. Br. Harder sprach über Joh. 11, 25—27 . . . Wenn man einen nahen, lieben Menschen zu Grabe trägt, trauert man. Wo ist dann Trost? Dem

(Fortsetzung auf S. 4—1)

1964-Bibelschule „Elim" in Filadelfia, Fernheim, Paraguay

Lehrer und Schüler vor dem Eingang des Bethauses der MBG in Filadelfia. Erste Reihe, v.l.n.r.: Lehrer Erich Giesbrecht, Br. Martin Kröker, USA, der damals dieser Schule einen Besuch abstattete, Lehrer Willy Janz (Leiter der Schule), Lehrer Harold Funk (Friesland) und Lehrer Heinrich P. Löwen. 2. Reihe, v.l.n.r.: Erika Neufeld, Leni Enns, Marlene Unrau, Mary Dück, Hildegard Rempel, Irene Unger, Käthe Ratzlaff, Elisabeth Klassen, Anneliese Wiens und Elfriede Warkentin. 3. Reihe, v.l.n.r.: Anny Unruh, Mathilde Janz, Hilda Wall, Grete Regier, Elviera Kopper, Edith Siemens, Marianne Käthler, Adelgunde Hildebrandt, Hildegard Neufeld, Hildegard Käthler und Emmy Ratzlaff. 4. Reihe, v.l.n.r.: Kornelius Willms, Walter Janzen, Peter Janz, Eduard Klassen, Gerhard Dück, David Giesbrecht und Hans Pankratz. Es waren 28 Schüler, 7 männliche und 21 weibliche, davon 23 aus Fernheim, 3 aus Neuland, 2 aus Friesland. Zweck der Schule ist, junge Kräfte auszubilden für spätere Dienste in unseren Gemeinden und Missionsfeldern. Laßt uns die Schule wertschätzen und hochhalten, und möge sie uns noch recht lange erhalten bleiben! Im Auftrage eingesandt von Peter Kasper, Korr.

„Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen. Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden" (Ps. 34, 4—6).

Am 4. Oktober durften wir uns dank Gottes Gnade wiederum als MBG versammeln. Zehn Neubekehrte, acht Schwestern und zwei Brüder, wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 7. Oktober, abends, fand hier bei uns in allen Ortschaften eine allgemeine Gebetsstunde statt, um unseren gütigen Vater im Himmel um Regen zur Aussaat zu bitten.

Die beiden Missionare Dietrich Lepp und Gerhard Hein begaben sich am 5. Oktober nach Asuncion, wo sie mit Br. Hans Wiens etwa drei Wochen an der Zubereitung von Schulbüchern für unsere Indianerschulen arbeiten werden. Lasset uns ihrer fürbittend gedenken.

Am 11. Oktober feierte die Bibelschule „Elim" im Bethause der MBG ihren Abschluß und zugleich die Graduation von fünf der austretenden Schüler. Das Programm bestand aus Liedern, Zeugnissen und einer Ansprache von Lehrer Willy Janz über 5.

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Nachrichten:

Allen lieben Lesern wünschen wir für das neue Jahr 1965 Gottes Segen, Kraft und Frieden, seine gnädige Durchhilfe und freundliche Bewahrung! „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat" (Hebr. 10, 35).

— Sehr lesenswerte Betrachtungen über den 1. Korintherbrief unter dem Titel **„Das ernste Ringen um die reine Gemeinde"** sind von der Christian Preß Ltd. vor einer Woche herausgegeben worden in einem Buche von über 250 Seiten. Es sind 23 Bibelvorträge von den bekannten Predigern J. A. Töws, Franz C. Peters und David Ewert, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Winnipeg. Das Inhaltsverzeichnis deutet den in diesem Band gebotenen Reichtum an, der jedem als Auslegung, zum Schriftstudium, als Handbuch für Prediger und als erbauliche Schrift dienen kann. In sauberem Umschlag, auf gutem Papier in deutscher Sprache gedruckt, ist dieser Band von unserm Buchhandel für nur $1.95 plus Porto erhältlich, solange der nicht große Vorrat reicht. Das Buch eignet sich vortrefflich für Geschenkzwecke. — H. F. K.

— Voraussichtlich ist der Kursus für Prediger am MBG-Bibelcollege in diesem Jahr vom 8.—19. Februar. Vorher, vom 4.—7. Februar, ist die jährliche Missionskonferenz des Colleges mit den Rednern Dr. Myron Augsburger, Dr. med. A. A. Dick, Pred. J. H. Epp, Pred. J. H. Franz, Pred. J. H. Friesen, Dr. F. C. Peters, Pred. J. J. Töws.

— „The Gospel Light Hour", die bekannte Radiomission, bringt im neuen Jahr eine zusätzliche Sendung über CKX, Brandon, Man., 1150 auf der Wählerscheibe, und zwar sonntäglich von 7.30 bis 8 Uhr morgens.

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

So der Herr will

Pläne machen ist unser gutes Recht. Jeder ordentliche Haushalter tut das. Aber es gibt auch ein unfrommes Plänemachen. Es ist „gottlos", weil es den Faktor „Gott" mißachtet. Der aber ist der allerwichtigste.

Es gibt viel Leute, die hängen gern ein „So Gott will" an, wenn sie von Plänen sprechen. Und das ist recht und gut. Aber nur so als frommes Anhängsel an unsere Pläne ist es zu wenig. Gott will nicht, daß wir unsere Pläne fix und fertig machen und erst am Schluß ihn noch um seinen Segen und seine Unterschrift bitten. Es ist noch immer so gewesen, daß der Führer vorangeht, und nicht erst hinterdrein kommt. Und das Lied, das wir so gut kennen, heißt nicht: „Herr, i c h geh voran auf der Lebensbahn, und d u wolltest nicht verweilen, m i r getreulich nachzueilen", sondern es heißt: „J e s u, geh voran auf der Lebensbahn, und w i r wollen nicht verweilen, d i r getreulich nachzueilen."

Wieviel Gedanken, Wünsche und Pläne bewegen unser Herz zu Beginn eines neuen Jahres. Wir wollen langgehegte Absichten ausführen, neue Ziele erreichen, Erfolg erringen, unser Glück schmieden, wir wollen — ach, was wollen wir alles! Aber wissen wir auch, ob der Herr will? Das ist unsere Not, daß wir soviel planen und beginnen, ohne Gott zu fragen. Wir verlassen uns auf unsere Klugheit, statt auf seine Weisheit, wir stützen uns auf unsere Kraft, statt auf seine Gnade, wir folgen unserer Neigung, statt seiner Weisung. Daher die vielen Irrwege, die vergeblichen Anläufe, die bitteren Enttäuschungen.

Warnend steht am Anfang der Geschichte der Bericht vom ersten großen Menschheitsunternehmen: „Wohlan, laßt uns einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen." Und nun gehen sie ans Werk mit Ziegeln und Kalk und allem Einsatz ihrer Kraft und Kunst — aber ohne Gott. Da greift er ein. Babel wird zur Stätte des Gerichtes. Er widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Zu der Unzulänglichkeit unserer Kraft kommt noch die Unsicherheit unserer Zeit. Was ist unser Leben? Jakobus antwortet: „Ein Dampf, der eine kleine Zeit währet, danach aber verschwindet er." Hört es wohl, eine kleine Zeit! Wer will da stolz und sicher mit der Zukunft rechnen? Nicht uns gehört die Zeit. Sie steht in Gottes Hand. So der Herr will und wir leben, wollen wir dies und das tun.

Ein Gotteskind rechnet ganz bestimmt mit der Führung seines Vaters, bespricht sich mit ihm, während es Pläne macht und horcht dabei auf seinen Rat, seine Weisung und auch auf sein Stoppzeichen. Darum, wer Pläne machen muß, der soll sie als erstes in die Stille nehmen, sie vor seinem Gott ausbreiten und sich von ihm sagen lassen, ob es so recht ist. Erst wenn er innerlich darüber ganz ruhig geworden ist, soll er beginnen.

Sage nicht: Das ist mir zu umständlich und nimmt mir zuviel Zeit weg. Es war noch immer besser, schon an einer Kreuzung nach dem rechten Weg zu fragen, statt wer weiß wie weit in falscher Richtung zu gehen, um dann wieder umkehren und mit müden Beinen den Irrweg zurückgehen zu müssen. Laßt uns in allen Entscheidungen mit der Frage herantreten: Herr, was willst du? Dann bekommen wir Klarheit für unsern Weg. Und der Weg, den Gott uns zeigt, ist immer recht und gut.

Laßt uns nichts beginnen und unternehmen, ohne uns zuvor im Gebet und Gotteswort Wink und Weisung geholt zu haben. Wenn wir aber etwas angreifen müssen in Gottes Namen, dann vorwärts, freudig und getrost, es muß uns doch gelingen.

> „Ach Hüter unseres Lebens, fürwahr es ist vergebens
> mit unserm Tun und Machen, wo nicht dein' Augen wachen."

„Wohlan nun, die ihr saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt und ein Jahr dort bleiben . . ., anstatt daß ihr saget: So der Herr will und wir leben" (Jak. 4, 13, 15).

„Messias"

von G. F. Händel, vorgetragen vom MBBJ-Chor im Bethause der MBG zu Clearbrook, B.C.

Der Chor aus 66 Sängern, Bibelschüler und solche, die an den Winterabenden die von der Bibelschule eingerichteten Musikkurse nehmen. Solo-Partien wurden von folgenden Personen gesungen: Sopran — Betty Stobbe, Alt — Edith Balzer (beide Schülerinnen), Tenor — John Thießen, Baß — Rudy Baerg (beide herangezogen). Ein Orchester aus Saiteninstrumenten war dazu eingeladen worden. Diese große sangeslustige und musikliebende Schar füllte das ganze Podium des großen Bethauses. Unter der geschickten Leitung des Dirigenten H. T. Janzen wurde der größte Teil des „Messias" vorgetragen.

Das Interesse und die Liebe zur klassischen Musik wurden von den Zuhörern, die den Saal bis zum letzten Platz angefüllt hatten, reichlich bekundet. Es ist erfreulich, daß das Verständnis und der Geschmack für solche Musik bei den meisten unserer heutigen Zuhörer schon vorhanden ist. Dennoch gab es einige, die von dieser Darbietung unglücklich nach Hause gingen, weil sie die Musik zu kompliziert und das Singen — besonders die langen musikalischen Läufer unter einem Vokal — ihnen zuwider, zu kunstvoll und einfach unschön vorkam.

So war es ja auch immer, und so wird es auch immer sein, daß Singen und andere öffentliche Darbietungen verschieden beurteilt werden. Die Hauptsache bei öffentlichen Präsentationen ist natürlich nicht, unsern Fortschritt, unser Meistern und Können, sondern Gottes Wunderwerk auch im Reiche der Töne zu veranschaulichen.

Im Rückblick auf die Entwicklung auf dem Gebiet des Gesanges unsrer Schulen und Gemeinden sollten wir uns folgende drei Fragen stellen und sie vor dem Herrn zu beantworten suchen:

1. Haben wir das rechte Lied? Unsere Hauptaufgabe ist, den Menschen das Evangelium ins Herz zu singen. Was ist ein vom Evangelium erfülltes Lied? Jedes Lied, das den großen Gott, seine Allmacht, Größe und Herrlichkeit, seine ewige Treue und seine heiligen Gebote bezeugt. Besonders aber ist das ein Lied des Evangeliums, welches die Offenbarung seiner Liebe, also das Lied von seinem Sohne und von der Erlösung durch Jesus Christus für die ganze Welt besingt. Aus dem Grunde sollte man bei der Wahl der Lieder vorsichtig sein u. zwei Arten von Musik ruhig beiseite legen: den Kunstgesang, der das rein Musikalische auf Kosten des Wortes in den Vordergrund stellt, und die sogenannte „wertlose Musik". Wertlose Melodien oder auch wertlose Begleitungen sind solche, wo in den Nebenstimmen immer die gleichen Worte wiederholt werden oder auch „schmalzige" Solopartien, die meistens nur auf das Gemüt wirken.

2. Haben wir das rechte Ziel? Wir wollen mit unserm Lied die Herzen treffen, nicht nur die Ohren, die Seele, nicht nur das Gemüt. Es ist nicht genug, wenn man uns lobt, wir hätten schön gesungen, auch nicht, wenn man uns gratuliert zu unserm Erfolg. Wir sind auch nicht dazu da, Stunden und Feiern zu „verschönern". Gewiß soll unser Dienst schön sein, aber wenn wir nicht mehr geboten haben als „allerlei Schönes", dann ist unser Dienst leer und fruchtlos gewesen. Wir haben letzten Endes nicht das Ziel, Dichter oder Komponisten zu feiern. Wir wollen die Herzen treffen, um den sichern Sünder schmerzvoll zu verwunden, dem kranken Herzen Balsam zu bringen und unsern Herrn und Gott zu ehren und zu verherrlichen.

3. Haben wir den rechten Einsatz, d. h. den rechten Willen zur Arbeit für unsern Herrn? Wir sind nicht für uns selbst da. Wir kommen nicht zusammen, weil wir uns an den schönen Liedern erfreuen wollen. Ja, das wäre schon etwas Großes, wenn wir uns in herzlicher Gemeinschaft an den schönen Liedern untereinander erbauen wollten. Aber wir haben eine ganz andere Aufgabe. Wir haben dem Volke das Evangelium zu bringen. Wer die Liebe Gottes erkannt und an sich erfahren hat; wer durch die Gnade Jesu Christi sein Eigentum geworden ist, dem wird zum Bewußtsein kommen, welchen Dienst er andern schuldig ist. Wer das Lied von der Gnade und Liebe Gottes kennt, der muß es auch andern singen, sonst würde es ihm zur Schuld.

Wir müssen unser Lied, wenn es richtig mit uns steht, an die Oeffentlichkeit tragen in unsern Gemeinschaftsstunden, unsern Gottesdiensten an Sonn- und Festtagen. Das hat der Chor des MBBJ versucht zu tun. Wir nehmen an, daß die Aufführung nicht eine Reklame für die Schule — auch nicht ein Beweis des Fortschrittes und der Entwicklung, sondern ein Ausdruck und eine Wiedergabe der innern Erfahrungen mit dem Messias, dem Herrn und Erlöser aller Menschen war. Diese große Tatsache sollte auch in dieser Advents- und Weihnachtszeit allen Zuhörern ins Herz gesungen werden. Das wollte der Chor jedenfalls bezwecken, und bei den meisten Anwesenden ist es ihm wohl auch gelungen.

C. D. T.

Etwas über die Gläubigen unter den Russen in Kelowna, B.C.

Seit 1962, nahe um die Osterzeit, sind wir als MBG hier mehr mit den Gläubigen unter den Russen in Verbindung gekommen. Vorher wurden sie von unsern reisenden Missionsarbeitern Abram Hübert, Leamington, Ontario, und Peter Pauls, jetzt Hongkong, dann und wann besucht und mit Wortverkündigungen bedient. Im übrigen waren sie auf sich angewiesen. Beide russische Richtungen, Evangelische und Baptisten, sind hier vertreten.

Das Ehepaar W. Grischajew mag die Verantwortung gefühlt haben, unter ihren Glaubensbrüdern hier das geistliche Leben mehr zu wecken, als es sich vor fast drei Jahren zur Aufnahme in unsre Gemeinde meldeten, was aber nach Einsichtnahme in unsre Gemeindearbeit und gründlicher Ueberlegung ihrerseits nicht zur Ausführung kam. Doch baten sie, sonntäglich an den Nachmittagen in unserm Bethause, wenn es nicht beansprucht sein würde, sich zum Gottesdienst versammeln zu dürfen. Diese Bitte wurde ihnen gewährt. Seitdem versammeln sie sich sonntäglich zum Gebet, gemeinschaftlichem Singen und zur Wortbetrachtung. Grischajews versuchen, alles nach bestem Wissen und Können zu ordnen und zu leiten.

Damals wurden die Baptisten von hier und aus den Nachbarstädten Vernon und Penticton eingeladen, und sie nahmen auch teil. Zum Zeugen und zur Wortverkündigung wurde Gelegenheit gegeben. Auch waren Grischajews bedacht, unsre Predigerbrüder einzuladen. Bruder C. C. Peters hat im ersten Jahr wiederholt gedient, auch Bruder J. G. Thießen, Vancouver, H. H. Janzen, jetzt Deutschland, und D. B. Wiens, Vancouver. Es kamen auch Prediger aus anderen Provinzen und haben gedient. Der Gemeindegesang wurde gepflegt; Solo- und Quartettgesänge mit Pianobegleitung wurden vorgetragen; eine Solosängerin von Grand Forks diente recht oft mit Liedern, allein und auch in Gemeinschaft mit jungen und alten Sängern. Eine Gruppe der Duchoborzen nahm teil, so daß die Besucherzahl oft 60 und darüber war. Aber es blieb nicht so.

Im Frühjahr 1963 tagte in Vernon die Konferenz der Russischen Baptisten. Es war vorgesehen, daß die Delegierten der Konferenz zu einem Abend nach Kelowna kommen sollten, und zwar wollte man sich in unserm Bethause versammeln. Br. Grischajew umgehend, bat man unsre Gemeindeleitung um Erlaubnis. Weil man wußte, was im Gange war, bekamen sie Absage. Sie bemühten sich um einen anderen Saal. Nach Schluß ihrer Sitzung kam eine Anzahl der Brüder zur Besprechung in unser Bethaus. Sie drangen in uns um Aufklärung, warum sie Absage bekommen hatten. Die gegenseitige Aussprache zwischen Grischajew und den Baptisten machte es klar, daß letztere Anspruch auf die Leitung der öffentlichen Arbeit hier in Kelowna erhoben. Da von vornherein eine friedliche Einigung nicht vorgesehen war, führte die Besprechung zu keinem zufriedenstellenden Resultat.

Grischajews blieben mit ihrer Gruppe von jetzt an allein. Die Versammlungen in unserm Bethause wurden fortgesetzt, aber die Baptisten nahmen nicht mehr teil. Predigerbesuche von Baptistengemeinden blieben aus. Zu den Versammlungen kamen nur 12—16 Personen. Br. Grischajew empfand dieses schwer. Er kam eines Tages zu mir, offenbarte seine Mutlosigkeit und bat um Hilfe und Rat von unsern Brüdern im Fürsorgekomitee. Der Notschrei drang durch. Es war das vor der Kanadischen MBG-Konferenz im Herbst 1963.

Anfangs Oktober besuchte uns Bruder D. B. Wiens. Er hielt auch eine Besprechung mit den russischen Geschwistern. Die Empfehlung lautete, daß unser Fürsorgekomitee zweimal monatlich einen Predigerbruder zur Wortverkündigung herschicken solle. Der sollte dann auch die Gottesdienste leiten. Seit dann haben die Prediger J. J. Dick und Aron Rempel abwechselnd, mit etwas Unterbrechung, die Reise hierher gemacht, um den russischen Geschwistern zu dienen. Dann und wann kamen Geschwister mit, die mit Gesangvorträgen dienten. Immer waren die Brüder willig, auch unsrer Gemeinde zu dienen, was wir gerne sahen und wofür wir dankbar sind.

Doch zum allgemeinen Aufbau aller Gläubigen hier unter den Russen hat das noch nicht geführt. Wie sollte es auch? Br. Grischajew leitet die Gottesdienste einer kleinen Gruppe hier wie zuvor, und die Baptisten, etwas mehr an Zahl, versammeln sich in Privathäusern. Ein schwaches Zeugnis für die Landesbrüder!

Als am ersten Sonntag im November 1964 die Brüder J. J. Dick und Jakob Nikkel, Alder-

---

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press Ltd.

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

grove, hier am Nachmittage gedient hatten, wurde verabredet, abends zwecks einer Besprechung zu den Baptisten zu gehen, die sich in einem Wohnhause zum Abendgottesdienst versammelten. Als wir hinkamen, Br. J. Wiebe und ich wurden gebeten, mitzugehen, sprach der Prediger noch. Er war wohl ein Gastprediger. Wir wurden ins Haus geladen, und nach Schluß der Andacht wurde Gelegenheit zur Besprechung gegeben. Grischajews waren auch zugegen. Frei und offen, ohne Aufregung, gab es eine Aussprache. Zuletzt zeigten beide Seiten sich bereit, zu vergeben. Man drückte einander die Hände, und alles sollte vergessen werden. Von einem Zusammenarbeiten aber ist meines Wissens nicht die Rede gewesen. Nachträglich habe ich erfahren, daß ein Ausschuß von drei Brüdern, je einer der beiden Parteien und ein Bruder von unserer Gemeinde, solle gewählt werden, um die Leitung zu übernehmen. Wer aber wird in dieser Sache die Initiative ergreifen? Bis jetzt noch niemand.

Zuletzt die Fragen: Ist es zweckentsprechend, hier einer kleinen Gruppe zu dienen, während die anderen ihren eigenen Weg gehen? Ist dieser Dienst nicht mit erheblichen Opfern verbunden? Um sie zusammenzuführen und sie mehr auf eigene Füße zu stellen (das Bedürfnis unter ihnen ist da), wäre es vielleicht ein Weg, daß einer unserer Prediger für eine Woche herkäme, um alle Gläubigen in ihren Häusern zu besuchen? Hoffentlich würde der Herr dann Klarheit schenken, welche Schritte weiter zu unternehmen wären. Laßt uns beten für die Sache des Herrn vor unserer Tür!

C. Janzen, Korr.

Aeltere Sänger im Dienste des Meisters

Diese zwei Ehepaare, Br. Jakob Martens und Frau, links, und Br. Kornelius Klassen und Frau, rechts, haben 20 Jahre durch Gesang in den Altenheimen im Frasertal, B.C., gedient. Durch Br. K. Klassens Abscheiden am 20. November 1964 hat dieses Quartett einen begabten und treuen Sänger verloren. Zum Gedenken an Br. Klassens Leben und Wirken ging uns dieses Photo von der Berichterstatterin der MBG Südabbotsford zur Veröffentlichung zu.

Missionsfest in Wels, Oesterreich

Pred. Lawrence Warkentin reicht Schw. Mareike Schöttelndreyer im Bethause der MBG in Wels, Oesterreich, mit Segenswünschen die Hand zum Abschied.

„Ich will . . . ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heiden . . . da man nichts von mir gehört hat und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen."

(Jes. 66, 19)

Wir danken Gott für seine Gnade, daß wir Sonntag, am 29. November, nachmittags, anläßlich der Aussendung unserer lieben Schw. Mareike Schöttelndreyer ein Missionsfest haben durften.

Schw. Mareike ist aus Bremen (Westdeutschland) und hat in Brake/Lemgo die dreijährige Bibelschule besucht, wo sie auch dem Herrn in der Taufe nachgefolgt ist. Sie war vor zwei Jahren als Praktikantin in unserer Gemeinde, und auf ihren Wunsch haben wir sie mit Freuden als Glied aufgenommen.

Wir begannen unser Missionsfest mit dem Lied „Auf, denn die Nacht wird kommen". Dann hörten wir das Zeugnis von Schwester Mareike. Der Herr hat sie nach der Absolvierung der Bibelschule in die Arbeit der Wyclif-Bibelübersetzer geführt, deren Ziel es ist, Gottes Wort in jede der etwa 2000 Stammessprachen der Erde zu übersetzen, die es noch nicht haben, und damit die Verkündigung des Evangeliums zu fördern.

Am 7. Dezember 1964 trat sie die Reise mit dem Schiff von Bremerhaven nach New York an, um dann nach Verbesserung ihrer Englischkenntnisse am 17. Februar 1965 im Dschungellager in Mexiko ihre Vorbereitung für den Dienst in Kolumbien zu beginnen. Schwester Mareike las die Verse aus Hes. 3, 17—19 und sprach davon, wie gerade diese Verse ihr immer wieder groß geworden waren, daß sie bereit wurde, zu Gottes Führung ja zu sagen und hinauszugehen in's Missionsfeld, das weiß zur Ernte ist. (Joh. 4, 35)

Geschw. Warkentins (Leiter unserer Gemeinde in Wels) und Schwester Lore Bender (Praktikantin aus der Bibelschule in Brake) sangen zusammen für Mareike das Lied „Gott wird dich tragen".

In der Missionsbotschaft sprach Br. Rüschhoff (Gemeindeleiter in Steyr) über Neh. 6, 1—7 und betonte dabei besonders den Vers „Ich habe ein großes Geschäft auszurichten!". Er machte uns anhand dieses Textes klar, wie groß die Aufgabe der Gemeinde Jesu in dieser letzten Zeit ist. Nichts soll uns davon abhalten, jede Minute am Bau des Reiches Gottes zu arbeiten und denjenigen, die uns daran hindern wollen, sei die Antwort: Ich habe ein großes Geschäft auszurichten! Ich habe keine Zeit für irgend etwas anderes! Es ist ein großes Werk, das Gott uns anvertraut hat. Möchte der Herr es schenken, daß wir nicht versagen!

Wir danken Gott dafür, daß er Schw. Mareike gerade in unsere Gemeinde geführt hat. Wir dürfen auch hier unsere Aufgabe erkennen und mit Gebet und Gaben hinter ihr stehen. Wir befehlen sie dem Herrn an und wissen, daß er sie recht führen wird.

Wir möchten alle, die dieses lesen, herzlich bitten, für die kleinen Gemeinden in Oesterreich zu beten, daß der Herr in dieser letzten Zeit eine Erweckung schenken möchte. Wir dürfen seine Verheißung in Anspruch nehmen: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Renate Zweimüller, Korr.

Eine japanische Familie erlebt wahre Weihnacht

Frau Shimizu wiegte ihren Körper ganz sachte hin und her, um das wimmernde Baby auf ihrem Rücken zu beruhigen. Die sanfte Weise des Liedes „Stille Nacht" konnte auch hinten im Saal gehört werden, wo die Mütter mit ihren Kindern waren, und die müde Kleine war bald eingeschlafen. Doch im Herzen der jungen Mutter war kein Friede, als sie der Weihnachtsbotschaft des Evangelisten lauschte.

Sie und ihr Mann hatten seit dem Frühling die Versammlungen der Ishibashi-MBG besucht. Die Christen hatten freundlich und geduldig die Bedeutung von Bibelversen erklärt und allmählich wurde ihr deren Inhalt klar. Sie wußte, sie war eine Sünderin, die der Erlösung in Christo bedurfte, und sie hatte ein tiefes Verlangen, sich zu bekehren. Sollte sie diesen Schritt ohne ihren Mann tun? Was würde er sagen? Würde er darüber ungehalten sein?

Shimizu zeugt während einer Radio-Versammlung in Japan von seiner Erfahrung mit Christus. Er bekehrte sich in der Weihnachtszeit 1963.

Die Worte des Redners unterbrachen ihren bewegten Gedankengang. Er lud alle diejenigen ein, vorzutreten, die das Weihnachtsgeschenk von Gott — seinen Sohn — annehmen wollten. Mit niedergeschlagenen Augen, doch festentschlossenem Schritt, ging sie mit dem schlafenden Kinde auf dem Rücken.

Während sie ging, merkte sie, daß auch andere nach vorne gingen. Sie hob ihre Augen auf und betrachtete die Gestalt, die vor ihr herschritt. Sie kam ihr bekannt vor. Ja, es war ihr Mann! Als sie sich am Altar begegneten, schaute er sie überrascht an, und dann neigten beide das Haupt in freudiger innerer Vereinigung und beteten den Heiland an, den sie soeben angenommen hatten. Ich durfte die oben geschilderte Szene von der Orgel aus beobachten, und es war für mich die schönste Weihnacht, die ich in Japan erlebt habe.

Es war nicht zum ersten Mal, daß Familie Shimizus Weihnachten feierte. Sie hatten bereits früher einen Baum geschmückt und im Schein der Weihnachtskerzen schön verzierten Weihnachtskuchen gegessen. Doch in diesem Jahr hatten sie zum ersten Mal den wahren Weihnachtssinn erfaßt.

„MBG-Missionsbüro"

Chilliwack, B.C.

„Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Wir haben viel Ursache, dankbar zu sein. Sollten wir die Segnungen aufzählen, so würden wir erfahren, daß ihrer sehr viele sind. Der Herr hat uns reichlich bedacht, geistlich und materiell, obwohl manche Ernte vom anhaltenden Regen verdarb.

Br. C. D. Töws gab uns einen Bericht mit Bildern von seinem Besuch in Moskau. Also gibt es doch eine Möglichkeit, Verwandte in Rußland wiederzusehen. Br. Töws sagt, es lohne sich, solche Reisen zu machen.

Die Schwestern Eva Rogalsky und Helen Friesen sind von ihrer Weltreise wohlbehalten heimgekehrt. Wir hörten einen Bericht anhand vieler Bilder aus allen Ländern, die sie besucht hatten. So gewinnt man Kenntnisse über Länder und Leute. Bei der Gelegenheit dieses Berichts wurde eine Kollekte für die Aeußere Mission erhoben.

Br. Aron Janzen ist am 25. November heimgegangen. Die Begräbnisfeier war in Chilliwack. Er wohnte in letzter Zeit hier bei seinen Kindern. Er starb im 90. Lebensjahre.

Auch Schw. Katherina Neufeld durfte am 2. Dezember in ihrem 89. Lebensjahre heimgehen. Sie war die Mutter meiner Frau und war immer bei uns. Die Begräbnisfeier war am 5. Dezember in Greendale.

Br. Heinrich H. Boschman, Chilliwack, starb am 5. Dezember. Er war im 71. Lebensjahr. Er wurde von Chilliwack aus nach einer Leichenfeier am 9.Dezember zu Grabe getragen.

John J. Wiebe, Korr.

Aus Leserbriefen

Edmonton, Alberta

Ich danke für das Kärtchen, an das Ablaufen meines Abonnements erinnernd, und überweise den Bezugspreis für die „Mennonitische Rundschau". Senden Sie uns das Blatt bitte auch weiterhin zu, denn wir möchten es nicht missen.

Gott wolle Ihnen ein erfolgreiches neues Jahr schenken!

Freundlichst grüßt Ihr

G. Sonnenberg

D. D. Derksen †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Herrn Jesus wurde gesagt: Den du lieb hast, der liegt krank. Zu Martha sagt der Herr: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Welch ein Trost! Der Herr Jesus stellt die persönliche Frage: „Glaubst du das?" Br. Harder erwähnt noch, daß Br. Derksen als letzter von seinen Geschwistern heimgegangen ist. Dann sang die Versammlung „Kommt, Brüder, steht nicht stille".

Br. Franz Friesen, Morden, hielt eine Ansprache in Deutsch. Er erzählte von seinem letzten Besuch bei Br. Derksen im Hospital und daß der unter anderem zu ihm gesagt habe, es ergehe ihm so, wie es in einem Liede heißt: „Ich bin in Wahrheit eins der schlechtsten Wesen." Er fand in sich nichts Gutes und vertraute auf Gottes Gnade. Er habe noch für andere wie auch für seine Familie gebetet. Br. Derksens Leben schloß mit einem Triumph. Bruder Friesens Text war Hebr. 13, 7: „Gedenket an eure Lehrer . . ."

Br. Derksen wurde als junger Mann bekehrt und vernahm bald darauf den Ruf Gottes, in seinen Dienst zu treten. Das tat er auch und hat im Gehorsam viele Jahre das Wort Gottes klar und rein verkündigt. Die Bibel galt ihm von Anfang bis Ende als Wahrheit, sie war für ihn persönlich bestimmend. Oft hat er sich von der Familie zurückgezogen, um sich in Gottes Wort zu vertiefen. Er war ein gesegnetes Werkzeug in Gottes Hand und ist vielen zum Segen geworden. Er mußte aber auch Verkennung und Widerspruch erfahren. Es tat ihm leid und er weinte, wenn alte Brüder in Sünde fielen. Von ihm konnten wir sagen: „Er soll grünen und Frucht bringen auch wenn er alt wird." Er war ein Vater seiner Familie und auch der Gemeinde ein Vater in Christo. Auch an der Arbeit in der Konferenz nahm er rege Anteil. „Bethesda", Bibelschule u. a. Anstalten lagen ihm am Herzen. Br. Friesen schloß mit 2. Tim. 4, 7. 8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten . . ."

Br. Fröse verlas etliche briefliche Beileidsschreiben und auch den Lebenslauf.

Br. Fröse erwähnt, daß Br. Derksen 28 Jahre Leiter der MBG zu Boissevain gewesen sei. 36 Jahre, bis zu seinem Tode, hat er der Gemeinde mit Wortverkündigung gedient. Am 17. November nahm er noch teil an der Sonntagsschule. Die Versammlung sang „Mein Glaube fest sich bauen kann", und Br. Fröse sprach dann in Englisch über Joh. 3, 36 und Joh. 14, 6. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben." Dieses sind etliche der letzten Worte, die wir von Johannes dem Täufer haben, und das war auch Br. Derksens zuversichtliche Stellung. Nicht durch Werke, sondern durch Gnade und Glauben wollte er selig werden. Nur der Glaube an den Herrn Jesus konnte auch den lieben Entschlafenen durch die dunkelsten Stunden tragen. Der lebendige Glaube ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus. Er ist auch der Weg, auf dem wir zur Herrlichkeit gelangen. Er ist auch die absolute, ganze Wahrheit und das Leben hier und droben.

Br. Fr. Friesen betete zum Schluß.

Dann wurde der Sarg mit der entseelten Hülle hinten in die Kirche gestellt, wo die Trauergäste den Entschlafenen zum Abschied sehen durften. Die Beerdigung fand auf dem Friedhofe zu Boissevain statt, wobei Br. Adrian, ein Schwager des Entschlafenen, und Br. Fröse dienten.

Die Hinterbliebenen danken herzlichst für alle Teilnahme, für die Kirche, für Blumen, Karten, Telegramme, Beileidsschreiben u. Fürbitte, ja für allen Beistand und Trost!

Im Auftrage der leidtragenden Hinterbliebenen eingesandt von

Peter Unrau, Korr.

*

Lebenslauf:

David D. Derksen wurde am 30. März 1881 im Dorfe Fischau, Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren David Derksen und Frau Katharina geb. Mandtler. In Fischau verlebte er seine Kinder- und Jugendjahre. Am 26. September 1902 trat er mit Frl. Susanna Adrian in die Ehe.

Unsere liebe Mutter, Vaters treue Gehilfin, starb vor acht Jahren. Seitdem ist Vater oft einsam gewesen. Tochter Anna hat ihm treu zur Seite gestanden und ihn aufs beste gepflegt. Diesen Dienst hat Vater hoch geschätzt.

1905 erkannte Vater seinen verlorenen Zustand, suchte und fand Frieden mit Gott. 1906 wurde er zum Prediger gewählt. In den Jahren seines Dienstes hat er versucht, das Wort unzweideutig zu predigen. Mehrere Jahre ist er auf Evangelisationsreisen gewesen. Diese Arbeit war schwer und aufreibend. Oft ist er müde und erkältet heimgekehrt.

Am 9. Dezember 1926 verließen die Eltern Rußland und kamen am 13. Januar 1927 nach Winkler, Manitoba. Dort blieben sie ein Jahr und zogen dann auf die Farm bei Boissevain, Man. Der Anfang war schwer, aber der Herr segnete im Geistlichen wie auch im Irdischen.

Der Dienst in der Heimatgemeinde war ihm köstlich. Bis ans Ende hat er für die Seinen gebetet. Die Verlorenen lagen ihm am Herzen.

Vater war in den letzten drei Jahren recht leidend. Immer wieder mußte er ins Hospital. Als er am 20. November sehr krank war, sagte er: „Dieses kann das Letzte sein." Um eine Weile sagte er: „Und muß ich hinein in die Flut, so ist mir zur Reise nicht bang." Zwei Tage vor dem Abscheiden sagte er zu einem Besucher: „Ich wollte noch gerne eine Predigt halten über den Text: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.' " Am 27. November, 11.58 Uhr abends, ging er heim, um den zu schauen, an den er geglaubt und dem er gedient hatte.

Vater ist 83 Jahre, 7 Monate und 27 Tage alt geworden. Er war Vater von 11 Kindern und hinterläßt 3 Söhne mit Familien (Missionar Heinrich D. und Familie im Kongo), 1 Schwiegersohn, 4 Töchter, 15 Enkel- und 4 Urenkelkinder. Sein Enkel Albert Reimer und Frau sind in Nigeria als Lehrer im Auftrage der MCC.

Wir trauern um Vaters Abscheiden, doch freuen wir uns, daß er beim Herrn ist. Wir werden seine Gebete für uns vermissen. Sein Leben soll uns ein Ansporn sein, dem Herrn zu leben, der uns geliebt und sich für uns dargeboten hat.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

Filadelfia, Paraguay

(Schluß von S. 1—4)

Mose 4, 9: „Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl."

Br. Albert Enns aus Asuncion weilte in diesem Monat etliche Zeit unter uns und diente unserer ganzen Gemeinschaft hier am Orte an vier Abenden mit Evangelisation. Dieselbe stand unter dem Leitvers: „So schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott." Der Herr gab seinen Segen zu dieser Wortverkündigung, und Br. Albert Enns sprach sehr ernst, liebevoll und in zu Herzen gehender Weise. Recht viele kamen an diesen Abenden und bekehrten sich zum Herrn. Andere durften sich neuorientieren und eine Neubelebung und Erweckung erfahren. Auch die Gläubigen wurden im Glauben gestärkt, getröstet und ermutigt. Wir danken Br. Albert Enns nochmals recht herzlich und warm für seinen Dienst und wünschen ihm auch ferner Gottes Segen, Kraft und Beistand in seiner Arbeit in Asuncion.

Am 16. Oktober schloß die spanischsprachige Schule auf Valle Sanga nach Verlauf von acht Monaten ihr diesjähriges Schuljahr erfolgreich ab. Die Schüler waren Kinder der Paraguayer, der Indianer und auch der Mennoniten. Leiter der Schule ist Ernst Eitzen. Weitere Lehrkräfte sind Harry Unruh, Lydia Klassen und Frau Elfriede Eitzen. Lasset uns ihrer und auch der Schüler gedenken und für sie beten.

Am 18. Oktober war ein allgemeines Jugendtreffen im Bethause der EMBG, wo Br. Martin Dürksen Vorträge über die biblische Friedenslehre brachte.

Unser Gemeinde-Familienabend war in diesem Monat am 25. Oktober. Br. Walter Rennert teilte mit, daß sie jetzt ungefähr 20 der Morro-Indianer in ihrer Mitte hätten und empfahl selbige der besonderen Fürbitte. In seiner Predigt sprach Br. Rennert über den Heilsplan Gottes.

Laßt uns auch der Einsamen, Alten und Kranken gedenken. Wir grüßen sie alle mit Ps. 91, 1. 2: Es sind dieses unsere lieben Schwestern Maria Wiens, Fil., Schw. David Janzen, Nr. 3, Schw. Anna Ratzlaff, Fil., u.a.m.

In den letzten Tagen dieses Monats und auch schon vorher erquickte ein wunderbarer Regen die ganze Natur und Menschheit, stellenweise gab es bis zu 72 mm Niederschläge. Wir müssen bekennen: „Wir sind nicht wert all der Barmherzigkeit und Treue!"

Es grüßt freundlichst

Peter P. Kasper, Korr.

Weihnachtszeit in Indien

Viele Hindus und Mohammedaner kommen zum Weihnachtsprogramm in unsere Gemeinden und hören hier das klare Evangelium. Viele dieser Freunde besuchen uns während der Weihnachtszeit in unseren Wohnungen, und wir haben Gelegenheit, ihnen die Bedeutung der Weihnacht klarzumachen.

Anne L. Ediger

*

Weihnachten 1963 wurde das Krankenhaus vom Personal und den Patienten, die es tun konnten, geschmückt. Sie arbeiteten mit großer Begeisterung. Die Weihnachtsgeschichte wurde vom Personal sehr geschickt vorgetragen. Die Trachten der Schwestern dienten dazu, um aus Schülerinnen Engel zu machen, und mit Hilfe von Handtüchern wurden aus den Mädchen Hirten. Viele nichtchristliche Patienten und ihre Angehörigen waren zugegen. Die Botschaft der Erlösung wurde sehr anschaulich dargestellt. Möge der ausgestreute Same Frucht bringen.

Rosella Töws

*

Dank der indischen Liebe zur Schauspielkunst sind die Weihnachtsprogramme in den Kirchen gewöhnlich interessant. Das Blöken der Schafe schallt sehr naturgetreu. Prunkstücke werden aus verschiedenen Wohnungen zusammengeliehen, um die Weisen zweckentsprechend zu kleiden.

Die üblichen Tüten werden zum Schluß an die Kinder verteilt. Ein amerikanisches Kind würde den Inhalt komisch finden: „Puffed" Reis, harte Körner, "poort nal" genannt, und einige harte Bonbons, doch diese Sachen machen dem indischen Kind richtig Freude.

Wir Missionare sehnen uns selbstverständlich nach unseren Angehörigen und vermissen den üblichen Weihnachtsbaum, die Musik und den Schnee, die zu Hause um Weihnachten da sind.

Doch freudig stellen wir fest, daß die verschiedenen Bräuche belanglos sind, da wir denselben Erlöser anbeten. Hier sind Menschen, die im Finstern wandelten und das große Licht gesehen haben.

Frau Paul Hiebert

Weihnachten im Sommer in Brasilien

Da es um Weihnachten in Brasilien Sommer ist, gehören zum Weihnachtsschmuck Nelken, Dahlien, Margueriten, Orchideen und Rosen. Auch wird ein Tannenbaum aufgestellt, doch sieht er anders aus, denn seine Nadeln sind flache, nadelähnliche Blätter. Das warme Wetter ermöglicht Ausflüge oder ein gemeinsames Mahl im Freien, und große Scharen verbringen ihren Weihnachtsurlaub am Strand.

Heiligabend feiert man meistens im Familienkreise. Jedermann versucht, zum Festmahl am 24. Dezember, abends, zu Hause zu sein. Die Brasilianer sparen oft lange, um an Feiertagen besser zu essen. Außer dem üblichen Reis und den Bohnen wird bei dieser besonderen Gelegenheit Huhn und Ferkel serviert. Das Ferkel wird ganz im Ofen gebraten, so wie man in Nordamerika die Truthühner zubereitet. Auch werden gebratenes Obst, Süßigkeiten und Nüsse serviert, sowohl wie frische Frucht, die es zu dieser Zeit reichlich gibt.

Die Kinder stellen ihre Schuhe am 24. Dezember neben das Bett, damit der Sankt Nikolaus sie füllt. Auch findet man am nächsten Morgen Geschenke am Weihnachtsbaum.

Auf religiösem Gebiet sind die Bräuche verschieden. Die Mitternachtsmesse der katholischen Kirche nennt man die Hahnenmesse. Im Norden Brasiliens kommen die Leute von weit und breit und tragen die Schuhe in den Händen, damit sie mit diesen an den Füßen die Kirche betreten können. Viele dieser Kirchgänger schlafen bis zum nächsten Morgen auf den Straßen, entweder weil sie nicht Geld haben oder weil es an Raum mangelt in den Gasthäusern.

Unter den Christen wird Weihnachten mit einem Programm begangen, das Lieder, Aufführungen und Gedichte einschließt. Im großen und ganzen feiern die Christen in Brasilien Weihnachten genau so wie die Christen in Nordamerika.

Frau Donald Faul

Aron Janzen †

Chilliwack, B.C.

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!" (Ps. 34, 9).

Unser Vater Aron Janzen wurde am 16. Juli 1875 in Sagradowka, Südrußland, geboren. Dort verlebte er seine Jugend in dem Dorfe Neuhalbstadt. Dort fand er auch seine treue Lebensgefährtin in Frl. Maria Pankratz. Beide durften den Heiland schon in ihren Jugendjahren annehmen und waren bestrebt, in treuer Nachfolge zu leben. Sie wurden Glieder der Orloffer Evangelischen Mennonitengemeinde, in der sie in das Diakonenamt eingeführt wurden. Der Herr segnete ihre Ehe mit 2 Söhnen und 7 Töchtern. Unsere liebe Mutter starb im April 1947; Vater sehnte sich danach, seine Lieben droben wiederzusehen. Nach Mutters Abscheiden wohnte Vater bei seinen Töchtern Greta und Tina in Rußland. Die letzten zehn Jahre war er bei seiner Tochter Anna, deren Ehemann John Giesbrecht in Coaldale, Alberta, wohnt. Manche schwere Stationen mußte Vater noch in seinen späteren Jahren passieren. Gott hat ihn trotz aller Widerwärtigkeiten im Glauben bewahrt.

Nach 38jähriger Trennung durften auch wir unseren lieben Vater wiedersehen, wenn auch nur für eine kurze Zeit von neun Monaten. Sein Wunsch und Gebet, seine Kinder hier wiederzusehen, waren erhört worden. Jetzt war sein Sehnen, zu seinem Heiland zu gehen. Wenn unser Herz auch weint, gönnen wir ihm doch die Ruhe.

Vater starb nach einem Leiden von vier Wochen am 25. November 1964. Er schaut jetzt Jesum, an den er bis an sein Ende glaubte.

Die Begräbnisfeier war am 28. November 1964 in der MBG zu Chilliwack. Die Sänger sangen das Lied „Brüder, ich bin auf der Reise". Dann sprach Br. Peter Janzen, ein Neffe des Verstorbenen, über Jes. 33, 13. Die Gemeinde sang „Hier auf Erden bin ich ein Pilger". Unser Gemeindeleiter, Br. Heinrich Warkentin, sprach über Hiob 19, 25: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Dann wurde die Leiche zur letzten Ruhe begleitet.

Vater hinterläßt einen Sohn, Aron Janzen, mit Familie in Coaldale, Alta., Sohn Peter ist verschollen, dessen Frau ist in Rußland, P. H. Boldt und Familie in Chilliwack, J. Köhn und Familie in Yarrow, B.C., J. Giesbrecht in Coaldale, Alta., dessen Frau und Kinder in Rußland, John Wiebe und Familie in East Chilliwack, B.C., P. Hamm ist verschollen, dessen Frau ist in Rußland, H. Penner in Rußland, 2 Schwestern in Rußland, 1 Bruder in Vancouver, B.C., eine Schwägerin in Kalifornien, USA, 30 Enkelkinder, 44 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Vater hat ein Alter von 89 Jahren, 4 Monaten und 9 Tagen erreicht. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Die trauernden Kinder

Johann N. Ediger †

Sowjetrußland

Allen Freunden und Verwandten möchten wir hiermit berichten, daß Johann Nikol. Ediger, bekannt aus Altonau, Molotschna, am 20. April 1964 im 69. Lebenjahr vom Herrn über Leben und Tod nach kurzem Krebsleiden in die Ewigkeit abgerufen wurde. Nach längerem Getrenntsein von der Familie, durfte er in den letzten Jahren zu seiner Freude wieder mit Frau, Töchtern und Enkelkindern in Kasachstan, UdSSR, zusammen leben.

A. J. Dick, 99 Brentwood Ave., Kitchener, Ont.

Dr. Heinrich Seelheim†

Göttingen, Westdeutschland,

ist am 18. Dezember 1964 in seinem 80. Lebensjahr gestorben. Er hinterläßt seine Ehefrau, 1 Sohn und 1 Tochter, auch viele Freunde und Bekannte in Kanada, wo er von 1930 bis 1937 als Deutscher Konsul für Westkanada diente.

Er hatte ein warmes Herz für die mennonitischen Flüchtlinge, für die Anliegen unseres Wandervölkleins überhaupt, und half gerne mit Rat und Tat.

Von 1937—1945 war er Deutscher Generalkonsul in Yokahama, Japan. Seitdem widmete er sich schriftlicher Betätigung und war als Geographiker mitwirkend mit der Universität in Göttingen verbunden.

Wwe. Seelheim wohnt: Rasenweg 18, Göttingen, Germany.

Wir haben den nun Entschlafenen geschätzt und drücken den Hinterbliebenen unser Beileid aus — d. Red.

Aeußere Mission der MBG

Erneuter Heldenmut im Kongo

In den Nachrichten der letzten Wochen habt ihr sicherlich oft von Stanleyville, Söldnern, Geiseln und Rebellen gehört. Wir Missionare im Kongo möchten euch, die ihr mit Interesse den Entwicklungen gefolgt seid, danken und besonders denen, die sich auch etwas Zeit nehmen, für die Geiseln und Rebellen zu beten.

Obwohl der Nachrichtendienst eingehende Berichte brachte, sind doch manche Einzelheiten nur denen bekannt, die sie erfahren haben und uns, die wir die Flüchtlinge umringten, als jeder seine Erfahrung schilderte. Es war immer wieder die wunderwirkende Macht Gottes und die heldenhafte Ausdauer seiner Kinder, die uns beeindruckte.

Die Helden dieser letzten Wochen finden wir in den weiten Wäldern, nördlich von unserm MBG-Missionsfeld. Doch zuerst besuchen wir Stanleyville mit seinen breiten, gepflasterten Straßen und anmutigen Palmalleen. Welch ein Gegensatz sind die kalten Ziegelwände des Gefängnisses ohne Türen und Fenstern. In einem dunklen Raum sitzen auf dem Fußboden zehn Gefangene — fünf Beamte der amerikanischen Botschaft, drei Missionare und zwei Paxmänner. Herr H., einer der Beamten, liegt im Schüttelfrost, denn er leidet an Malaria. Dr. Carlson, einer der Missionare, sitzt neben ihm. Nie vorher fühlte er sich so hilflos. „Was hilft es, Arzt zu sein, wenn man nicht einmal ein Aspirin besitzt", geht es ihm durch den Sinn. Doch zog er sein Hemd aus und deckte den Patienten damit zu — ein schlechter Ersatz für heißen Tee und eine Decke. Dann betete er zum großen Arzt.

„Dr. C. Dr. C! Herauskommen!" lautete der strenge Befehl. Der Arzt folgte sofort dem Befehl, verfolgt von den besorgten Blicken der Mitgefangenen. Nach einer halben Stunde stolperte er wieder herein. Sie wußten wohl, was ihm geschehen war, denn dasselbe Los hatte sie schon oft getroffen. Kraftlos sank er auf den Fußboden, doch plötzlich fiel ihm sein Patient ein. Er ging langsam zu ihm hinüber. „Hier, trink einen Schluck, Jim", sagte er während er ihm den Kopf anhob, um ihm das Trinken aus der Büchse zu ermöglichen, die ihnen allen als Becher diente. Dieses war selbstloser Heldenmut im Gefängnis.

Wußte Dr. Carlson damals, daß er nie wieder Kranke behandeln werde? — Vielleicht. Während der langen Tage im Gefängnis hatte er viel sein Neues Testament gelesen, das die Rebellen ihm gelassen hatten. Mit den vielen unterstrichenen Versen und bedeutungsvollen Anmerkungen war das Neue Testament ein wahrer Schatz. Eines Tages sagte er zu seinen Mitgefangenen: „Falls ihr hier eines Tages herauskommt und ich nicht, dann rettet dieses Neue Testament und schickt es meiner Frau."

An jenem furchtbaren Morgen, am 24. November, als die Ausländer weggeführt wurden, traf Dr. Carlson eine tödliche Kugel. Einer der Paxmänner, dem die Bitte des Doktors einfiel, durchsuchte aller Gefahr zum Trotz dessen Taschen und stellte das Neue Testament sicher — eine Heldentat.

Auf einer entlegenen Station im tropischen Walde sind zwei Missionarinnen stationiert. Diese tapferen Frauen hatten mit Besorgnis die Schreckensnachrichten gehört, die die „Stimme Amerikas" täglich von den Ereignissen im Kongo berichtete. An einem Morgen waren sie da — zwei Rebellen schritten auf das Haus zu. Die Frauen begrüßten sie mit der ruhigen Freundlichkeit, um die sie am frühen Morgen über ihren Bibeln gebetet hatten. Aus der Fülle der göttlichen Gnade wurde ihnen reichlich zuteil Zu ihrer Ueberraschung erwiderten die Rebellen die Freundlichkeit. Sie sagten: „Wir kamen, uns zu erkundigen, um welche Zeit euer Gottesdienst morgen früh beginnt. Wir sind Protestanten und möchten an eurem Gottesdienst teilnehmen." Sie beschrieben die Straßenkreuzung, wo ihr Versteck war, und fragten, ob sie am Morgen jemand herüberschicken würden, sie zu rufen, wenn es Zeit sei zum Gottesdienst. — Ja, sicherlich, sie würden ihnen Bescheid geben. Sie salutierten höflich, hingen ihre Gewehre um die Schultern und marschierten davon.

Am Abend verbreitete sich die Nachricht im Flüsterton: „Die Rebellen kommen morgen zu unserm Gottesdienst!" Die Folge davon? Keine einzige Seele erschien im Bethaus. Auch konnten die Missionarinnen niemand finden, der bereit war, die Rebellen zu rufen, nicht einmal der treue Hausjunge war dazu bereit. So gingen die beiden Frauen selber hin, denn schließlich tut es not, daß die Rebellen die Botschaft von der Erlösung hören. Zu viert hatten sie eine gesegnete Morgenandacht, an die sie oft zurückdenken werden.

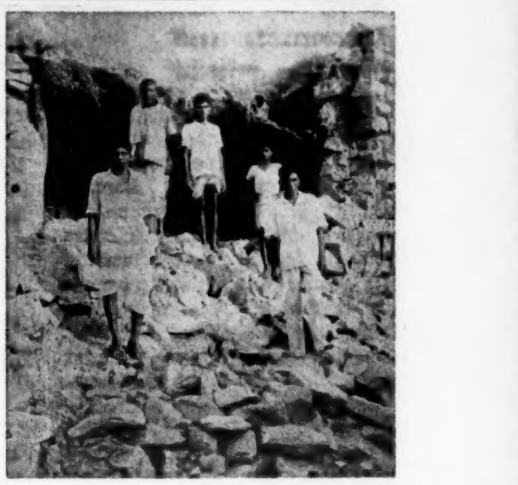
Wir tun nun einen Blick in ein Wohnzimmer, in dem einige Missionare mit ihren Kindern sitzen etwa 23 an der Zahl. Was an dem Morgen geschah, hatten sie schon lange geahnt, doch nicht, daß es so schlimm sein würde. Der Vorfall dauerte 10 Minuten, doch schienen es Stunden zu sein. Frau M. erzählte, wie die Kugeln durchs Zimmer geflogen seien und sich in Möbel und Wände gebohrt hätten, doch hatten sie die Menschen nicht getroffen, außer dem einen Schuß, der auf ihren Mann ziehlte. Er fiel lautlos zu Boden.

Am Abend vorher hatte er zu seiner Frau gesagt: „Wäre es nicht herrlich, wenn man plötzlich im Himmel erwachen würde!?" Sein Wunsch war in Erfüllung gegangen. Doch sie war mit sechs Kindern zurückgeblieben und immer noch in Feindeshand. Sie flüstert ein Gebet um Kraft und hilft, den Körper ihres Ehemannes aufs Sofa zu legen. „Kommt Kinder", ruft sie, „nehmt schnell Abschied von eurem Vater. Ich will nicht, daß ihr erbittert. Der Herr hat es zugelassen, daß er starb. Er wird uns versorgen, auch wenn euer Vater nicht mehr bei uns ist." Kaum eine Träne floß, als alle Sieben dem Vater einen letzten Kuß gaben und dann in den Wald liefen, um sich zu verstecken. (Später wurden sie alle von Söldnern und kongolesischen Soldaten gerettet.)

Diese tapfere Mutter zeigte wahren Heldenmut, als sie zwei Wochen später in einer Kirche in Leopoldville in einem Trio das englische Lied sang, das Gottes Führungen im Leben der Gotteskinder schildert: Manche führt er durch tiefe Wasser, manche durchs Feuer, andere durch tiefe Leiden — doch schenkt er stets ein Lied.

Die Schüler der kürzlich eröffneten Fortbildungsschule in Kajiji, Kongo, mit den Lehrern Mary Toews (links) und zwei Kongolesen (rechts).

Afrika — Die Gegend um Kajiji im südlichen Kongo ist von den Rebellen nicht belästigt worden. Die neue Fortbildungsschule hat viel Schüler, da wenige Schulen im Kongo offen sind. Die 90 Schüler werden von zwei Kongolesen und Schw. Mary Töws unterrichtet. Die Schüler lernen sehr fleißig, obwohl die Einrichtungen äußerst mangelhaft sind. Schw. Töws schreibt: „Die Schule ist überfüllt. Da wir keine Klassenzimmer haben, steckten wir die 1. Klasse in einen kleinen, dunklen Raum. Die 2. Klasse wurde in einer Ecke des Bethauses untergebracht, wo die Zugluft scharf ist, da es nur ein Dach ohne Wände ist, so daß sie meistens sitzen und frieren. Da unsere Gegend ziemlich hoch gelegen ist, sind die Winde während der Regenzeit kalt. Die Schüler sitzen auf dem Fußboden und schreiben auf den Knien. Die Kost ist sehr mager. Es ist eine wunderbare Gelegenheit, diese Jugendlichen zu unterweisen, die sich den Rebellen nicht angeschlossen haben. Betet, damit sie brauchbare Werkzeuge in des Herrn Hand werden. Die Missionsbehörde wird sich bemühen, Mittel zu finden, um die Einrichtungen zu verbessern.



Eines der Tausenden von Steinhäusern, die infolge der Ueberschwemmung in Indien zusammenfielen.

Indien — In Indien sind tausende Steinhäuser infolge der Flut zusammengefallen und die Menschen sind obdachlos. In vielen Gegenden verdarb die Ernte, und die Leute müssen Schlange stehen, um ihre Lebensmittelration zu erhalten. Im Krankenhaus in Jadcherla wurden Cholerakranke aus dem nahegelegenen Dorf aufgenommen. Dem MCC ist diese Not auf unserem Felde in Indien ein Anliegen, und Hilfeleistung ist vorgesehen.

Verwandte und Freunde gesucht

Ich entnehme die Bitte einem Brief von John und Maria Dyck, datiert vom November 1964, wohnhaft im Dorfe Chortiza, Nr. 1, Orenburg, Rußland, in unseren mennonitischen Blättern folgende Suchanzeige zu machen: Ob jemand in Kanada oder in den USA folgende drei Personen kennt oder von ihnen gehört hat, vielleicht sogar ihren Wohnort weiß? Jegliche Auskunft wolle man an folgende Adresse schicken:

Rev. Is. J. Toews. Victoria St. N., 2799, R.R. 3, Abbotsford, B.C., Canada.

Es sind 1. Martin Kehler, Sohn von P. Kehler aus Nr. 1. Er ist J. und M. Dycks Schwiegersohn;

2. Heinr. Peter Kehler;
3. Jacob Heinr. Vogt.

Alle drei sind aus Chortiza, Nr. 1, Orenburg, Rußland. Alle drei werden seit 1945 vermißt.

Vielen Dank im voraus für jegliche Mühe!

Is. J. Toews, Pred.

Alex Leonhard wird gesucht von seinem Bruder in Rußland. Der Gesuchte soll in Minneapolis, Minn., USA, sein. Jegliche Auskunft sende man bitte an:

Carl Hafner, 5015—38th St., Milwaukee 9, Wisc., 53209, USA.

Aus Rußlandbriefen

Auszüge eines Briefes von Sohn David an Vater D. K. in Ontario.

„ . . . Ich habe lange geschwiegen. Aber heute, da ich den Ernst unserer Zeit sehe, will ich zur Feder greifen. Heute, da Eltern ihre Kinder verstecken, wie Mose einst im Schilf versteckt wurde vor Pharaos grausamem Befehl (2. Mose 1, 15. 16). Sie werden auch heute von „Pharaos Tochter“ gefunden und in „Pharaos Haus“ erzogen in der „ägyptischen“ Weisheit. Heute, da Väter ihre Söhne auf Gottes Altar legen wie Abraham seinen Sohn Isaak, den er liebhatte (1. Mose 22, 9. 10), so auch ihre Töchter wie Jephta seine Tochter (Richter 11, 30. 31, 39). Heute, da die Leichname derer, die den Ehrentod des Stephanus teilhaftig geworden sind und öffentlich durch Straßen und Städte zum Friedhof getragen werden mit lautem, heiligem Gesang und öffentlichen Predigten, begleitet von einer Menschenmasse, deren Köpfe wie Wellen eines großen Menschenmeeres aussehen, die Losungen tragen, wo mit großen Buchstaben steht: „Fürchtet euch nicht . . .“ (Matth. 10, 28) — „Ich sah Seelen derer . . . (Offb. 6, 9. 10).

Das Zeugnis, das der Schreiber der Hebräergemeinde über ihre Vergangenheit gibt, das kann man heute einem großen Teil der Gemeinden unseres Landes geben (Hebr. 10, 32—34). Nicht nur Geld, sondern alte Kleider werden ausgewaschen und geflickt, zerrissene Schuhe zurechtgeflickt, alte Filzstiefel untergenäht, und bis zum geringsten Kinderspielzeug wird gespendet für die trostbedürftigen Frauen und Kinder, deren Männer und Väter um des Wortes Gottes willen verhaftet und verbannt worden sind.

Lieber Vater, ich habe die großen Friedhöfe gesehen, wohin unsere Großväter und Glaubensväter ihren dornigen Pfad gegangen sind, die ihr Leben zur Bezahlung gaben. Es ist der Pfad, von dem wir singen: „Der Weg ist rot von Zeugenblut, sollt ich auf Rosen gehn?“ Er ist der Glaube, von dem wir singen: „Dieser uralte Glaube, der ist gut genug für mich.“

Zum Schmerz muß ich Euch mitteilen, daß das Christentum in Rußland in zwei Teile gespaltet wurde. Der eine ist der, der sich mit dem Staat verbunden hat, von der Heiligen Schrift gewichen ist, indem sie nicht nur Beschränkungen angenommen, sondern sich auch antichristlichen Regeln unterworfen haben. Der andere Teil ist der, die in der Freiheit stehen bleibt und sich nicht in das knechtische Joch fangen läßt. Er antwortet wie Naboth (1. Könige 21, 3): „Wir verkaufen noch vertauschen unseren Weinberg, den wir von den Vätern ererbt haben, nicht.“ Mag es unser Leben kosten und „mag Ahab nach unserem Tod unseren Weingarten zu seinem Kohlgarten machen“, aber am Leben bleiben und uns freiwillig in seine Hände geben, das sei ferne.

Die Gemeinde ist in 20 Jahren so verflacht, daß das Glaubensschifflein jetzt auf dem Grund sitzt und Alarm bläst. Vom fernen Osten, wo die Sonne aufgeht, bis zum Westen, wo sie sich senkt, vom heißen Süden, wo die Weintrauben und Apfelsinen reifen, bis zum hohen Norden, wo die Fische unter der Eisdecke spielen, schreien tausende Christenstimmen zum Throne unseres Vaters und warten auf Antwort. Sie schreien um Glaubensfreiheit, die uns die Staatsverfassung dem Buchstaben nach bietet; aber in Wahrheit berauben sie uns.

Es ist eine Reformation ausgebrochen, die Flamme hat tausende Christen angefacht, und niemand und nichts kann sie auslöschen. Das Wort nach Luk. 12, 49 bewahrheitet sich. Mögen Baals Propheten dreifach Wasser gießen auf Opfer, Holz und Altar, das wir gebracht, das wir gelegt und gebaut haben, aber der es angezündet hat u. Feuer fallen läßt, das ist Gott. Wir glauben an einen Sieg, und daß das Feuer, das damals das Wasser aus den Gruben geleckt hat, es auch heute tun wird (1. Kön. 18, 30—40).

Meine Lieben, wir stehen hinter einem heiligen, dreieinigen Schutz: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß wir angelaufen werden von einer unheiligen Dreieinigkeit: Satan, Tier und der falsche Prophet. Der Satan und das Tier sind bald entlarvt, sind schnell offenbar geworden vor den Kindern Gottes. Die letztere Macht aber, welche sich verhüllt in der Gestalt eines falschen Propheten, ist schwerer zu erkennen und wird viele an sich reißen. Es ist die Isebel, die ihr Angesicht schminkte und ihr Haupt schmückte (2. Kön. 9, 30), die da spricht, sie sei eine Prophetin, lehren und verführen meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen (Offb. 2, 20). Es ist das Weib, das sich äußerlich geschmückt hat in Scharlach, Gold, Edelsteinen, hat einen goldenen Becher in ihrer Hand voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerei und ist trunken von dem Blut der Heiligen (Offb. 17, 4—6). Hütet Euch vor dem ökumenischen Bund, Ihr Lieben, wir warnen Euch. Mögen wir lieber das Weib sein, das sich freut und bereitet hat zur Hochzeit des Lammes, nicht zu trinken das Blut der Heiligen und Zeugen, sondern das Blut Jesu Christi selbst (Offb. 19, 7—9). Meine Lieben, ich kann Euch heute nicht schreiben, was sich im Christentum zuträgt, aber wir rufen Euch zu: Wachet! . . .

Ich fahre morgen in ein großes Missionsfeld (Er nutzt seinen Ferienmonat dazu aus. — Eins.) für einen Monat und empfehle mich Eurer Fürbitte, deren ich bedarf, davon ich abhängig bin . .

Eingesandt von C. C. P., Winnipeg.

Opfer aus Stalins Zeit werden rehabilitiert

Moskau, Dezember 1964

Alle politischen Häftlinge der Stalin-Zeit sollen pauschal rehabilitiert werden. Wer damals als „Volksfeind“ leiden mußte, soll heute als der wahre Patriot, als treuer Kommunist gelten. Dies ist die Absicht einer Veröffentlichung in der Moskauer „Literaturzeitung“. Das Blatt druckt einen Auszug aus der Novelle von Wassilij Ashajew ab. Die Geschichte schildert den gemeinsamen Transport von kriminellen und politischen Häftlingen nach Sibirien.

Die Ereignisse in den Waggons mit Gefangenen sind so realistisch geschildert, daß man unwillkürlich an Alexander Solshenizyns Lagernovelle „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch“ erinnert wird, die vor zwei Jahren weltweites Aufsehen erregte.

Damals sorgte Chruschtschow dafür, daß die Geschichte aus dem fernöstlichen Konzentrationslager Stalins gedruckt werden durfte. Die Tatsache, daß eine ebenso aufregende Erzählung zwei Monate nach seinem Rücktritt erscheinen darf, ist ein Beweis dafür, daß die öffentliche Rechtfertigung der damals verurteilten politischen Gefangenen weitergehen soll.

*

Wassilij Ashajew hat lange geschwiegen. Nun erfährt man, daß er eine Trilogie geschrieben hat, die sich mit der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg befaßt. Gerade in dieser Periode wurden die meisten Stalin-Opfer verhaftet. Der zweite Band der dreiteiligen Serie von Ashajew trägt den Titel „Der Waggon“.

Er versetzt den Leser in das erschreckende Milieu eines Gefangenentransports der dreißiger Jahre. Endstation dieses schicksalbeladenen Zuges ist ein entlegenes Lager im fernen Osten der Sowjetunion.

Der Waggon ist zur Hälfte mit Schwerverbrechern, zur Hälfte mit politischen Häftlingen belegt. Die Kriminellen terrorisieren ihre Leidensgenossen. Sie nehmen ihnen mit Gewalt ihre kärgliche Brotration weg und schlagen brutal zu, wenn jemand ihnen im Wege steht.

Einige der Verbrecher sind sogar bewaffnet. Einer besitzt ein Finnenmesser, ein anderer verbirgt unter seiner Steppjacke ein scharfes Rasiermesser. Die Kriminellen spielen unter sich leidenschaftlich Karten. Wenn es nichts mehr einzusetzen gibt, spielen sie um das Leben eines politischen Häftlings, der nichtsahnend neben ihnen liegt und schläft.

Der Gewinner darf sich auf den Ahnungslosen stürzen und ihm die Kehle durchschneiden. Einmal gelingt das nicht, weil der Sieger im Kartenspiel die Kehle seines Opfers in der Dunkelheit verfehlt und nur das Gesicht verletzt. Da stürzen sich die Kriminellen erbost auf ihren eigenen Mann und trampeln auf ihm herum.

*

Unter diesem Terror gefühlloser Verbrecher ergreift ein Kommissar die Initiative. Er, der selber Häftling ist, sammelt die politischen Gefangenen zu einer geschlossenen Widerstandsgruppe um sich. Es gelingt ihm sogar, die „Bartholomäusnacht“ zu überleben, die die Kriminellen beschlossen haben, die „Politischen“ umzubringen und ihre Leichen aus dem fahrenden Zug zu werfen.

„Ihr seid keine Menschen!“ höhnt der Anführer der Kriminellen. „Ihr habt euch gegen den kommunistischen Staat erhoben. Das ist viel schlimmer als das, was wir getan haben. Wir sind zwar Verbrecher, aber wir lieben und verehren unseren Staat. Ihr aber seid dagegen. Deshalb seid ihr schlimmer als die wilden Tiere. Euer Leben ist keinen Pfifferling wert!“

Beschwörend widerspricht der Kommissar: „Wir sind keine Volksfeinde. Wir sind ehrenhafte Sowjetmenschen. Ich selber habe noch die Sträflingsketten der zaristischen „Katorga' getragen (Katorga war die Kettenhaft während der Zarenzeit — d. Red.). Ich habe für Lenins Idee gekämpft. Ich habe mit Felix Dsershinskij (dem Chef der Geheimpolizei nach der bolschewistischen Revolution — d. Red.) zusammen im Gefängnis gesessen. Wir alle, die wir hier als politische Häftlinge nach Sibirien geschickt werden, sind treue Kommunisten. Man hat uns zu Unrecht verurteilt!“

Chruschtschow wurde gestürzt. Die Rehabilitierung der Opfer Stalins geht weiter.

Aus Leserbriefen

Steinbach, Man.

Allen Arbeitern an der M. Rundschau wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

Meine Gesundheit ist nicht gut. Ich war drei Wochen im Hospital und bin auch gegenwärtig nicht gesund. Ich soll nach Neujahr zwei Operationen am Auge haben, bin auf einem Auge blind. Ich soll auch noch eine andere Operation haben. Mit Gottes Hilfe bin ich zu allem bereit.

Es grüßen
David und Elisabeth Thießen
Box 538, Steinbach, Man.

*

Rostern, Sask.

Bitte, schicken Sie mir die Mennon. Rundschau auch weiterhin an meine Adresse im Rostherner Altenheim. Mir ist die M. Rundschau viel wert. Ich wünsche allen, die daran arbeiten, Gottes Segen im neuen Jahr!

Frau P. P. Epp, Rosthern, Sask.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. C. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Zum neuen Jahr in eine neue Heimat

Die 3jährige Barbara und die 5jährige Dagmar sitzen — zur Freude der Eltern — einmal einen Augenblick still auf ihrer Reise an Bord des großen Schiffes, auf dem Wege in ihre neue Heimat in British Columbia, Kanada. Sie waren also Weihnachten auf dem Ozean, aber man hatte auch für sie eine Christfeier mit Weihnachtsbaum, Gottesdienst und Geschenke veranstaltet, so daß bei Eltern und Kindern kein Heimweh aufkommen konnte und frohe Weihnachtsstimmung herrschte.

Zum neuen Jahr

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün!
Auch dieser März bringt Lerchenlieder,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr läßt Freuden blühn!
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün!

Gott erhoert Gebet.

So wie der junge Ludwig auf der kleinen Nordseeinsel Nordstrand möchte heute niemand mehr leben: er war ein Kind armer Eltern und verlor den Vater früh. Da mußte er hart arbeiten; es gab noch kein Kinderschutzgesetz. Als Siebenjähriger war er Gänsejunge, dann Schafhirte, Dachdeckerlehrling, Pferdeleiter und Stalljunge. Als Dreizehnjähriger wurde er schwer krank, weil er unter ein Fuhrwerk geraten war. Er hatte kaum mit den Kameraden spielen können. Und er war doch ein rechter, lebenshungriger Junge!

Aber Gott sieht auch kleine Inseln. Ihm entging das Schicksal des vielgeplagten Jungen nicht. Ihm entgeht keine Sorge, die irgend jemand auf dieser Welt hat. Gott ließ den kranken Jungen die Bibel entdecken, die sonst nicht zum täglichen Brot der Familie gehörte. Da las er: „Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich tun." Ludwig merkte: Gott kümmert sich um Stalljungen und kranke Kinder. Er erhört Gebet.

Es ist gut, wenn man sich das am Anfang des Jahres sagen läßt: Gott ist bestimmt dabei. Man kann Ihm weglaufen, aber Er holt uns wieder ein. Und Er selbst läuft uns nie weg.

Wir dürfen Ihn um alles bitten und den Namen Jesu dazu nennen. Wenn wir uns vorher überlegt haben, ob Jesus auch so beten würde, dann waren unsere Bitten richtig. Dann gehen auch unsere geheimen Gedanken nicht verloren. Das solltest du dir merken, jetzt, da wieder ein neues Jahr beginnt.

Ein besonderer Schneemann

Vater ist krank. Im Haus ist es ganz still. Die Großen sind mit dem Rodelschlitten losgefahren. Nur Rosi durfte nicht mit. „Zu gefährlich!" hatte Mutti gesagt. Das versteht Rosi nicht. Sie kann doch auch schon aufpassen, daß sie nicht vom Schlitten fällt. Muß sie nun allein bleiben, allein in dem mäuschenstillen Hause?

„Du darfst im Schnee spielen. Komm, wir ziehen dir deine langen Hosen an und die Fausthandschuhe; dann wirst du nicht frieren!" Aber was macht man draußen im Schnee, so allein? Das bringt doch keinen Spaß! Doch draußen entdeckt Rosi den Jürgen. Der ist auch so warm angezogen. Er will gerade einen Schneemann bauen. Einen großen!

„Hilfst du mit?" ruft er.

„O ja!" Aber wie macht man das? Rosi hat noch nie einen Schneemann gemacht. Jürgen auch nicht. Aber er tut als ob er es wüßte. Man nimmt seine Hände voll Schnee und drückt den fest auf eine Haufen, bis der Haufen groß und dick ist. Das ist dann der Leib. Ach so! Das ist nicht schwer. Das kann Rosi auch. Aber sie kann nur so wenig Schnee mit den Händen fassen. Und die werden auch so naß und so kalt. Wenn sie doch etwas zum Schöpfen hätte! Ein Sandeimerchen oder so etwas ähnliches. Rosi geht auf die Suche. Die Hintertür am Hause ist ja offen, denn stören darf sie nicht. Mutter muß beim Vater Umschläge machen.

Sie braucht sich nicht lange umzusehen. Da steht ja gleich hinter der Tür ein Topf. Komisch! Ein Topf hinter der Tür! Aber lange denkt Rosi darüber nicht nach, was der da soll. Sie springt lachend wieder in den Garten.

„Guck, Jürgen, guck!" Weg ist der Deckel. Irgendwo im Schnee. Schon ist der Topf vollgeschöpft und auf dem Haufen ausgeschüttet, der ein Schneemann werden soll.

Das geht schön! Prima! Und die zwei arbeiten und klopfen den Leib schön rund und glatt. Sie arbeiten voller Eifer.

Aber . . . da ist etwas Schlimmes geschehen! Und das haben die beiden n i c h t gesehen!

Warum stand der Topf da hinter der Tür? Mutti hatte ihn dort hingestellt. Gleich sollte die Milchfrau kommen und brauchte dann Mutti nicht zu stören, sie konnte sich das eingewickelte Geld aus dem Topf nehmen. Die Milchfrau wußte Bescheid.

Und nun? Wo war nun das Fünfmarkstück in dem weißen Papier geblieben? Mit dem Schnee hatte es Rosi auf den Haufen geschüttet!

Davon hatte niemand, gar niemand etwas gemerkt.

Die Arme sind schwer zu machen. Deshalb bekommt der Schneemann einfach ein paar dicke Ballen an die Brust geklebt.

Picks, picks! Zwei Löcher sind die Augen. Die Nase wird lang und spitz. Nun noch die Ohren. Das ist nicht leicht. Jürgen muß genau zusehen, ob Rosi die auch richtig macht. Und dann ist der Schneemann fertig, ein Schneemann . . . der fünf Mark im Bauch hat! Guck, guck! Rosi setzt ihm den Topf auf den dicken, runden Kopf! Nun hat er auch einen Hut. Die Kinder bestaunen ihren Schneemann. Sie finden ihn besonders schön! Ja, besonders ist er wohl auch, denn noch nie hatte ein Schneemann fünf Mark im Bauch. Aber leider wußte es niemand, gar niemand, daß dies solch ein besonderer Schneemann war.

Und zu Hause? O weh! Da ist die Freude schnell vorbei! Mutter vermißt den Topf. Keine Milch ist da! Und nun — und das ist das Allerschlimmste — die fünf Mark sind weg!

Den Topf kann Rosi reinholen. Nun hat eben der besondere Schneemann keinen Hut mehr. Schade, mit dem Topfhut war er viel schöner! Den Deckel findet sie auch irgendwo im Schnee. Aber die fünf Mark? Wo kann man bloß die fünf Mark finden?

Mutter ist böse, richtig böse! Vater kann nicht arbeiten und nichts verdienen. Die Medizin ist teuer. Und nun, gerade nun sind die fünf Mark weg, die Mutter so sehr braucht.

Rosi darf nicht wieder raus. Zur Strafe. Da steht nun der Schneemann ganz alleine. Wenn der Schneemann nicht aus Schnee wäre, könnte er erzählen, wo die fünf Mark sind. Aber er steht da und schweigt.

Rosi hockt auf einem Stuhl am Fenster. Mutter ist wieder im Schlafzimmer beim Vater. Jürgen spielt auch nicht mehr draußen. Rosi ist alleine, so alleine. Dicke Tränen kullern über die roten Backen. Wenn doch einer wüßte, wo die fünf Mark sind! Wenn doch einer helfen könnte, daß Rosi wieder froh wird und Mutter wieder gut! Aber niemand sieht die Tränen, das traurige Herz. Niemand? Doch! Doch!

Da ist jemand, der möchte Rosi helfen. Sie kann ihn aber nicht sehen. Was macht dieser Verborgene? Der schiebt die grauen Wolken etwas auseinander. Der läßt eine blasse Wintersonne hervorscheinen. Und nun? Nun fällt ein Sonnenstrahl genau auf den Kopf des Schneemannes. Noch einer — noch einer! Der Schneemann findet die Sonnenstrahlen so warm. Oh, er schwitzt. Sein Schneeleib wird weich, und Rosi sieht, wie er seine schweren Arme nicht mehr halten kann. Plumps, plumps, da liegen sie unten. Erst der eine, dann der andere. Der Kopf wackelt und rutscht! Der weiße Mann kann auf seinem Schneeleib nicht mehr fest stehen; denn zwei kleine Kinder können noch nicht einen starken Schneemann bauen. Noch mehr Sonnenstrahlen werden geschickt. „Ksch", sagt der Schneemann und sackt zusammen.

Und der, der Rosi helfen wollte, schiebt die Wolken wieder zusamen. Rosi hat es gemerkt. Da kommt Jürgen „Hoi, unser Schneemann", ruft er. Mit seinem Stock schlägt er den zusammengefallenen Schnee auseinander.

„Peng, pang!" ruft Jürgen. Aber was liegt da im Schnee? Er bückt sich, er staunt! Er schreit ganz laut, daß Rosi es am Fenster hört: „Du, unser Schneemann hat Geld geschluckt!" Geld . . . Geld! Da ist Rosi auch schon draußen. Das Geld, das Mutti so gesucht hat? Nun ist es wieder da! Jetzt wird Mutti nicht mehr böse sein.

Wie froh und dankbar springt Rosi ins Haus! Aber wer hat nun geholfen? Wer hat die warmen Sonnenstrahlen geschickt, daß der Schneemann weichen mußte? Ob Rosi das wohl weiß? Sie ist doch noch so klein. Aber sie weiß es doch — Es war der Heiland.

Elisabeth Flügge

Voegleins Winterlied

Ich kleines, armes Vögelein,
stellt ich nicht längst das Sorgen ein,
was sollte aus mir werden?
Ich hab nicht Geld, nicht Vorratshaus,
und sings doch in die Welt hinaus:
„Mir mangelt nichts auf Erden!"

Der Vater weiß was mir gebricht,
und er vergißt sein Vöglein nicht,
läßt es sein Körnchen finden,
gibt ihm ein Obdach für die Nacht,
ein Kleid, das wärmt, in bunter Pracht,
trotz Schnee und kalten Winden.

Drum sing ich kleines Vögelein
hell in den Wintertag hinein:
„Ihr Menschlein, faßt Vertrauen!
Der Gott der selbst uns alles schenkt,
doch viel, viel mehr an euch hier denkt,
ihr werdet Wunder schauen!

Auch ihr schafft's nicht mit eignem Tun,
wie's Vöglein müßt ihr glaubend ruhn
an seinem Vaterherzen.
Eh ihr nur einen Plan gemacht,
hat er ans Handeln schon gedacht,
stillt alle eure Schmerzen.

Drum macht's wie ich und lobt und preist
ihn, der aus aller Not euch reißt
aus lauter Lieb alleine.
Die Vögel und die Kinderlein,
sie sollen seine Freunde sein,
ja, er sorgt für das Kleine!"

Am Anfang und Ende steht Jesus Christus

„Die Stimme des Herrn geht über den Wassern."
Ps. 29, 3

„Die sorgenvollen Warner, die für das kommende Jahrzehnt das Menetekel des Atomchaos an die Wand gemalt haben, sie müssen an dieser Jahreswende erkennen, daß die düstere Zukunftsvision schon Wirklichkeit geworden ist. Das atomare Chaos hat begonnen."

Seit diese inhaltsschweren Sätze in einer Wochenschrift zu lesen waren, sind etliche Jahre vergangen, und weitere Nationen haben „nach dem Atom gegriffen". Nimmt es wunder, wenn immer mehr fragen: Bringt der Mißbrauch der Atomenergie nicht den Anfang vom Ende? Verschiedene Wissenschaftler antworten: Nicht unbedingt für alle. Und Zyniker fügen hinzu: Die Uebriggebliebenen können dann ja wieder als Steinzeitmenschen auf einer „wüsten und leeren" Erde von vorn anfangen.

Muß das Häuflein Mensch auf Grund dieser „Aussichten" nicht Schrecken und Grauen erfassen? Wird da nicht auch der Christ von den unheimlichen Dingen im Raum der Angst überantwortet? Oder ist er überzeugt, daß Gott, der „der Sonne gebot zu scheinen, auch jener kosmischen Teufelssonne der entfesselten Atome", mächtig ist und Anfang und Ende in seiner Hand hält?

„Ehe denn die Berge wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit."
Ps. 90, 2

„Am Anfang . . ." so beginnt nicht nur das Alte, sondern auch das Neue Testament (1. Mose 1 1; Joh. 1, 1). Müssen diese Worte vom Welt„anfang" den Menschen, der immer wieder nach seinem Woher und der Entstehung des Alls fragt, nicht aufhorchen lassen? Kommt hier nicht sogleich unser Zeitgenosse, der nächstens ins Raumschiff zum Mond steigt, mit seinen kritischen Anmerkungen und Fragen: Am Anfang — was heißt das? Wann soll dieser „Anfang" denn gewesen sein? Wer war als Berichterstatter dabei und kann ihn bestätigen? Ist er auch wissenschaftlich zu beweisen? Gibt es überhaupt einen Anfang?

Prof. Karl Heim bemerkt dazu: „Der kühne Traum der Philosophen, daß die Welt ewig sei, ist heute — schon rein naturwissenschaftlich gesehen — unwahrscheinlich geworden." Wenn die allerneueste Forschung verneint, daß die Welt anfanglos ist und die Materie ewig besteht, so bezeugt sie damit nur die biblischen Aussagen. Ob der „Erdanfang" — wie die Geologen errechneten — vor 3 oder 5 Milliarden Jahren war, ist für uns nicht wichtig. Bedeutsam aber ist, daß — wie die Bibel uns sagt — an diesem Anfang Gott war.

Wer ist Gott? Wer Gott ist, kann uns kein Mensch, kein Lexikon oder irgend ein anderes Buch erklären. Er wird nie erklärt, sondern Gott offenbart sich. Gott offenbart sich in Jesus Christus, dem „fleischgewordenen Wort" (1. Tim. 3, 16; Joh. 1, 14), in der Bibel, dem „schriftgewordenen Wort" (2. Tim. 3, 16), durch den Heiligen Geist den wahrhaft Glaubenden (1. Kor. 2, 10—12), und in der Schöpfung allen Menschen. Wenn das menschliche Auge, eines der Wunderwerke der Schöpferherrlichkeit Gottes, Ihn auch nicht persönlich zu schauen vermag, so kann es Ihn doch in Seiner Macht, Weisheit und Größe erkennen. Die Bibel sagt: „Was man von Gott weiß, ist ihnen offenbar; Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen seit der Schöpfung der Welt und wahrgenommen an seinen Werken, so daß sie keine Entschuldigung haben" (Röm. 1, 19—20).

„Wunderbar sind deine Werke."
Ps. 139, 14

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Das ist die Botschaft der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1, 1). Das im Grundtext für „schaffen" gebrauchte hebr. Wort „barah" bezeichnet nur göttliches Tun. Hat nun Gott die Welt aus dem „Nichts" gemacht? Auf diese Frage gibt Prof. Vetter zu bedenken: „Wie kann es in Gott oder außer ihm, der alles erfüllt, ein Nichts geben!" Was sagt die Bibel? Die Bibel sagt, daß die Welten durch Gottes Wort „aus Nichterscheinendem" (Hebr. 11, 3 Grundtext) geworden sind. „Nichts" ist also das für unser menschliches Erkennen Unsichtbare.

Bereits im ersten Vers bezeugt uns die Bibel den Weltenschöpfer als dreieinigen Gott. Der Name Elohim (= die Mehrzahlform von Eloah, Gott) und das Verb „schaffen" (in der Einzahl) machen uns deutlich: Vater Sohn und Heiliger Geist „schuf".

Alles verwirklicht der Vater im Sohn, im „Wort" — auch die Schöpfung des Universums. Die Bibel sagt: „Im Anfang war das Wort (griech. Text: der „logos"), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . ." (Joh. 1, 1). Wie schwer es dem neunmalklugen Menschen fällt, hinzunehmen, daß „am Anfang Gott und sein Wort" war, verrät der geniale Goethe im „Faust": „Geschrieben steht: Im Anfang war das Wort! Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort? Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, ich muß es anders übersetzen . . ." Den Besserwisser von gestern und heute fragt hier Gott: „Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage an, bist du so klug?" (Hiob 38, 4. 11) Uns aber offenbart er: Am Anfang war weder das Chaos noch das Nichts, sondern war Jesus Christus, war das Wort. „Und ohne es wurde nichts von dem, was geworden ist" (Joh. 1, 3).

„Wo soll ich hinfliehen, vor deinem Angesicht?"
Psalm 139, 7

Sollte der Gott, der in Christus den großen, für kein menschliches Hirn vorstellbaren Raum geordnet und die winzigen, bis jetzt mit keinem menschlichen Hilfsmittel sichtbar zu machenden Atome bestimmt — sollte der große Gott sich nicht auch um dich und mich kümmern? Die Bibel sagt: „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns" (Apg. 17, 27). Ich darf überzeugt sein, daß dieser Gott, der die Haare auf meinem Haupte zählt, bereits an mich dachte, ehe ich von ihm wußte. Anbetend und dankend kann ich nur mit dem Lieddichter einstimmen:

„Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte, die du geschaffen durch dein Allmachtswort, wenn ich auf alle jene Wesen achte, die du regierst und nährest fort und fort. Dann jauchzt mein Herz dir, großer Herrscher, zu: Wie groß bist du!"

1. Mose 1, Vers 2 lesen wir: „Und die Erde war wüst und leer (wörtlich: tohu va bohu) und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser (über der Urflut)." Dies besagt: unser von Gott geschaffene Planet war gleichsam erst im „Rohbau" geschaffen und an seiner Oberfläche noch nicht gestaltet. Die Frage, ob zwischen Vers eins und zwei die Urkatastrophe, die Empörung Satans zu sehen ist, bleibt offen.

Und Gott sprach: Es werde . .! und es ward . . . (1. Mose 1, 3). Es heißt nicht: Gott schuf, sondern er sprach: Es werde! Aus seinem ewigen Licht heraus, in dem er „wohnt" (1. Tim. 6, 16) spricht er in das Dunkel. Welch ein Gott, der in unnahbarem Licht wohnt und unaufhörlich über das ganze All unvorstellbare Kräfte ausstrahlt: Er formt aus „Nebel" Sonnen, prachtvolle und gewaltige Herde des Lichts und der Farbe, um sie dann wie Staub im unendlichen Raum auszuschütten und fortzuwehen Sein Wort ruft die ganze Schöpfung ins Dasein. „Denn so er spricht, so geschieht's, so er gebeut, so steht's da" (Ps. 33, 9).

Die Bibel sagt: „Gott redet auf mancherlei Weise." Er redet in der Schöpfung und im Weltgeschehen, im Frieden und Krieg, im Wohlstand und in der Not, im Gesundsein und Kranksein, in Freud und Leid, in guten und bösen Tagen.

War nicht auch in den Ereignissen des Jahres 1964 Gottes Wort zu vernehmen? Ob wenigstens die persönlich an Jesus Christus Glaubenden Ihn im Zeitgeschehen hörten? Möge je der Gläubige hier wie der Psalmist den ernsten Wunsch haben: „Ach, daß ich hören sollte, was Gott der Herr redet" (Ps. 85, 9).

Wie Gott noch redet? Die Bibel sagt: „Nachdem Gott vorzeiten geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn" (Hebr. 1, 1 und 2). Wieviel wurde unter den Nationen — angefangen von den Tagen Noahs — wirklich gehört, was Gott durch seine Beauftragten sagen ließ? Wieviel nahm man unter den Juden zu Herzen, was „Mose und die Propheten" von Gott weitergaben? Mußte nicht Gott immer wieder ausrufen: „Sie haben Ohren, und hören nicht" (Ps. 115, 6)!

Dann sandte Gott seinen Sohn. Johannes schreibt: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns" (Joh. 1, 14). Hat man nun Jesus Christus, „das fleischgewordene Wort" besser aufgenommen als die Propheten? Die Bibel antwortet: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche . . . von Gott geboren sind" (Joh. 1, 12). Haben wir, du und ich, uns vom „Wort" ansprechen lassen?

Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben" (Joh. 5, 24). Haben wir sein Wort bis heute überhört? Er redet noch jetzt und hier zu uns. Die Bibel mahnt uns: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht" (Ps. 95, 7 ff).

„Denn auch die Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag."
Ps. 139, 12

Gott sprach: „Es werde Licht!" und es wurde das stoffliche Licht, von dem uns die Physik sagt, daß es durch bestimmte elektrische Schwingungen entsteht. Gewiß hätte Gott ebenso sagen können: Es werden für das menschliche Auge sichtbare Wellenlängen von 0,4 Mikron (1 Mikron = 1 Tausendstel Millimeter) bis 0,77 Mikron!

Hat die Bibel etwa unrecht, wenn sie vom Werden des Lichtes auf Erden vor der Entstehung der Sonne berichtet, die man als die Quelle des stofflichen Lebens bezeichnet? Nein! Die Wissenschaft fragt heute, ob „die kleine Erde sich nicht schon lange vor der viel größeren Sonne ballen mußte?" Zum anderen erklären Schriftausleger, nach Hiob 38, 4—7 habe die Sonnen- und Sternenwelt bereits vor der Erschaffung der Erde bestanden. Das „Licht" des ersten Schöpfungstages sei von der Sonne gekommen, die am vierten Schöpfungstage (1. Mose 1, 16) durch Aufhellung und Dünnerwerden der Erdatmosphäre sichtbar geworden sei.

Ist das Licht von der Sonne abhängig? Wir können antworten: „Die Gestirne sind in keiner Weise lichtschöpferisch, sondern durchaus nur Zwischenträger des Lichts, das auch ohne sie und vor ihnen da war." Alles Licht kommt von Gott.

Alles Licht kommt von Gott, der Licht ist. Und er sandte das wahre Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen „erleuchtet" (1. Joh. 1, 5; Joh. 1, 9). „Die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete" die Hirten auf dem Felde und „Licht aus dem Himmel umstrahlte plötzlich" einen Saulus von Tarsus vor Damaskus (Luk. 2, 9; Apg. 9, 3). Können auch wir mit dem Apostel Paulus bezeugen: **„Gott, der** da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben" (2. Kor. 4, 6)?

Ist es nicht die Not so vieler, wie sie in einem Schlagertext zum Ausdruck kommt: „Wir haben Schmuck und tragen bunte Kleider und lachen laut im Rampenlicht, man sieht unser Haar und unser Gesicht, jedoch in unsre Herzen sieht man nicht . . ."? Fehlt auch in deinem Herzen der helle Schein? Dann fehlt dir das Entscheidende in deinem Leben.

Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt! Er fordert alle auf: Glaubet an das Licht, auf daß ihr des Lichtes Kinder werdet! (Joh. 8, 12; 12, 36) Mit seinem Licht im Herzen aber kann man ohne alles künstlich gemachte Licht sein und sagen: „So ich im Finstern sitze, ist doch der Herr mein Licht" (Micha 7, 8). Kannst auch du bekennen: Er ist das Licht meines Lebens?

Als man um 250 nach Christi hier und da in den christlichen Gemeinden anfing, den Geburtstag Jesu besonders zu feiern, hat sich der hochgelehrte Origines dagegen gewandt. Ob er geahnt hat, was einmal aus dem Tag der Geburt Jesu würde? Origines und die Gläubigen der ersten Jahrhunderte hatten keinen Weihnachtsbaum und keine Kerzen, machten sich keine Geschenke und kannten keine Weihnachtsstimmung, nicht einmal den 24. und 25. Dezember als Festtage. Ob ihnen darum etwas fehlte? Gewiß nicht, denn der lebendige Christus war das Licht ihres Lebens!

Gott kam in Jesus Christus auf diese Erde, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist (Luk. 19, 10). Weil Gott schon von Ewigkeit her den Einbruch der Sünde voraussah, hat er seinen Sohn vor aller Zeit zum Retter bestimmt, aber offenbart zu den letzten Zeiten (1. Petr. 1, 19 f). Jesus Christus, der am Weltanfang „Es werde Licht" sprach, ist gekommen, um Sünder zu erretten und die Sünden der ganzen Welt zu tragen. Verloren geht niemand um seiner Sünden willen, sondern weil er die göttliche Gnade ablehnte.

Die Bibel sagt: Gott hat einen Tag angesetzt, an welchem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit . . . und hat jedermann den Glauben angeboten (Apg. 17, 31). Wann der Gerichtstag sein wird? Die persönlich an Christus Glaubenden lassen sich von keinem Lügenpropheten an der Nase herumführen, geben nicht das geringste auf außerbiblische „Offenbarungen" und fallen auch nicht auf irgendwelche Berechnungen herein, sondern fragen allein Gottes Wort. Jesus sagt: Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand . . . allein der Vater (Mt. 24, 36).

Die Naturwissenschaftler sind sich einig, daß die Erde früher oder später aufgelöst wird. Die Bibel sagt: „So auch werden der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufbewahrt, daß sie zum Feuer behalten werden auf den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen . . . Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen." 2. Petri 3, 7 ff.

Das Verbrennen des ganzen Weltalls (nicht nur der Erde!) — ob es für Gott mehr ist, als „das Verpuffen und Verschwinden eines Pulverkörnchens am Licht?" Man hat errechnet, daß einige Tausend Grad Wärme genügen, die ganze Erde zu unsichtbaren, ungreifbaren Gasen zu verflüchtigen. Die Bibel macht uns deutlich: Das „Verbrennen" unseres Planeten Erde wird nicht durch den „Druck auf den Knopf" in einer Atomzentrale ausgelöst, sondern durch des Herrn Wort. Am Ende der Tage steht Jesus

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Frauendienst

1965

Du hast mich Jahr um Jahr
gesegnet und begleitet,
wie rauh der Pfad auch war,
mit Augen mich geleitet;
was ich nur hab und bin,
ich bin's durch deine Güte.
O Herr, auch fernerhin
hilf, trage, heil' und hüte.

In deinen Händen stehn
die Nächte und die Tage,
die kommen und die gehn
und bringen Lust und Plage.
Was Liebes mich beglückt,
was Leides mir geschehe —
bewahr mir unverrückt
den Frieden deiner Nähe.

All meine Schuld vergib
im neuen Jahr auf's neue,
daß ich dich lob und lieb
und diene dir in Treue.
Herr, der den Schwachen stärkt,
wollst reiche Gnad mir geben,
zu reifen unvermerkt
fürs ewge selge Leben.

Lotte Denkhaus

Was er euch sagt, das tut. Joh. 2, 5

Unser Neujahrswort stammt aus der Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Sie ist von hintergründiger Tiefe. Ein fremder Wanderlehrer kommt mit seinen Schülern zu einer Hochzeit. Seine Mutter ist schon da. Sie spricht zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut." Die Diener befolgen die Weisungen des Fremden, auch wenn sie ihnen unverständlich erscheinen, und über die Tage der Hochzeit kommt ein unerwarteter, heller Glanz. — Ob wir in der Morgenfrühe des Lebens stehen oder in seiner Hochzeit, oder ob unser Tag sich neigt, immer wieder tritt Jesus als ein Fremder in unser Leben hinein, dessen Wort uns überrascht und zuwiderläuft. Oder läuft es nicht jedem von uns zuwider, wenn er spricht: „Wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben" (Joh. 12, 25)? Doch ehe das Wort des Fremden uns trifft, hat eine fromme Mutter uns gemahnt: Was er euch sagt, das tut! Folgen wir ihrem Rat, so kommt auch in unser Leben ein unerwarteter, heller Glanz — im ganzen neuen Jahr.

Was sich in diesem Jahr ereignen wird . . .

Das möchte wohl mancher der Leser für sein Leben gern wissen. Zwar hoffe ich, daß keiner von ihnen so töricht war, in der Neujahrsnacht Zinn zu gießen, oder sich um Glocke 12 an einen Kreuzweg zu stellen, oder in den Backofen zu gucken oder sonstige Torheiten zu begehen, wie sie in der Silvesternacht von abergläubigen Personen getrieben werden. Und doch steht mancher vor dem dunklen Vorhang, welcher das Jahr verhängt, mit ausgerecktem Halse und guckt nach rechts und guckt nach links, ob nicht irgendwo ein kleiner Riß oder Spalt in demselben sei, oder eine fadenscheinige Stelle, an welcher er von den verborgenen Geheimnissen der Zukunft ein Weniges erspähen könne. Und was gäbe er darum, wenn ihm einer dazu hülfe . . .

Damit nun aber die Neugier nicht auf eine zu harte Probe gestellt werde, will ich einiges von dem, was passieren wird, verraten und stelle es jedem frei, diese Prophezeiungen seinem Nachbarn auszuplaudern, ja, sie im Tageblatt abdrucken zu lassen. — Es wird sich nämlich folgendes ereignen:

Erstens: Jedermann, der im neuen Jahr fortfährt, über die schlechten Aussichten zu räsonieren und aller Welt Schuld gibt, nur sich selbst nicht — jedermann, der nicht im Schweiß seines Angesichts arbeiten, sondern sich auf die Faulbank legen und auf die gebratenen Tauben warten will, die ihm in den Mund fliegen sollen: der wird herunterkommen, und von Monat zu Monat immer tiefer.

Zweitens: Wer 1965 ehrlich arbeitet und aufrichtig betet, der wird trotz schlechter Zeit auf einen grünen Zweig kommen, und zwar zur Sommerzeit wie zur Winterzeit, und Gott wird ihn nimmer verlassen.

Drittens: Wer im Jahr 1965 sein Glück und Pläsier im Bierhaus und im Branntweinhaus sucht oder auf den Tanzböden, der wird sich mit Gut und Ehre ins Unglück hineintanzen. Auch werden sämtliche Gefängnisse, Zuchthäuser, Armenhäuser und Irrenhäuser des Landes in diesem Jahre, wie in den vergangenen, ein gut Teil ihrer Rekruten in selbigen Häusern anwerben.

Viertens: Diejenigen Eltern, die im neuen Jahre ihre Kinder als ihre Hausgötzen anbeten und mit Affenliebe verhätscheln, und nicht mit Weisheit die Rute brauchen, werden ihnen Gehorsam leisten, statt Gehorsam von ihnen zu fordern und gleichermaßen diejenigen Eltern, die in Worten und Werken ihren Kindern mit bösem Beispiel vorangehen: die werden in diesem Jahr an ihren Kindern Jammer und Trübsal erleben und haben ein Mehreres im kommenden zu erwarten.

Fünftens: Diejenigen, die im neuen Jahre dem Sonntage seine Ehre nehmen und ihn weder selbst zu einem Ruhe- und Feiertag machen, noch ihren Kindern, Gesellen, Lehrlingen, Arbeitern oder Dienstboten zur Ruhe und Feier des Sonntags verhelfen, die werden ein Brandmal in ihrem Gewissen tragen und mit Sonntagsarbeit und mit Sonntagslust einen Fluch in ihre Häuser bringen.

Sechstens: Wer vom 1. Januar 1965 ab seine Bibel verstauben läßt, dem wird am 31. Dezember 1965 seine Seele verstaubt sein. — Wer aber vom 1. Januar ab in der Bibel nach Quellen des Lebens sucht, der wird am 31. Dezember 1965 helle Augen und ein fröhliches Herz haben.

Siebentes: Die schlechten Zeitungen und kommunistische Blätter werden im neuen Jahr fortfahren, gegen das Christentum und die Religion, gegen den lebendigen Gott und gegen unsern Heiland den Schmutz ihres Spottes zu werfen, und alle diejenigen, die noch dem Worte Gottes glauben, und insbesondere die Geistlichen, als Toren und Heuchler zu verhöhnen. Unwissende und Schwachköpfe werden auch im neuen Jahre von diesem Hohn sich betören lassen, und Frevler werden in ihn einstimmen.

Aber wessen Gewissen noch nicht tot ist, und wessen Augen nicht blind, und wessen Herz nicht feige ist, der wird gegen solchen Unfug Front machen, wird Lüge Lüge nennen und alle, die ihm anvertraut sind, vor solchem Gift zu bewahren suchen.

Achtens: Viele Manns- und Frauenspersonen werden auch durch die 365 Tage des neuen Jahres ohne einen Gott und Heiland zu kommen suchen und mit ihrem Leichtsinn sich durch dieselben hindurchjubeln oder hindurchseufzen.

Aber wenn selbige in der nächsten Silvesternacht sich vor den Spiegel der Wahrheit stellen und der Ewigkeit gedenken, dann werden sie spüren, daß sie elend sind, und daß, wer Wind sät, Sturm erntet.

Neuntens: Das neue Jahr wird dahinfliegen wie eine Wolke, und ehe es um ist, wird mancher, der den 1. Januar fröhlich begrüßt hat, zwischen fünf Brettern und zwei Brettchen liegen und von den Männern im schwarzen Rock hinausgetragen werden.

Aber die Gnade und Barmherzigkeit Gottes wird auch über das neue Jahr hinaus bleiben, nämlich von Ewigkeit zu Ewigkeit . . .

Nach Joh. Hinrich Wichern

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Wwe. Anna Warkentin †

Clearbrook, B.C.

Unsere liebe Mutter wurde am 12. Mai 1881 in Neudorf, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann Wiebes. Als sie 2 Jahre alt war, starb ihr Vater, und weil ihre Mutter krank und bettlägerig war, wurde Anna bei Geschw. Klaß Quirings in Nr. 3, Adelstein, Jasykowo, aufgenommen. In dem Dorfe hat sie ihre Jugendzeit verlebt.

Am 12. Juni 1903 trat sie in die Ehe mit Abram Warkentin, Steinfeld, Baratowo. Um 1 Jahr verlegten sie ihren Wohnort nach Schawrowo, Barwenkowo. Von dort siedelten sie um nach Arkadak.

Auf der Ansiedlung haben sie 14 Jahre gewohnt. Dort kamen unsere Eltern beide zum lebendigen Glauben und fanden Frieden in Jesus Christus. Sie ließen sich taufen und wurden in die MBG aufgenommen.

1924 kamen sie nach Kanada. Hier landeten sie in Rosthern, Sask., und zogen dann nach Manitoba. Auf verschiedenen Stellen haben sie dann Farmerei betrieben, bis sie 1936 nach Vancouver, B.C., zogen.

Am 3. August 1946 rief der Herr unsern lieben Vater heim.

1952 bauten wir Kinder in Clearbrook, nahe bei dem MBG-Bethause, ein schönes Heim für Mutter. Sie konnte die Versammlungen besuchen. Solange sie gehen konnte, fehlte sie nie im Gottesdienst. Sie interessierte sich für alles in der Gemeinde.

Als ihre Kräfte abnahmen, entschloß sie sich im März 1962, ins Tabor-Heim zu gehen. Hier hat sie mit anderen Gotteskindern zusammen viel Segen genossen. Am 20. Oktober 1964 mußte sie ins Invalidenheim übergeführt werden. Dort wurde sie bis zum 5. Dezember 1964 treu gepflegt. Dann wurde sie sehr krank und mußte zur Untersuchung ins Hospital gebracht werden. Die Kinder waren bis zuletzt bei ihr. Sanft und bei vollem Bewußtsein entschlief sie am 7. Dezember selig im Herrn.

Im Ehestand hat sie 43 Jahre gelebt und hatte 7 Töchter und 3 Söhne. Zwei Töchter starben im Kindesalter. Sie hinterläßt 5 Töchter und 3 Söhne, 21 Enkel- und 9 Urenkelkinder.

Sie ist 83 Jahre, 6 Monate und 24 Tage alt geworden. Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir sind der vollen Zuversicht, daß wir unsere Mutter droben beim Herrn wiedersehen werden.

Die hinterbliebenen Kinder und Enkelkinder.

(Eingesandt von Joh. und Maria Krahn, Box 271, Clearbrook, B.C.)

Rezepte

Kabeljau (cod) norddeutsch

Den Kabeljau von Kopf und Flossen befreien, waschen und in Wasser mit Salz, Lorbeerblatt, Pfeffer und Wurzelgemüse garen. Fisch erkalten lassen, Haut und Gräten entfernen, abblättern und lagenweise mit gekochten Kartoffelscheiben in eine feuerfeste Schüssel füllen, mit einer leichten Rahmsoße übergießen, Reisbrot und Parmesankäse darüberstreuen, mit Butterflocken belegen, in der Ofenröhre goldgelb überbacken. Als Beilage Essiggurken und Rote-Beete-Salat.

Schinkenaufstrich

Zutaten: 6 Unzen Rahmkäse, 2 Eßlöffel weich gerührte Butter, 1/4 Tasse Chutney, 1/2 Teelöffel Curry, 3 Eßlöffel Milch, 1 Tasse gehackter gekochter Schinken.

Zubereitung: Rahmkäse und Butter mischen. Chutney und Curry und so viel Milch dazugeben, daß ein ziemlich dicker Aufstrich erzielt wird. Schinken untermischen. (Genügt für etwa 6 Schnittchen.)

*

Thunfischaufstrich (Tuna)

Zutaten: 1 Tasse geraspelte rohe Karotte, 1 (7 Unzen) Dose Thunfisch, 1/3 Tasse gehackte Nüsse, 1/4 Tasse Salatzutat (dressing), 8 gebutterte Scheiben Brot.

Zubereitung: Alle Zutaten mischen, 4 Scheiben damit bestreichen, mit weiteren 4 Scheiben bedecken.

*

Eieraufstrich

Zutaten: 6 hartgekochte Eier, 1/3 Tasse Salatzutat (dressing), 2 Teelöffel Senf, 1 Teelöffel Essig, 1/2 Teelöffel Salz, 1/4 Teelöffel Paprika, Prise Pfeffer, 1/2 Tasse gehackte reife Oliven, 2 Eßlöffel gehackte grüne Zwiebel, 12 gebutterte Scheiben Brot.

Zutaten: Die Eigelb mit „dressing", Senf, Essig, Paprika, Pfeffer und Salz streichfähig rühren. Die Eiweiß hacken und mit den Oliven und Zwiebeln mit der Eigelbmasse mischen. Brot mit Aufstrich bestreichen, Salatblätter auflegen, mit Brotscheibe bedecken.

*

Erdnuß-Ananas-Aufstrich

Zutaten: 1/2 Tasse grobe (chunk style) Erdnußbutter peanut butter), 1/4 Tasse Ananassaft, 8 Scheiben Brot, 8 kroß gebratene Speckscheiben, Salatzutat (dressing), Salatblätter.

Zubereitung: Erdnußbutter u. Saft zu einer Paste verrühren. Brot mit „dressing" bestreichen, dann Füllung daraufgeben, 2 Speckscheiben und Salatblatt darübergeben, mit Brotscheibe bedecken.

Staub nimmt Schmutz

Es ist natürlich kein gewöhnlicher Staub, der diese Eigenschaft besitzt. Aber immerhin Staub. Nehmen wir Talkumpuder und streuen ihn auf einen bestimmten Fleck eines Kleidungsstückes. Seine Staubteilchen nehmen die Moleküle der Fleckensubstanz in sich auf. Bürstet man anschließend den Talkumpuder wieder ab, dann ist auch der Fleck verschwunden — oder mindestens schwächer geworden.

Braucht der Mensch Vitamine?

Ja, er braucht sie. Sie helfen den Organen, richtig zu arbeiten. Eine ausgeglichene Nahrung aus Milch und anderen Milchprodukten, Brot, Fleisch, frischem Obst und Gemüse führt dem Körper genügend Vitamine zu. Zusätzliche Vitamin-Dragees sind im allgemeinen nicht erforderlich. Ausnahmen bestehen lediglich in Krankheitsfällen. Hier weiß der Arzt am besten, was der Körper noch braucht.

ABENTEURER GOTTES

Jean Paul Benoit

(10. Fortsetzung)

Ein alter Fischer von siebenundsechzig Jahren hatte sich von den Ersparnissen langer Arbeitsjahre endlich ein eigenes Boot kaufen können. Einige Wochen später lief seine Barke auf ein Riff und versank in wenigen Augenblicken. Da blieben nur Augen, um den Verlust zu beweinen — und Arme, um die Arbeit neu aufzunehmen.

Als Grenfell ihn eines Tages antraf und auf ein Klagelied gefaßt war, hörte er ihn sagen: „Was wollen Sie? Man hat das Seine getan. Vielleicht ging's zu schnell. Ach, Gott weiß es besser, was uns gut ist."

Das war alles.

„Und nun, Meister Willy?"

„Nun? Ich kaufe mir ein neues Boot. Soviel Kredit werde ich wohl haben!"

So setzte sich der alte Mann im Vertrauen auf Gott nochmals ans Steuer und rüstete sich für eine neue Ausfahrt.

Doch laßt uns auch etwas von den schönen Tagen berichten! Im Frühjahr des Jahres 1909 faßte der Doktor plötzlich einen — man kann wohl sagen — übermütigen Entschluß. Auf einer seiner Reisen nach Enland hatte er seine Mutter wiedergesehen. Die bald Achtzigjährige hatte sich dazu überreden lassen, mit ihm nach Amerika zu fahren. Guten Mutes nahm sie seine Einladung an, auf der prächtigen „Mauretania" der Cunardlinie die komfortable und schnelle Ueberfahrt mit ihrem Sohn zusammen zu machen, um so lieber, als der Kapitän das „Blaue Band" gewinnen wollte.

Man darf sagen, daß auch Grenfell einen Rekord machte. Schon am zweiten Tag lernte er eine wundervolle Frau kennen, die ihn und die er im Sturm eroberte. Es war die Liebe der großen Erfüllung. Nur wenige Tage des Ausspannens lagen vor ihm. Er mußte sich beeilen, und sein Temperament duldete keinen Aufschub. Freilich ist die Behauptung, daß er bereits am ersten Tag um ihre Hand angehalten habe, eine reine Erfindung, aber jedenfalls fragte er sie ohne Umschweife:

„Mein Fräulein, darf ich es wagen, um ihre Hand zu bitten?"

„Aber Herr Doktor", war die bestürzte Antwort, „Sie kennen ja nicht einmal meinen Namen."

„Das hat keine Bedeutung", schnitt er in gewohnter Art jeden Einwand ab, „ich weiß ganz genau, was jetzt kommen wird."

Und in der Tat paßten ihre Charaktere wunderbar zusammen. Einige Tage später heirateten sie, gingen auf eine kurze Hochzeitsreise und fuhren dann nach Neufundland. Selbstverständlich stellte sich eine Frau, die Grenfell heiratete, ganz in den Dienst seiner Aufgabe. Das konnte gar nicht anders sein. Sie erfaßte sie mit ganzem Herzen und wurde durch ihr großes Einfühlungsvermögen bald seine rechte Hand.

Eine ungestüme Liebe, bei der gewiß Gott, wie so oft schon in seinem Leben, mit im Spiele war.

In St. Anthony war das Spital von Kranken buchstäblich belagert.

„Das verdanken wir Dr. Masson Little, Professor der Harvard-Universität, Arzt und Chirurg. Zwei Sommer lang hatte er mich an Bord der ‚Strathcona' begleitet und in den Wintermonaten die chirurgische Station St. Anthony geleitet. Sein Ruhm verbreitete sich im ganzen Land. Die Kranken kamen von den entferntesten Punkten zu ihm. Seinen Rekord erreichte er an jenem Tag, als er innerhalb von vierundzwanzig Stunden fünfundfünfzig Kranke in einem Spital mit fünfzehn Betten aufnahm. Dieser Zustrom wäre zu einer unheilvollen Lawine geworden ohne den Erfindungsgeist der Pflegerinnen. Sie hielten jedem Ansturm stand, legten die Kranken auf die Balkone, in den Hof, unter die Zelte, sogar in leere Gefängniszellen. Die Notwendigkeit einer Spitalerweiterung lag offen zu Tage."

Inzwischen hatte die „Strathcona" eine Funkanlage erhalten, die mit der Küste und den Spitälern ständig Verbindung hielt. In Battle hatte Dr. Grive „zum Zeitvertreib" einen Felsen sprengen lassen, um seinem Spital eine neue Station anbauen und auf dem Berg ein großes Wasserreservoir errichten zu können, um damit der schon zweimal von schweren Typhusepedemien heimgesuchten Insel gutes Trinkwasser zu sichern. Im Jahre 1910 entstand in Cartwright zwischen Battle und Port-India, noch ein weiteres Spital.

Im Jahre 1911 begann eine weitere Arbeit. Man wollte in St. Johns ein Matrosenheim gründen. Seit drei Jahren schleppten sich die Verhandlungen hin. Der Plan schien wegen behördlicher Schwierigkeiten und Gleichgültigkeit des Publikums endgültig gescheitert zu sein.

In den ersten Januartagen erschien in allen Zeitungen ein offener Brief: „Am Heiligen Abend, lange bevor der Dankgottesdienst begann, habe ich in den Straßen der Stadt nicht weniger als sechzehn Betrunkene gesehen. Männer, die sich die Mauern entlangtasteten und aufdringlich laut ihre fremdartigen Melodien gröhlten. Wagt Ihr, darüber zu lachen?"

Dann ließ Grenfell eindrucksvolle Statistiken über die Zahl der Wirtshäuser im Verhältnis zu den Bäckereien folgen, über das Anwachsen der Fälle von Delirium tremens und der Degeneration der Kinder. Kurz, es war ein flammender Protest gegen die unchristliche Einstellung, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Seine überall rühmlichst bekannte Unterschrift und die überzeugende Diktion des Briefes waren den Alkoholhändlern sehr gegen den Strich. Der unvermutete Angriff überraschte sie, dann setzten sie sich zur Wehr.

Nun wandte sich der Doktor an den Gouverneur. Man veranstaltete eine Tagung zum Studium der Angelegenheit. In wenigen Stunden lag eine imponierende Beitragsliste vor, an der Spitze hatten sich die größten Geschäftsleute der Stadt eingetragen. Bis zum Abend hatte Grenfell sein Geld beisammen.

Zum Schluß brachte er es fertig — mit welcher List, das ist leider nicht bekannt geworden —, daß König Georg V., der wegen seiner Liebe zur Marine bekannt war, bei der Grundsteinlegung des neuen Heimes am 22. Juni 1911 telegraphisch die Schirmherrschaft über das neue Werk übernahm. Es war der erste offizielle Akt nach seiner Thronbesteigung und ein wahrer Triumph für die Mission.

Mitten in diese bewegende Freude platzte die Nachricht herein: „Dampfkessel ‚Strathcona' geplatzt." — Ausgebessert, mit neuem Anstrich versehen und mit einem viel größeren Dampfkessel ausgestattet, nahm die „Strathcona" bald ihre Fahrten wieder auf und hielt durch bis zum Jahre 1924, wo sie nach 25 ehrenvollen Dienstjahren an der Küste von Neufundland unterging. Das Schiff wurde durch die viel schnellere „Strathcona 2" ersetzt.

Während Grenfell diesen Dampfer in Southampton besichtigte, wo er inmitten mächtiger Kriegsschiffe vor Anker lag, rief ihm der Kapitän eines Ozeanriesen voller Humor zu: „Soll ich die Nußschale nicht mit meinem Kran an Bord hieven, um sie wenigstens bis zu den Azoren zu bringen? Wer wird denn bereit sein, auf dieser Schaluppe durch den Ozean zu stapfen?"

„Besten Dank! Machen Sie sich nur keine Sorgen. Ich brauche niemand anzuwerben. Im Handumdrehen werde ich ein paar Burschen finden, die sie mit Freuden an ihren Bestimmungsort fahren werden."

In der Tat fand sich bald ein junger Kapitän, der Frau und Kinder verließ, um auf eigene Kosten die Ueberfahrt zu machen und Grenfell sicher an die Küsten Labradors zu bringen.

„Glücklich Anker geworfen in der Roten Bai. Unsere Genossenschaft vollbringt Wunder unter der Leitung von Fräulein Pick. Sie ist ein wirklich geschäftstüchtiger Chef. Die Genossenschaft besteht seit zweiundzwanzig Jahren und wächst immer weiter und steht in hohem Ansehen bei unseren Küstenbewohnern. Was hat sie nicht alles für diese Leute getan? — Das neue Spital in St. Anthony ist fertig. Das Schönste ist, daß alles von unsern eigenen Leuten gemacht wurde. — Heute kommt ein Fischer an Bord, ich soll einem alten Freund, dem Onkel Joe, die Hand drücken. Joe Davis, Sie erinnern sich doch? Der Mann, den Sie in einem Hundewetter mit ihrer Schaluppe aufsuchten und der nichts mehr zu essen hatte? Kurz nachher brachte der Sturm vom Norden her ein Boot zu uns, voll beladen mit Lebensmitteln, und wir haben auch unsern Teil davon abgekriegt. Und ob ich mich erinnere! Solche Geschichten vergißt man nie. Je älter man wird, um so lieber durchlebt man sie immer wieder aufs neue. Vielleicht sogar ein bißchen zu gern."

Viele Ehrungen wurden dem Doktor zuteil. Im Jahre 1929 wurde er vom König mit dem Titel „Sir" ausgezeichnet. Die Universität St. Andreas in Schottland ernannte ihn zu ihrem Ehrendoktor.

Wir könnten Grenfells Lebensgeschichte nicht besser schließen als mit Worten aus den letzten Seiten seines Tagebuches:

„Ihr seht, Jesus Christus fordert uns heraus. Er macht aus uns seine fahrenden Ritter und wirft uns in die Welt, damit sie besser werde. Wir sind nicht nur auf dieser Erde, um uns unsrer Haut zu wehren. Man muß ihm vertrauen und unerschrocken das Abenteuer des Lebens wagen. Wir sind zum Kampfe aufgerufen und das nicht nur als Menschen, sondern als Kinder Gottes.

Im Jahre 1883 habe ich den herausfordernden Ruf vernommen, den Christus mir zurief. Ich weiß nicht, ob ich ihm gerecht geworden bin. Ich habe seitdem lange Jahre hindurch Missionsarbeit in Labrador leisten dürfen. Heute erhebt sich dort alle hundert bis zweihundert Kilometer entlang der sturmgepeitschten Küste eines unsrer hübschen kleinen Spitäler. Es wäre für mich ein Verhängnis gewesen, wenn ich an jenem Abend im Zelt dem Ruf nicht gefolgt wäre. Ich wäre dann ein Arzt in Harley-Street geworden und wie so viele in einem Rolls-Royce durch die Straßen gefahren. Aber heute möchte ich um nichts in der Welt mit dem Dasein eines Großstadtarztes tauschen.

Neun Zehntel meiner Hilfskräfte arbeiten freiwillig. Die Liebe auf dieser Welt erweist sich immer wieder als die wahre Kraft unter den Menschen, die uns bewegt und durch die Gott uns hilft, ihm wahrhaft zu dienen.

Und meistens schafft und vollbringt Gott sein Werk auf dem schlichtesten Weg, durch unser alltägliches Tun.

Gott ruft uns, denn er braucht uns. Und eines Tages wird er uns fragen: ‚Was hast du für mich getan?' "

David Livingstone

In den Fieberwüsten des unerforschten Afrika

„Livingstone finden! . . . Livingstone finden! . . ."

Unter einem Zelt im afrikanischen Busch liegt ein junger Mann im Fieberdelirium. Welche Tollkühnheit hatte ihn aber auch in dieses Abenteuer getrieben, wo zu hatte er sich all diesen Gefahren ausgesetzt. Er ist wie besessen von dem einen Gedanken, der ihn verfolgt bis in das Fieber hinein, und von seinen Lippen kommen wie ein Hauch die einzigen Worte:

„Livingstone finden! . ."

Vor ein paar Monaten kam er als junger Reporter des „New York Herald" voller Stolz zurück, weil es ihm nach großen Mühen gelungen war, eine sehr verwickelte Geschichte aus den unaufhörlichen Kämpfen zwischen Indianern und Gauchos im Wilden Westen entwirrt zu haben. Der Direktor hatte ihn rufen lassen.

„Ich beglückwünsche Sie. Sie sind ein ganzer Kerl, Stanley, und binnen kurzem werden Sie noch mehr von sich reden machen. Sie haben denen da einen schönen Streich gespielt. Auf mein Wort, Sie verdienen eine Belohnung und Sie sollen sie haben!"

„Sie wissen, diese Arbeit ist meine ganze Leidenschaft. Auf Abenteuer ausgehen . . ."

„Sie lieben Abenteuer, Stanley? Kennen Sie sich darin aus? Es gibt da Unterschiede!"

„Stimmt."

„Bitte schauen Sie sich diese Karte an. Ganz Afrika. Darauf ein Gebiet so groß wie Europa. Also hier irgendwo, ich weiß es nicht genau. Es gibt noch nicht einmal Landkarten. Es gibt keine Straßen. Nur Schleichpfade, auf denen die Araber die Sklavenherden mit dem Knüppel der Küste zutreiben, um sie zu unerhörten Preisen an unsere Plantagenbesitzer zu verkaufen. Dort irgendwo in dieser wilden Natur, in diesen vom Fieber und der Tsetsefliege verpesteten Sümpfen, unter den Händlern von Menschenfleisch und nackten Wilden lebt seit Jahren ein weißer Mann. Lebt er noch? Keiner kann es beschwören. Vielleicht ist er tot, aber wo, wie und wann ist er gestorben? Ach, wer dorthin ginge, ihn zu suchen, ihn zu finden . . ."

„Von wem sprechen Sie?"

„Die ganze Welt kennt seinen Namen, Livingstone, David Livingstone, ein dickschädeliger Schotte . . . Aber wozu von alledam mit Ihnen reden, Stanley? Man erwartet Sie zu Hause. Sie haben Ruhe verdient! . . . Auf Wiedersehn!"

„Verzeihen Sie, Herr Direktor. Sie sind kein Mann unnützer Worte . . ."

Der Direktor sah Stanley an und fuhr langsam fort zu reden, als spräche er mit sich selbst:

„Ja, vielleicht . . . Es ist so ein Gedanke . . . Aber das müßte schon ein Mordskerl sein, der ein solches Abenteuer wagte . . . Stellen Sie sich vor: keine Straßen, keine Landkarten, Sterne und Kompaß als einzige Führer. Ein paar Schwarze, deren Sprache man nicht kennt, die einen bestehlen und allein in den Sümpfen mit den wilden Tieren liegen lassen, dazu die Krankheiten . . .

(Fortsetzung folgt)

Wir wünschen GLÜCK zum neuen Jahr

Herbert, Sask.

Am 13. Dezember hatte unsere Gemeinde die Hepburner Bibelschule zu Besuch. Etwa 30 Schüler sangen unter Dirigent Jak. Schröder. Lehrer Abr. Wieler hielt die Ansprache und berichtete von ihrer Bibelschule mit 147 Schülern.

Diese Schule gibt sonntäglich von 1.00 bis 1.30 Uhr ein Radioprogramm über den Sender in Swift Current.

Diese Besucher waren am Sonnabend in Main Centre gewesen, kamen dann zu uns und fuhren von hier nach Woodrow, um dort zu dienen. Wir sagen der Bibelschule ein Dankeschön!

Am 15. Dezember, etwa um 10 Uhr morgens, fing ein Schneesturm vom Nordwesten an und blies etwa zwei Tage, manchmal mit einer Geschwindigkeit von 70 Meilen die Stunde. Am ersten Abend war es —28 Grad F. kalt. Wehe dem Menschen, der sich auf offener Steppe befand! Dieses Unglück hatten zwei junge Männer, die von ihrem Arbeitsplatz nach Hause fuhren. Ihr „Truck" geriet in den Graben, und sie mußten ihn stehenlassen. Dann kämpften sie sich bei Sturm und bitterer Kälte entlang der Telegrafenleitung durch nach einem Farmhaus. Doch dabei hatten sie soviel erlitten, daß sie beide nach Swift Current ins Hospital gebracht werden mußten. Der Sturm legte sich am dritten Tage, aber gegenwärtig ist es grimmig kalt (18. Dezember 1964).

Unsere MBG plant für den 1., 2. und 3. Januar 1965 eine Bibelkonferenz in unserem Bethause. Br. H. H. Voth, Lehrer am Bibelcollege, Winnipeg, wird mit Bibelvorträgen dienen. Wir erwarten Segen vom Herrn.

Ich wünsche dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern frohe Weihnachten und Gottes reichen Segen zur weiteren Arbeit im neuen Jahr 1965!

Es grüßt W. Falk, Korr.

3243 Decken für Vietnam

Anfang November letzten Jahres wurde der zentrale Küstenstreifen von Südvietnam von 2 Taifunen heimgesucht. 700 000 Menschen in den sechs Provinzen wurden heimatlos. 7000 Tote sind zu beklagen. Von der Katastrophe in Mitleidenschaft gezogen wurden 3 091 335 Personen in einem Gebiet, das normalerweise jährlich 370 000 Tonnen Getreide liefert. Heute sind Lebensmittel knapp. Den 700 000 Schwerbetroffenen wird man mindestens vier Monate mit Lebensmitteln, Kleidung und Decken aushelfen müssen.

Kirchen schalten sich ein. Durch „Church World Service" in den USA und den Weltkirchenrat in Deutschland haben die Kirchen sofort Geld, Nahrungsmittel, Kleidung und Medikamente bereitgestellt und sie durch das MCC, die heute einzige karitative Einrichtung (Agentur) in Vietnam, nach Vietnam geschickt. MCC-Direktor für Vietnam, Paul Longacre, mit seiner Zentrale in Saigon, ist gegenwärtig stark beschäftigt mit diesem Sonderprogramm.

Das MCC sammelte $18,000, $13,000 von deutschen Kirchen und $5,000 vom „World Church Service". Die Hälfte dieser Summe wird zum Ankauf von Lebensmitteln, Kleidung, Haushaltsgegenständen und Baumaterial zum Wiederaufbau verwandt. Die andere Hälfte deckt die Transportkosten der Spenden in das Landesinnere.

Alle karitativen Verbände in Hongkong sind ersucht worden, Lebensmittel aus ihren Vorräten gegen Rückgabegarantie nach 60 Tagen freizugeben. Auf diese Weise sind 500 Tonnen Lebensmittel sichergestellt worden von „CARE", „Church World Service", katholischen Hilfswerken, dem lutherischen Weltdienst und dem MCC. Die Vorräte wurden sofort mit Hilfe von US-Einrichtungen abtransportiert.

Bald nach dem Abklingen des tropischen Sturms sammelten Regierungsvertreter der USA und Vietnams Vorräte auf zwei Wochen in allen Provinzhauptstädten. Großer Mangel herrscht allerdings an Decken, Kleidung und Stoffen.

Sofort nach Eintreffen des ersten Telegramms von Longacre aus Vietnam am 14. November stellte das MCC zwei Sendungen zusammen im Gesamtgewicht von 24 Tonnen mit 3243 Wolldecken aus der kürzlich durchgeführten Sammlung.

Die erste Sammlung ging am 25. November von Philadelphia ab mit 11 Tonnen Büchsenfleisch, 2376 Decken und 5 Tonnen leichter Kleidung.

Die zweite Sendung ging Mitte Dezember ab. Darunter befanden sich aus der MCC-Kleiderzentrale in Yarrow, B.C., 867 leichte Wolldecken, etwas Stoff und über drei Tonnen leichte Kleidung.

Der MCC-Stab in Vietnam kümmerte sich ebenfalls um eine größere Verteilung von Weihnachtsbündeln in dem Ueberschwemmungsgebiet. Die MCC-Gaben laufen zu 50 Prozent durch Hilfseinrichtungen der Regierung und zu 50 Prozent durch die Kirchen. Ueber die Landeskirche sagte Longacre: „Meiner Ansicht nach hat sich die vietnamesische Kirche außerordentlich schnell nach der Katastrophe eingesetzt. Sie appellierte an alle Glieder um Geld- und Kleiderspenden. Das bedeutet, daß in den meisten Fällen jedes einzelne Kirchenglied aufgesucht wurde.

In den ersten beiden Wochen nach der Ueberschwemmung sammelte die Kirche rund $1,000 und ungefähr 700 Pfund Kleidung.

Longacre bildete drei Hilfsausschüsse aus Kirchengliedern und Missionaren in den Ueberschwemmungsgebieten von Quang Ngai, Qui Nhon und Da Nang. Die drei Gebiete liegen nördlich von Saigon.

Inlandtransport ist eines der größten Probleme, denn viele Eisenbahnlinien und Straßen sind unbefahrbar. Größere Transportflugzeuge können nur in Da Nang landen, die anderen Landeplätze sind aufgeweicht. Ein großer Teil der Vorräte wird auf kleinen gemieteten Booten und Dreiradfahrzeugen in die Ueberschwemmungszone befördert.

Im Fernen Osten liegt die alljährliche Saison der sich über dem Pazifik bildenden Taifune zwischen Mai und Oktober. Begleitet von starken Winden und schweren Niederschlägen sind sie der Schrecken von Millionen, die an der süd- und ostchinesischen Küste leben. Die Taifune „Iris" und „Joan" zerstörten mit ihren Fluten Ernten und Vieh. Im Zentrum des Sturmgebietes wurde die Reisernte unter einer drei bis vier Zoll hohen Schlammdecke begraben. Die größten Zerstörungen richtete eine acht Fuß hohe Flutwelle 300 bis 400 Meilen nördlich von Saigon an. Eine Reihe von Dörfern wurde völlig vernichtet.

Longacre ist überrascht über die außerordentliche Widerstandsfähigkeit der Vietnamesen. „In dem abklingenden Regen und der großen Verwirrung sah ich, wie viele Familien ihre Habe herausfischten, ihre Betten und Strohmatten in dem ablaufenden Wasser auswuschen und den Schlamm aus ihren Häusern fegten, der sich darin angesammelt hatte. Wiederkehrende Katastrophen dieser Art scheinen sie nicht zu entmutigen, obwohl es lange währt, bis sie wieder drei Schweine, einen Wasserbüffel und ein Reisfeld in der Größe eines Viertelacres besitzen werden.

Einige Vietnamesen zeigten angesichts der Katastrophe sogar eine gewisse Munterkeit. Die Hubschrauber, die die Dorfbewohner aus ihren von Wasser umgebenen Inseln herausholten, dachten, sie sähen doppelt. Denn einige Bauern waren so begeistert von ihrer Hubschrauberreise, daß sie es fertigbrachten, sich ein zweites Mal herausfischen zu lassen!

MCC-Nachrichten

Kitchener, Ont.

(MBG)

Am 5. Dezember abends war die Versammlung der Arbeiter der verschiedenen Zweige der christlichen Erziehung und Bildung. Fragen wie Ausbildung der Sonntagsschullehrer, um das ETTA-Diplom zu erhalten, Jugendleiterkurse, Gesangleitung, Unterricht über die Taufe standen auf der Tagesordnung. Solche Kurse sollen an zwei Wochenenden, je 6 Stunden, von Ostern 1965 an stattfinden, falls alles geregelt werden kann.

Dann wurde etwas über das „Canadian Curriculum for United (and Convention Baptist) Churches" anhand des Büchleins von Dr. W. Gordon Brown gesprochen. Man will darüber später eingehender sprechen.

Beim Abendmahl am 6. Dezember wurden Geschw. Hubert Schulzes, Glieder der Fort-Garry-MBG, Winnipeg, und Geschw. Henry Esaus, Glieder der Fairview-MBG, St. Catharines, auf Grund schriftlicher Zeugnisse in die Gemeinde aufgenommen.

Br. John Klassen sen. wurde am 10. Dezember hastig ins Krankenhaus gebracht.

Den 12. Dezember, Sonnabend vormittags, fand in der Sterling-Mennonitenkirche, Kitchener, die Organisation des MCC (Ontario) statt. Dadurch sind die verschiedenen Organisationen, die wir hier in Ontario auf dem Gebiet des Hilfswerks hatten, wie „Conference of Historic Peace Churches" (diese wird noch bis Ende Januar 1965 existieren), „Nonresistant Relief Organization", „Menn. Relief and Immigration of Ontario", „Ailsa Craig" (in Zukunft „Craigwood") und MDS, als selbständige Komitees aufgehoben und werden als Unterkomitees in das MCC (Ontario) inkorporiert. So wie die angenommenen Statuten aufgestellt sind, soll die Arbeit der aufgelösten Komitees ohne Unterbrechung auch weiterhin ausgeführt werden. Der Vorsitzer des MCC (Ontario) ist Br. Henry H. Epp, Waterloo, Vizevorsitzer ist Br. J. B. Martin, Waterloo, Schreiber ist Br. Nick Dick, Toronto, und Kassierer Br. Elven Shantz.

Korr.

Aus Leserbriefen

Yarrow, B.C.

Wir grüßen mit Psalm 34, 9! Ich merke, daß unser Abonnement abgelaufen ist und sende hiermit das Lesegeld für ein weiteres Jahr. Wir schätzen das Blatt und bitten den Herrn, er wolle euch Gnade, Gesundheit, Weisheit und Treue schenken, uns Lesern auch weiter zu dienen.

Eine fröhliche Weihnacht und ein gesegnetes Jahr 1965 wünschen dem Schriftleiter, dem M.R.-Personal, allen Mitarbeitern, Korrespondenten und der großen Leserschar

H. und A. Isaak

*

Kelowna, B.C.

Danke für pünktliche Lieferung der M. R.; möge sie uns noch lange erhalten bleiben.

Freundlichst grüßt

J. A. Janzen, Pred.

*

Emerson, Man.

Wir wünschen dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern frohe Weihnachten und Gottes reichen Segen zum neuen Jahr! Wir freuen uns jedesmal, daß die M. Rundschau noch in deutscher Schrift gedruckt wird und wir lesen sie sehr gern. Ich beziehe das Blatt mit meiner Nachbarin zusammen. Sie ist schon im 84. Lebensjahr und liest noch gern.

Freundlichst grüßen

Frau L. Steg und Frau A. Kiehn

*

Saskatoon, Sask.

Ich wünsche Gottes Segen zum Abschluß des alten und zum Beginn des neuen Jahres!

Wir gedenken derer, die uns verlassen haben und schon beim Herrn sind. Gott sei Dank, wir sind noch hier und versuchen, noch nützlich und zum Segen zu sein. Ich bin auch schon 75, aber noch schön gesund, muß aber auch mit Abschieden rechnen, und das geschieht manchmal sehr plötzlich. Der Herr schenkt mir heute noch mehr Lebensfreudigkeit als vor zwei Jahren, ihm sei Dank dafür!

Auch unsre Gemeinschaft bleibt vom Zeitgeschehen und vom Zeitgeist nicht verschont. Sind wir unaufhaltsam der Verflachung verfallen? Wir beten, Gott wolle unsre Gemeinschaft nicht fallen lassen!

Ich lege das Bezugsgeld mit Namen und Adressen für drei Abonnenten bei. Ist das so gewünscht?

Herzlichst grüßt Dein Br.

J. P. Kröker

(Schönen Dank für den Brief und Dienst! Ja, das ist so in Ordnung, und wir schätzen das Einsenden von Leseradressen mit Zahlung sehr. Es grüßt d. Red.)

*

Abbotsford, B.C.

Frohe Weihnachten und gesegnetes Neujahr!

Die mir aufgetragene Arbeit, das Archiv, d. h. den schriftlichen Nachlaß des verstorbenen Br. B. B. Janz zu ordnen, ist eine große Sache. Seine umfangreiche Korrespondenz mit den vielen öffentlichen Arbeitern des Mennonitentums in Uebersee und hier und mit Privatmenschen, die Akten mit Material bezüglich Auswanderung aus Rußland, Mennon. Board für Ansiedlung, Staatsdienst der Jungmannschaft, Wohlfahrt, MCC, Südamerika, Konferenzen, Gemeinden, Schulen, Publikationssache, Anstalten, Briefschaften intimen Inhalts — alles muß nach gewissem Schema in respektive Mappen getan werden. Manches soll in Br. B. B. Janz's Buch über die Auswanderung veröffentlicht werden, und das Archiv als ganzes soll im MBG-Bibelcollege Unterkunft finden.

Prüfen und sortieren des Stoffes ist eine sehr zeitraubende, aber auch eine verantwortungsvolle und interessante Arbeit, für die ich mir täglich Gnade und Kraft erbeten muß.

Brüderlich grüßt

A. Wiens, Box 756,
Abbotsford, B.C.

Schallplatten sind ideale Neujahrsgeschenke

LC 3588
Wiener Knabenchor
- Weißt du, wieviel Sternlein stehen
- Hänschen klein
- Kommt ein Vogel geflogen und 17 andere Lieder.

Preis $4.98

*

KL 137
Berühmte Kinderchöre singen deutsche Volkslieder
- Es waren zwei Königskinder
- Wem Gott will rechte Gunst erweisen
- So scheiden wir mit Sang und Klang und 9 andere Lieder

Preis $2.98

*

KL 150
Wir wandern über Berg und Tal
- Wanderlust
- Die Berge der Heimat
- Im Echo-Tal und 11 andere Lieder.

Preis $2.98

REDEKOP ELECTRIC CO. LIMITED
966 Portage Ave., Wpg. 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

Am Anfang und Ende steht Jesus Christus

(Fortsetzung von Seite 8—5)

Christus! Die Bibel sagt: „Gott wird das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten“ (Röm. 2, 16). Und Jesus bestätigt: „Alles Gericht hat der Vater dem Sohn übergeben“ (Joh. 5, 22).

Im Blick auf die jüngsten Weltkrisen schrieb die englische Zeitung Daily Mail: „Wir alle waren der Hölle nahe genug, um den Schwefel riechen zu können.“ Wurde hier nicht bewußt oder unbewußt ausgesprochen, was für die von Gott gelösten und christusfernen Menschen von heute gilt? Nur muß es heißen: „Alle sind der Hölle nahe genug . . .“ Wer Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland und Retter erfahren hat, kann auch nichts anderes sagen als jener Reporter: „Der Abgrund ist zu nah, die Gefahr zu groß und die Zukunft zu ungewiß, um beruhigt sein zu können.“

Erinnert dich der Jahresanfang nicht daran, daß auch du „endlich“ bist, daß auch dein Leben ein Ende hat? Am Ende aber ist nicht das Nichts, sondern steht Jesus Christus, an dem keiner von uns vorbeikommt! Wer sein Wort hört und glaubt dem, der ihn gesandt hat, kommt nicht in das Gericht (Joh. 5, 24)! Als Gläubiggewordene können wir nur mit Fritz Reuter sprechen: Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind dein. Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein!

Laßt uns jetzt und hier unser Leben zur Ausrichtung der Frohen Botschaft Christus neu übergeben, von dem auch wir einst das Urteil über unseren Dienst empfangen werden (2. Kor. 5, 10).

B. H.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Neue Pakete nach Russland
bis zu 40 Pfund
Stoffe und Kleider bis zu 40 Pfund eine Lizenz $7.50
(Es dürfen 20 Pfd. eigene Waren gebracht und weitere 20 Pfund im Vega-Laden zu niedrigen Preisen gekaufte Waren hinzugefügt werden.)
Nahrungsmittel bis 35 % billiger
Z.B. 20 Pfd. Mehl nach dem europ. Rußland $16.70
" 20 " Butter " " " " 36.35
" 20 " Zucker " " " " 19.75
Nach dem asiatischen Rußland $1.50 Zuschlag.
(Verlangen Sie bitte unsre neuen Preislisten)
Zollfreie Haushalt-Geräte
direkt von Moskau
Z.B. Handnähmaschinen I.M., alle Kosten einschl. $40.79
Elektrische "Zig-Zack" Nähmaschine "Tula", alle Kosten eingeschlossen 55.42
Waschmaschine "Riga 60", " " " 89.90
VEGA Overseas Parcel Service Ltd.
819 Main St., Winnipeg 4, Man. — Phone WH 3-8813
FILIALEN: Edmonton, Alberta, 10343 — 97 St.
Calgary, Alberta, 818 A — 1st St. S.E.

Johann Löwen
Sardis, B.C.

Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meinen lieben Gatten Johann Löwen, der Vater unserer Kinder, aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu versetzen. Er wurde am 22. November 1884 in Südrußland geboren. Nach Kanada sind wir im Oktober 1925 eingewandert, zuerst nach Alberta. Im Februar 1926 zogen wir nach Manitoba, 1933 nach Sardis, B.C., wo wir bis zu seinem Tode gewohnt haben.

Er starb am 21. Juni 1964, am Vaterstag. Das Begräbnis war am 27. Juni. Pred. Heinrich Neufeld diente in deutscher Sprache und sprach über Röm. 5, 1—3. Der zweite Redner war Heinrich Unger. Er sprach in Englisch über Joh. 13, 36 und Joh. 14, 1—6.

Der Entschlafene hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 3 Söhne, 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne 2 Schwiegertöchter und 15 Enkelkinder. In der Ehe haben wir 44 Jahre und 9 Monate gelebt. 4 Kinder sind vor ihm gestorben, davon eines aus früherer Ehe.

Er wollte so sehr gerne abscheiden und heimgehen. Wir wollen ihn droben, beim Herrn, wiedersehen, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Die trauernde Witwe samt Kindern.

Frau J. Löwen, Blackburn Rd., R.R. 4, Sardis B.C.

Yarrow, B.C.

Am 4. Dezember sang der Chor des MBG-Bibelinstituts von Clearbrook bei uns den „Messias“.

Am 15. Dezember kam der Winter plötzlich zu uns. Doch am Abend desselben Tages sangen in unserem Bethause sechs Chöre, alle aus Yarrow. Es waren viele auswärtige Zuhörer da. Am 23. Dezember brachte die deutsche Religionsschule ihr Weihnachtsprogramm. Die Lehrerinnen sind Schw. Heinr. Bartsch, Martha Gooßen, Schw. Bartwich. Die Schüler waren aus beiden mennonitischen Gemeinden.

Am 24. Dezember hatte die Sonntagsschule ihren Christabend. Später hatte Br. Dav. Derksen für die ans Haus gebundenen Alten und Kranken eine Weihnachtsfeier. Wir haben solche in 22 Wohnungen, die dank Lautsprecher-Verbindung mit dem Mikrophon im Bethause hören können, was dort gebracht wird. Für sie wurden 15 Lieder gesungen, Diakon Jakob Martens trug ein schönes Gedicht vor, und Pred. Henry Brucks hielt eine wichtige Ansprache.

Unsere Sänger gingen an diesem Weihnachtsabend nicht vor den Fenstern singen, da der Schnee zu tief und es zu kalt war.

Am 1. Weihnachtstag war eine große Festversammlung. Pred. Henry Brucks hielt die Weihnachtspredigt in Deutsch, Pred. F. C. Peters, Winnipeg, sprach in Englisch. Er übermittelte auch einen Gruß von dem kranken Pred. Gerhard Sukkau, Winnipeg. Geschw. Sukkaus wohnten viele Jahre hier und er war Bibellehrer.

Am 27. Dezember fing der Morgengottesdienst 9.30 Uhr an. Pred. Hans Kasdorf, der mit Familie jetzt in Oregon, USA, wohnt, hielt eine Predigt in Deutsch. Dann folgte ein Gesanggottesdienst und Br. F. C. Peters' Predigt in Englisch. Abends berichtete Br. Peters und zeigte Bilder von Indien und Japan. Am 29., 30. und 31. Dezember hielt er immer vormittags Bibelbetrachtung in Deutsch. An den Abenden hielt er Evangelisation in Englisch. Unser großes Versammlungshaus war fast gefüllt.

Am 27. Dezember war vormittags die Hochzeit von Gerda Epp, Tochter von Geschw. Dav. Epps, mit Edward Dodson. Pred. H. Brucks vollzog die Trauhandlung und hielt die Hochzeitspredigt. Am 28. Dezember war abends die Hochzeit von Margaret Konrad, Tochter von Witwe Susanne Konrad, mit Waldemar Reimer, Ontario.

Wir hatten 1964 6 Hochzeiten, 1 Silberhochzeit und 2 Goldene Hochzeiten (Geschw. Joh. Brauns und Peter Riesens) und 8 Begräbnisse.

H. M.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

— Am 22. und 23. Januar hat das Konferenzkomitee des MBG-Bibelcollege seine Sitzung. Am 24. Januar, Sonntag nachmittags, ist die feierliche Einweihung des A. H. Unruh-Memorial-Gebäudes auf dem Gelände des Bibelcollege.

— Die Nutana-MBG, Saskatoon, hatte vom 3.—6. Januar Bibelbesprechung mit dem Thema „Das 2. Kommen Jesu Christi“. Als Redner dienten die Prediger E. Gerbrandt, L. Redekopp, W. Gripp, P. J. Harder und Dr. med. A. B. Voth.

— Wir heißen die neuen Berichterstatter Br. C. Janzen, Kelowna, B.C., und Br. Dan Klassen, Saskatoon, willkommen zur Mitarbeit. Den bisherigen Korrespondenten (Br. H. Görzen, Kelowna) danken wir herzlich für ihre Dienste!

— Das MBG-Bibelinstitut in Clearbrook, B.C., bemüht sich seit 1959 um Anerkennung von der „Accrediting Association of Bible Colleges (AABC). In Verbindung damit besuchte Dr. John Mostert, Exekutivsekretär des AABC, dieses Institut im September 1964. Im Januar 1965 unterbreitet das MBG-Bibelinstitut dem MBG-Fürsorgekomitee von B.C. seinen Rapport als Resultat der ausgeführten Ueberprüfung dieser Lehranstalt.

— Die MBG zu Clearbrook feierte am 13. Dezember ein Altenfest.

— Laut Nachricht von Kitchener, Ontario, ist Pred. H. H. Janzen aus Europa zurückgekehrt und diente über Weihnachten in der MBG mit Wortverkündigung.

— Cornelius C. Warkentin, % Buscher, Graf-Moltke-Straße 30, Bremen, Germany, früher Frankfurt a. M., sucht Briefverbindung mit Aron Warkentin, u. a. Verwandten in Kanada.

— Wwe. G. J. Thielmann, R.R. 2, Niag. on the Lake, Ontario, sucht Verbindung mit Jacob und Margaret Thießen, die seinerzeit an Lipton St., Winnipeg, gewohnt haben.

— Missionarin Nettie Berg, Kongo, fand dort Gelegenheit, in einer Schule in Leopoldville Religion zu unterrichten, während sie auf die Möglichkeit wartet, wieder den Dienst im MBG-Buchhandel in Kikwit aufzunehmen. Deshalb kam sie nicht, wie erst geplant, zu Weihnachten nach Hause nach Coaldale, Alberta.

— J. Berger, 523 Clayton Ave., Chilliwack, B.C., will Bücher von Chs. Spurgeon, „Reden hinter dem Pflug“ und „Hans Pflügers Bilder“, käuflich erwerben, wenn jemand sie ihm mit Preisangabe zuschickt.

— Das zuständige Gerichtsamt in Manitoba erklärte die Ehe von Henry und Lynda Banman, die im Oktober 1961 in Carman, Man., heirateten, für geschieden.

— P. R. Harder, Schatzmeister des Kanad. Mennon. Bibelcollege, bittet bekanntzugeben, daß er seine Adresse von 1127 Dorchester Ave., Winnipeg nach 642 Beaverbrook St., Winnipeg 9, verlegt hat. Tel.: 489-9610

— Pred. G. H. Sukkau, Schatzmeister der Kanad. MBG-Konferenz, 131 McPhail St., Winnipeg 5, liegt bedenklich krank darnieder. Wir empfehlen ihn und seine Ehefrau der Fürbitte.

— In 3½ Weihnachtsfeiertagen hatte Kanada 76 Tote durch Unfälle zu verzeichnen, davon 57 im Straßenverkehr; 19 kamen durch Feuer, Ertrinken u. a. Unfälle zu Tode. In Quebeck fiel ein Mädchen beim Tanzen und starb an den Folgen. — In Kanada waren 1964 rund 7 Mill. Autofahrer, von denen 6 Mill. ohne Unfälle fuhren. Die 1 Mill. hatten verschiedene Verkehrsunfälle, wobei 4500 Menschen getötet und 130 000 verletzt wurden. 1965 werden etwa 300 000 neue Fahrer hinzukommen; es werden etwa 4800 im Verkehr getötet und etwa 140 000 verletzt werden, wobei rund $1000 Mill. Sachschaden zu erwarten ist. Eine angsterregende Perspektive, die den Leser aber kaum aufregt. **Die meisten der 4800 brauchen 1965 nicht zu sterben, wenn du und ich und die anderen 7 Mill. Autolenker vorsichtig fahren werden!** Ueber Neujahr kamen 30 Personen im Straßenverkehr um.

— Die MG zu Fisk, Sask., ordinierte am 6. Dezember Br. Kornelius J. Martens zum Predigtdienst.

— In der MG zu Westabbotsford, B.C., wurden am 20. Dezember Br. David D. Wiebe und Br. Menno H. Epp in das Predigtamt eingeführt.

— Reynold Kipfer, Toronto, ist zum Pastor der MG in Regina, Sask., ernannt worden.

— Die Christian Preß Ltd. hatte in den letzten Wochen folgende Besucher: K. K. Koshy, Indien, G. G. Neufeld, Manitou, Man., H. H. Pauls, Morden, Man., T. Taubensee, Calgary, Alberta, Frau D. J. Hildebrand, Niverville Man., Siegfried Hoppe, Edmonton, Alberta, Jacob R. Berg und Frau, Waldheim, Sask., Dr. med. John Willms und Frau. Letztere waren auf der Durchreise von ihrem ärztlichen Dienst in Kolonie Menno, Paraguay, nach Prince George, B.C., wo Dr. Willms wieder seine durch dreijährigen Missionsdienst im Hilfswerk unterbrochene Praxis aufnehmen will. Geschw. Willms und Kinder besuchten Mutter und Geschwister in Winnipeg und dann in Abbotsford, B.C.

*

Vereinigte Staaten

— Die MBG zu Lodi, Kalifornien, feierte am 3. Januar 1965 ihr 50jähriges Bestehen.

— Pastor der MBG Silver Lake, Süddakota, ist jetzt Pred. Rudolf Toews, Marion, S.D.

— Die in Reedley, Kalif., verstorbene Wwe. Anna Bergen hat laut Testament dem MBG-Bibelseminar in Fresno $8,000 hinterlassen, dem Pacific College $8 000, ihr Haus der MBG-Ortsgemeinde in Reedley als Wohnung für Missionare im Urlaub, für Mission der MBG-Generalkonferenz $110,000 und etwa $16,000 von ihrem Eigentum in Oklahoma, im ganzen etwa $150,000.

— Die Konferenz der Altmennoniten unterhält in der Aeußeren Mission in 28 Ländern 475 Missionare, und das Arbeitsprogramm kostet $1,320,000 jährlich.

— Die EMBG in Mt. Lake, Minn., wurde vor 75 Jahren gegründet und feierte das Jubiläum vom 26.—29. Nov. 1964.

— In Corn, Oklahoma, tagte am 16. und 17. November 1964 die Südliche MBG-Distriktkonferenz. Die Winterweizen-Felder stehen prächtig grün und bieten vortreffliche Weide für das Vieh, schreibt Leser J. H. Thießen.

— In Shafter, Kalif., haben die 1. MG und die MBG sich verschmolzen. Pastor ist Pred. Henry Dick von der MBG. Der bisherige Pastor der MG, Pred. Kenneth Roß, ist ab 1. Januar Pastor der MBG in Kingsburg, Kalif.

— Vertreter der 3. historischen Friedenskirchen, Quäker, Mennoniten und die „Kirche der Brüder“, hatten am 11. und 12. Dez. in Richmond, Ind., eine Konferenz, um einander in Religionsfragen besser kennen zu lernen.

— Am 17. Januar soll in Bakersfield, Kalif., der erste Spatenstich zum Bau einer neuen 25-Betten-Heilanstalt für Geisteskranke getan werden. Das mennonitische Verwaltungskomitee des „Kings View Home" bei Reedley hat den Neubau geplant und $732,000 von Föderation, Staat und Privatgebern erhalten zur Ausführung des Baus.

— Eine Predigerkonferenz soll vom 2.—5. Februar im Hesston-College, Kansas, stattfinden. Dazu kommen jährlich etwa 200 Prediger der Altmennoniten, der Allgemeinen Konferenz und der MBG zusammen.

— In Berne, Ind., gab Frau Lucy Gilliom, Glied der 1. MG, für den Bau eines mennonitischen Altersheims $500,000. Das Heim soll auf einem 36-acres-Gelände für etwa $900,000 gebaut werden. Zusammen mit Spenden für Kirche und Colleges hat Frau Gilliom über $1 Mill. gegeben.

— Im Bethel-Heim, Newton, Kansas, starb kürzlich Wwe. Nettie Pankratz, 102. Sie war 1862 in Michalin, Rußland, geboren.

* * *

Aethiopien — Kaiser Haile Selassi hat die Oberhäupter von 16 christlich-orthodoxen Kirchen zu einer Konferenz vom 7. bis 23. Januar nach Addis Abeba eingeladen.

* * *

Griechenland — Georgius Papandreou, der griechische Ministerpräsident, wird Jugoslawien am 1. Februar 1965 einen dreitägigen offiziellen Besuch abstatten.

— Der 85 Jahre alte Erzbischof Chrysostomos von Griechenland hat in einem Erlaß allen Geistlichen seiner Kirche das Autofahren streng verboten. Alle Kleriker, die bisher einen Wagen gefahren haben, müssen ihn jetzt aufgeben. Es ist ihnen auch untersagt, Wagen zu mieten oder Fahrzeuge von Bekannten oder Freunden zu fahren.

* * *

Ostdeutschland — Als „erträglich" bezeichnete Bischof Dibelius in Berlin das augenblickliche Verhältnis der Kirchen zu den mitteldeutschen Machthabern. Zum ersten Male befinde sich kein Pfarrer wegen seines evangelischen Bekenntnisses mehr im Gefängnis.

* * *

Großbritannien — Zum traditionellen Choralsingen auf dem Trafalgar Square in London versammelten sich Weihnachten mehr als 10 000 Menschen. Die königliche Familie verlebte das Fest auf Schloß Windsor. Vor dem Fernsehschirm sah und hörte sie die vorher aufgezeichnete Weihnachtsbotschaft der Königin. Die Ansprache wurde zum ersten Male von den Ereignissen, über die Elizabeth II. sprach, illustriert. Im Norden Großbritanniens schneite es. Auf den Straßen kam es zu zahlreichen Unfällen. Mindestens 82 Personen wurden getötet.

* * *

USA — Mindestens 40 Menschen sind bei den Ueberflutungen ums Leben gekommen, die weite Gebiete der amerikanischen Bundesstaaten Oregon, Nevada, Idaho, Washington und Kalifornien unter Wasser setzten. Mehr als 10 000 Personen mußten ihre Häuser räumen. Nach Schätzungen des Roten Kreuzes wurden rund 30 000 Familien von der Katastrophe betroffen. Der Sachschaden wird auf 300 bis 500 Millionen Dollar geschätzt.

— Ein sieben Jahre alter Junge, den sein Vater auf einem großen Parkplatz in Miami (Florida) ein Auto fahren ließ, hat seinen Vater und seine achtjährige Schwester überfahren. Beide kamen ums Leben. Der Junge hatte die Gewalt über den Wagen verloren.

— Die Amerikaner haben nach Schätzungen der Industrie im vergangenen Jahre mehr als 3,5 Milliarden vorgedruckte Weihnachts- und Neujahrskarten verschickt. Das sind acht Prozent mehr als 1963 und doppelt so viele wie 1947.

— Achtzehn jüdische Organisationen in den USA haben an die Bundesregierung Deutschlands die Forderung gerichtet, die Verjährungsfrist für Kriegsverbrechen zu verlängern.

— Die amerikanische Marssonde „Mariner 6" ist auf ihrem Flug durch das Weltall gegenwärtig rund 85 Millionen Kilometer von der Erde entfernt.

* * *

Belgien — Viele Einwohner Flanderns konnten an den Weihnachtstagen nicht telefonieren; in der Gegend von Ypern gab es am Wochenende auch keinen elektrischen Strom: unter der Last von feuchtem Schnee waren zahlreiche Leitungen gerissen. Stellenweise lag der Schnee einen halben Meter hoch. Der Straßen- und Eisenbahnverkehr war stark gestört.

* * *

Nepal — Die erste Verbindungsstraße zwischen Nepal und Tibet wurde kürzlich eingeweiht. An der Spitze einer Autokolonne fuhr der nepalesische Ministerpräsident Tulsi Giri von Kathmandu mit dem chinesischen Botschafter in Nepal die 104 Kilometer lange Straße bis zur Grenzstation am Kodari-Paß. Das Gegenstück auf tibetischer Seite nach Lhasa soll bereits fertiggestellt sein.

* * *

Rumänien — Rumänien will im Jahre 1965 seinen Handel mit dem westlichen Ausland weiter ausbauen, wie Ministerpräsident Ion Gheorghe Maurer bei der Vorlage des Haushalts- und Wirtschaftsplans für 1965 in der Nationalversammlung darlegte.

Sowjetrußland — Die neue sowjetische Partei- und Staatsführung will mit den unorthodoxen Ideen des Charkower Professors J. S. Liberman in größerem Umfange versuchsweise Ernst machen und das sowjetische sozialistische Wirtschaftssystem nach Prinzipien der Marktwirtschaft orientieren.

Im kommenden Jahr werden nach einer Meldung der Regierungszeitung „Iswestija" eine Schuhfabrik, eine Fernsehgerätefabrik, eine Kleiderfabrik, ein Bergwerk und ein Fahrzeugwerk im Gebiet von Lemberg in der Ukraine erstmals auf der Grundlage der Profitwirtschaft produzieren.

Der Charkower Wirtschaftstheoretiker verspricht sich von seinen Ideen dreifachen volkswirtschaftlichen Nutzen: Die sowjetische Produktion soll durch die Profitwirtschaft echte materielle Anreize zur Steigerung der Güte und des Sortiments der Erzeugnisse erhalten, die Ausschußquote soll wesentlich gesenkt werden, und die Verbraucher sollen endlich in den Genuß eines breiten Qualitätsangebots kommen. Den Hebel dazu sieht Liberman in der Profitwirtschaft.

Bisher wurden den Betriebsleitern mit dem zentral ausgearbeiteten Plan mengenmäßige Produktionsziele gestellt. Eine Kleiderfabrik hatte in bestimmter Zeiteinheit zum Beispiel 50 000 Mäntel herzustellen. Das Werk erfüllte und überbot sogar dieses Planziel mit der Fabrikation von mehr als 50 000 Mänteln, die aber meist gleicher Farbe, gleichen Zuschnitts und häufig gleich schlechter Qualität waren. Der staatliche Handel nahm diese Mäntel ab und „verteilte" sie auf die Warenhäuser wo sie keinen Absatz fanden.

Die Kleiderfabrik kümmerte es nicht, daß ihre Produktion zum großen Teil in den Warenhäusern Staub ansetzte — der Plan war erfüllt. Es gab Prämien.

Nach Libermans System wird die gleiche Kleiderfabrik zwar auch nach dem Volkswirtschaftsplan eine Produktionsauflage erhalten, doch muß die Fabrik nun 50 000 Mäntel herstellen, die den Verbraucherwünschen entsprechen und Käufer finden.

Bei Betrieben der Schwerindustrie wird über den Preis und die rationellste Produktionsmethode ebenfalls die Profitwirtschaft eingeführt. Bisher waren die Betriebe an den Einnahmen nur indirekt über die zentrale Wirtschaftslenkung beteiligt.

Eine Rückkehr zum „Kapitalismus" bedeutet das System nicht, da die mit dieser Art Marktwirtschaft erzielten Profite in keinem Falle von den Betriebsleitern zum individuellen Erwerb von Produktionsmitteln eingesetzt werden können.

— Im kommunistischen Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon) sollen 1965 im Außenhandel zwischen den Mitgliedsstaaten Weltmarktpreise eingeführt werden. Darüber einigten sich die Vertreter des Comecon-Exekutivkomitees auf ihrer letzten Tagung in Moskau. In der Regel sollen nur einmal im Jahr die Warenpreise für die Dauer von einem Jahr festgelegt werden.

Der „Weltmarktpreis" für eine Ware soll den Durchschnittspreis auf dem Weltmarkt während der letzten 12 Monate wiedergeben, heißt es in den Ausführungsbestimmungen. Ausnahmen von dieser Regelung sollen nur in dringenden Fällen zugelassen werden. Mit der neuen Preispolitik soll verhindert werden, daß ein Comecon-Land, das sich in wirtschaftlich stärkerer Position befindet, seinen Partnern die Preise diktieren kann.

— Am Heiligen Abend fand sich die diplomatische Gemeinde in Moskau in der Residenz des amerikanischen Botschafters zu einer Mitternachtsmesse zusammen. Gemischte Chöre sangen Weihnachtslieder auf englisch, französisch und deutsch.

— Die Nachfolger Chruschtschows verstärken ihre außenpolitische Aktivität. In Moskau sind neue Auslandskontakte angekündigt worden. Der starke Mann im Hintergrund des Parteipräsidiums, ZK-Sekretär Nikolaj V. Podgorny, wird Anfang Januar eine sowjetische Abordnung in die Türkei führen. Kürzlich hatte der türkische Außenminister Moskau besucht.

Im Kreml ist man bestrebt, das bisher gespannte Verhältnis zur Türkei zu verbessern. Die sowjetischen Kommentare zur Lage auf Zypern sind in letzter Zeit auffallend zurückhaltender geworden.

— Offiziell angekündigt wurde in Moskau der Besuch des marokkanischen Königs Hussein II. Er wird in der zweiten Maihälfte 1965 in Moskau erwartet.

— In Moskau ist der Flughafen Domodedowo — er soll der größte Europas sein — fertiggestellt worden. Er liegt etwa 40 Kilometer vom Zentrum der Stadt entfernt.

Anfang des neuen Jahres will man den Verkehr zwischen Moskau und Sibirien sowie Zentralasien und dem Fernen Osten von diesem Platz aus aufnehmen. In dem Hauptgebäude sollen stündlich 3000 Gäste abgefertigt werden können.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Neue Adresse:

ab 2. Januar 1965

VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.

950 Main Street, Winnipeg 4

Parken für Kunden kostenlos

PAKETE NACH RUSSLAND

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

PROVINCE OF MANITOBA

Department of Public Utilities

Wichtig!
Achtung, Autobesitzer!

- Das Antragsformular um Erneuerung der Registrierung Ihres Motorwagens geht Ihnen jetzt brieflich zu. Lesen Sie bitte aufmerksam die Anweisungen, beantworten Sie alle Fragen, unterschreiben Sie das komplett ausgefüllte Formular und senden es samt Zahlung so schnell wie möglich ein. Schicken Sie bitte **nicht Bargeld** durch die Post.
- Auskunft über „liabilty insurance" ist dem Antragsformular beigefügt.

BEACHTEN SIE DIE EINZELHEITEN DER „LIABILITY INSURANCE" Ihres WAGENS, WENN SIE DEN ANTRAG AUSFÜLLEN.

Falls Sie nicht Haftpflicht- und Sachschaden-Entschädigungsversicherung haben, beachten Sie bitte folgendes:

1. **Sie müssen $25 zusätzlich zum regulären Registrierungspreis einzahlen.**
2. **Diese $25, die in den Fonds für „Unsatified Judgment" gehen, ersetzen nicht Versicherung. Sie bleiben immer noch an erster Stelle haftbar für jeglichen durch Ihre Schuld entstandenen Schaden.**

- Ihre 1965 Motorwagen-Registrierung müssen Sie am oder vor dem 26. Februar d.J. haben, und Ihr „validating tab" muß zum 1. März an der hinteren Lizenzscheibe Ihres Wagens befestigt sein.
- Man scheut keine Mühe, diese Registrierung zu vereinfachen. Dank Ihrer Hilfe können wir Ihnen besser dienen. Registrieren Sie frühzeitig, beantworten Sie die Fragen ganz — und Sie erhalten Ihre Lizenzerneuerung unverzüglich.
- Vom 11. Januar bis zum 16. Februar geben wir an Montagen und Freitagen bis 9 Uhr abends telefonisch Auskunft, wenn Sie 775-0281 anrufen.

Wollen uns alle vornehmen, 1965 vorsichtig zu fahren.

J. G. COWAN
Deputy Minister

MAITLAND B. STEINKOPF
Minister

Brief aus Indien

Ramapatnam Baptist Theological Seminary
Ramapatnam, Nellore District
Andhra Pradesh, India

Weihnachten 1964

Gottes Segen zum Gruß zu Weihnachten und Neujahr allen denen, die auf den Herrn warten!

Es ist dies ein Jahr großer Umstellungen gewesen, aber alle die uns geschrieben und für uns gebetet haben, machten es uns leichter, die Aenderungen zu ertragen. Ich und die Kinder danken Euch dafür!

Es ist mir Trost und Balsam für meine Seele gewesen, daß ich fortfahren durfte, an diesem Seminar zu lehren und die Arbeit in der Klinik zu leiten. Auch danke ich den Missionaren, Lehrern und der Behörde. Es war nicht leicht, ohne John (Missionar Wiebe kam durch Ertrinken zu Tode. — Red.) Pläne zu machen und Entscheidungen zu treffen, aber unser Gott ist treu und verläßt uns nicht.

Ich bin auch unsrer Missionsbehörde sehr dankbar, daß sie für Lebensversicherung für Hinterbliebene gesorgt hat. Dank dem konnte unsre jüngste Tochter Marilyn mich 6 Monate lang besuchen. Ihre Gegenwart brachte neues Leben für jung und alt und war mir besonders tröstlich. Sie half in der Bibliothek, die John gewidmet ist, und mit der Korrespondenz, außerdem half sie in der Schule mit den Musikstunden und dem Chor und besorgte den Haushalt.

Später fuhr sie in den Deccan, um Leute, Städte und Dörfer zu besuchen, die sie früher gekannt hatte, studierte indische Kultur und Fortschritt, lernte Land und Leute kennen.

Unsre Tochter Esther studiert in Nellore, 45 Meilen entfernt. Deshalb kann sie an den Wochenenden nach Hause kommen und fast jedesmal haben wir einen ernsten Fall in der Klinik, wobei sie dann mithelfen kann. Sie schreibt jetzt ihr 1. Examen in Telugu. Die Leute in Hanamakonda erwarten sie schon zur Arbeit in ihrer Gegend.

Es möchte Euch interessieren, wie ein Tag in der Klinik verläuft: Die Patienten kommen schon früh morgens mit einem kleinen Gefäß mit ihrem Essen und mit einer Decke, wenn es regnet. Einer von uns schreibt sie ein, spricht mit ihnen über geistliche Dinge und sammelt das Geld für die Untersuchung. Wenn sich die Leute ansammeln, sind zwei Bibelfrauen bei der Arbeit, zeugen, singen und verkaufen Literatur. Wenn der Arzt und die Krankenpfleger kommen, werden die Kranken einzeln zur Untersuchung und Diagnose hereingerufen. Rezepte werden ausgeschrieben, und damit gehen sie an einen anderen Tisch, wo sie die Arznei bezahlen müssen. Mit dem Schein kommen sie dann an den Schalter der Apotheke, wo ihnen die Pillen und Salben verabreicht, Diät vorgeschrieben und die nötigen Unterspritzungen gegeben werden, denn darohne denken sie, sie sind nicht recht behandelt worden. Während dieser ganzen Zeit gehen die Bibelfrauen umher, sprechen mit den einzelnen von der Liebe und Gnade Jesu Christi. Bis 6 oder 8 Uhr abends sind vielleicht 250 Leute behandelt worden, und sie sind in die entfernten Dörfer zurückgekehrt, um in nächster Woche wiederzukommen und, wenn nötig, noch viele Wochen, wenn sie Tuberkulose, Aussatz, Geschwüre u.a.m. haben. Für Operationen werden sie nach Ongole gebracht. In unserer Klinik hatten wir in einem Jahr 3186 neue Patienten, 133 wurden hier gepflegt, 43 Babys sind hier geboren worden. Alle Studenten des Seminars und ihre Kinder erhalten hier ihre Impfungen und Spritzen gegen Cholera, und alle Kinder unter fünf Jahren erhalten spezielle Spritzen. Ungefähr 15 Kinder kommen täglich mit ihren kleinen Schäden aus der Elementarschule.

Es ist mir eine Freude, im Seminar zu unterrichten, und zwar lehre ich den „Ueberblick über das Alte und Neue Testament". Das erfordert gründliche Vorbereitung. Außerdem unterrichte ich Hygiene und „Erste Hilfe" in derselben Klasse.

Ich hatte Gelegenheit, auf verschiedenen Graduationsfesten zu Krankenpflegerinnen zu sprechen, wie auch zu Frauenversammlungen in der Stadt und in den Dörfern.

Möchte diese ernste Zeit uns anspornen, nach dem Worte Daniels zu handeln: „Aber die vom Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermahnen und es ausrichten" (Dan. 11, 32).

Unsre Kinder **John und Carol** mit ihren vier Kindern sind Lehrer in Blocksbury. Marilyn wird wohl Weihnachten bei ihnen feiern, da sie in den Tagen in San Franzisko ankommt.

Ruth und Herbert Friesen mit ihren drei Kindern werden sich im Sommer nach Pueblo, Colorado, begeben, um ärztlich zu praktizieren, nachdem sie in Chikago drei Jahre studiert hatten.

Irene und Donavan Janzen arbeiten in Musik, sie wohnen mit ihren drei Jungen in Eldorado, Kansas.

Von den Zwillingen ist **David** als „Intern" in der Kanalzone. Seine Lorma und Sohn David sind auch dort.

Paul und Donnah Beth mit Zwillingen sind nach Lawrence, Kansas, gezogen, wo Paul unterrichtet und für den Ph.D.-Titel arbeitet.

Die Telugu-Baptisten haben Geld für eine Bibliothek gespendet, die ein Andenken an meinen Mann John sein soll. Das Gebäude ist fast fertig und ist eine Anerkennung für den Mann, der immer versuchte, seinen Geist zu vervollkommnen und auch andere lehrte, es zu tun. Ich wußte, daß er beliebt war, aber wie sehr er geliebt wurde, erfuhr ich erst durch die vielen Briefe, die von der geistlichen Inspiration sprachen, die er den einzelnen gewesen war. Viele haben seine Biographie, Gedichte und Lieder ihm zum Andenken geschrieben. Ein gesegnetes Leben, gelebt für Christus!

Und so „möge der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, unsre Herzen und Sinne bewahren durch Jesus Christus!"

Wwe. Viola Wiebe

Wwe. Katherine Neufeld †

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes" (Hebr. 4, 9). Unsere liebe Mutter ruht nun von ihren Werken. Am 17. April 1876 wurde sie in Schönau, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Hermann Enns und Frau Katherine. 1899 trat sie mit Isaak Neufeld, Lindenau, in die Ehe. Schon nach acht Jahren starb unser lieber Vater. O, wie fehlte er uns allen. Mutter, eben 30 Jahre alt, wurde Witwe mit vier Kindern. Doch der Vater der Witwen und Waisen nahm sich ihrer in herrlicher Weise an. Ihr leiblich sehr schwacher Bruder Kornelius und ihr Schwager Johann Neufeld standen ihr tatkräftig bei, und so nahm sie den sehr schweren Kampf auf, uns geistig und leiblich zu betreuen. Es war schwer, aber der Herr half.

Nach zwei Jahren verlor sie durch den Tod ihren fünfjährigen Sohn Hans. So ging es dann weiter, fast jedes Jahr war ein Begräbnis eines ihrer Angehörigen: zwei Brüder, Schwägerin, Neffen und die Schwiegereltern. Sie mußte auch den bitteren Kelch trinken, daß ihr ältester Sohn Gerhard als gewesener Selbstschützler in Alexandrowsk hingerichtet wurde.

Die ersten sechs Jahre ihrer Ehe verlebten unsere Eltern auf Kuruschan, dann zogen sie nach Schönau. Von dort wanderte

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden

Mutter mit uns Kindern 1925 aus nach Kanada. Fast zwei Jahre wohnten wir in St. Anne, Man., dann zogen wir nach Winnipeg. 1930 kamen wir nach Greendale, B.C., und fingen an zu farmern.

Während Vaters Krankheit war Mutter ein Eigentum des Herrn geworden, konnte sich aber immer nicht zur Taufe entschließen. Am Anfang der 30er Jahre tat sie den Gehorsamsschritt und war sehr glücklich. Seit wir kanadischen Boden betraten haben wir viele Segnungen erfahren, geistliche und wirtschaftliche. Mutter lebte still in ihrem bescheidenen Heim, aber ihr Herz ging fürbittend mit den Missions- und MCC-Arbeitern mit in ihre Felder. Uns war sie die Wegweiserin zum Herrn.

Vor zehn Jahren brach sie sich die Hüfte; darnach bekam sie Arthritis und hat oft schwer gelitten. Doch klagte sie nie, sondern war immer dankbar.

Je älter sie wurde, desto köstlicher war ihr das Wort Gottes; das gab ihr Trost und Kraft. In letzter Zeit hat sie dreimal den Gedanken ausgesprochen, daß sie Weihnachten nicht unter uns weilen würde. So ist es auch geworden. Sie erkrankte am 1. Dezember gegen Mittag und am 2. Dezember, 7.30 Uhr morgens rief der Herr sein müdes Kind heim. Sie starb in ihrem Heim in Chilliwack.

So ruht sie nun von ihren Werken und harrt dem Auferstehungsmorgen entgegen. Wir haben eine treue Beterin verloren, doch fühlen wir uns geborgen unter ihrem Segen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn. Sie wird von ihrer Tochter Olga und Ehemann John Wiebe und ihrem Sohn J. G. Neufeld, dessen Ehefrau und drei Enkelkindern in Fresno, Kalifornien, betrauert.

Die Begräbnisfeier war am 5. Dezember im Greendaler Bethause. Die Entschlafene hatte schon bei guten Tagen alles geordnet, auch wer sprechen sollte. Pred. P. Loewen, Yarrow, ein alter Freund, sprach über Ps. 116. Er betonte Vers 16: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Pred. Heinrich Dueck, Greendale, sprach über Röm. 6, 22. Er führte das Ende, das ewige Leben, sehr schön aus. Mit Gesängen diente der deutsche Gelegenheitschor unter Leitung von Br. Jac. Harder, Greendale. Pred. Heinr. Warkentin, Chilliwack, der die Feier leitete, las den Lebenslauf. Darauf folgte der Abschied von der entseelten Hülle der teuren Dahingeschiedenen. Sehr tröstlich war uns die Gegenwart vieler Freunde aus der MG und der MBG von Greendale und Chilliwack. Wie tut die Liebe so wohl bei solchen Gelegenheiten!

Auf dem Friedhofe sprach Br. Warkentin kurz über 1. Kor. 15. Als wir unsere teure Mutter dem Totengräber überließen, ging gerade die Sonne unter. Ihr Leib wartet nun auf den siegreichen Auferstehungsmorgen. Allen Freunden, Predigern und Diakonen, die als Sargträger dienten, auch den Sängern und den lieben Schwestern, die beim Mahl dienten, wolle Gott es vergelten. Auch für die vielen, vielen Beileidsbezeugungen danken herzlich

John und Olga Wiebe
29 Lewis Avenue East
Chilliwack, B.C.

Wwe. Maria P. Rahn†

Lichtfelde, Fernheim, Paraguay

Unsere Mutter Maria Peter Rahn wurde am 3. September 1874 im Dorfe Sparrau, Gnadenfelder Kreis, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Prediger Peter H. Ewert und Frau Maria geb. Dück. In Sparrau verlebte je ihre Kindheit, Schulzeit und Jugendjahre.

In ihrem 17. Lebensjahr wurde sie bekehrt, getauft und von Aeltesten Dietrich Bärg in die MG aufgenommen.

Am 16. Januar 1898 schloß sie den Ehebund mit Peter P. Enns, Friedensdorf, Molotschna. Ihnen wurden 9 Kinder geboren, von denen 5 gestorben sind.

Am 5. Mai 1932 kam Familie P. Enns über Blagoweschtschensk, Amurfluß, Harbin nach Fernheim, Paraguay. 1935 verließ Familie P. Enns Fernheim, um bei Concepcion und Rosario zu wohnen. Dort starb 1942 ihr Gatte nach längerem Krankenlager an Krebs. Das bewog Witwe Maria Enns, mit ihren Kindern Maria und Peter Janzen zurück nach Fernheim zu ziehen.

Am 27. Januar 1947 trat sie in die Ehe mit unserem Vater, Witwer Peter J. Rahn. Somit wurde sie unsere Mutter.

Unsere Eltern lebten noch 15 Jahre zusammen. Ihr Haus war ein schönes, arbeitsreiches, privates Altenheim für sie beide. Mutter wurde 90 Jahre, 2 Monate und 27 Tage alt. Sie starb am 30. November 1964. Ich lasse einen Nachruf für sie aus Vaters Feder folgen: „Wenn unsere Lieben scheiden, so ist es schön und lieblich, daß man den Abgeschiedenen einen Nachruf widmet. Das ist auch die Dahingeschiedene wert. Sie war fromm, fleißig und paßte richtig in unsere Familie hinein. Ich habe vielemal im stillen Gebet gedankt, daß ich sie noch in den alten Tagen fand und hatte."

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eingesandt von Jacob Peter Rahn, Lichtfelde, Fernheim, Paraguay.

(„Der Bote" wolle dieses bitte auch veröffentlichen.)

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.,
Elmwood - Telefon: 533-2405

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an
Oakland Service Station
Henry J. Epp, Eigentümer
Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)
Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Peter Bartel †

Greendale, B.C., zuletzt Taborheim, Clearbrook

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, den lieben Br. Peter Bartel aus diesem Leben zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Begräbnisfeier war am 12. November 1964 in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde zu Greendale, B.C. Auf dem Friedhof zu Greendale, Sardis, fand der Heimgegangene seine letzte Ruhestatt. Seine unsterbliche Seele aber ruht in Jesu treuen Heilandshänden, an den der Heimgegangene von ganzem Herzen glaubte. So ist unser lieber, alter Bruder Bartel vom Glauben zum Schauen geführt worden.

Auf der Begräbnisfeier sprach Br. Abr. Friesen, Prediger der MBG zu Clearbrook und Hausvater im Taborheim, anhand von Ps. 90, 9—12 Abschiedsworte. Br. H. H. Neufeld, leitender Prediger der 1. Mennonitengemeinde zu Greendale, hielt seine Abschiedsrede über Phil. 1, 21—23. Der Chor sang „Sterben ist mein Gewinn" und „Leb wohl . . ." Nach dem Liede „Laß mich gehn" nahmen die trauernden Angehörigen und alle Anwesenden von dem lieben, geschätzten Erdenpilger Abschied.

Von Schw. Anna Bartel, deren Lebensweg nun einsamer geworden ist, erhielt ich den Auftrag, diesen Nachruf zu schreiben. Gerne bin ich bereit, diesen Liebesdienst zu tun. Es war uns, d. h. meiner lieben Frau und mir, vergönnt, über acht Jahre in Greendale zu wohnen, im Dienst für den Herrn zu stehen und während dieser Zeit recht oft mit Geschw. Bartels innige christliche Gemeinschaft zu pflegen. Die Stunden im Heim der Geschwister mit abschließender Gebetsgemeinschaft werden uns in segensreicher Erinnerung bleiben. Die lieben Geschwister fehlten sehr selten an den Sonntagmorgen-Gottesdiensten und am Mittwoch auf der Bibel- und Gebetsstunde. Durch seine klare, entschiedene Glaubensstellung war der Heimgegangene ein gutes Zeugnis für seinen Herrn.

Lebenslauf. „Ich, Peter Bartel, wurde am 10. Februar 1875 in Berdjansk, Südrußland, geboren. Meine Kindheit verlebte ich in Rudnerweide, Molotschna-Kolonie, und später in Pastwa. Am 6. Juni 1894 wurde ich nach erhaltenem Katechismusunterricht von Aelt. Heinrich Dürks auf meinen Glauben getauft.

1902 fand ich in der Jungfrau Anna Neumann, Altona, Molotschna, meine Lebensgefährtin. Am 19. April 1902 war unsere Hochzeit. Wir fanden dann auf dem Landgut bei Silberfeld unseren Wohn- und Arbeitsplatz.

Während des 1. Weltkrieges haben wir viel Schweres erlebt, doch der Herr half immer wieder.

1921 kamen wir nach Deutschland, und 1923 öffnete sich für uns die Tür nach Kanada. Wir siedelten in Herbert, Sask., an. Nach zwei Jahren zogen wir nach Eastbank, wo wir von 1926 bis 1944 farmerten. Krankheitshalber mußten wir Saskatchewan verlassen und zogen nach Greendale, B.C. Hier haben wir auf einer kleinen Ein-acre-Farm bis 1963 gewohnt. Der Herr hat uns hier im Kreise lieber Geschwister viel Segen geschenkt.

1952 feierten wir Goldene Hochzeit und 1962 die Diamantene. Auf letzterer hat Aelt. Bruno Enß mit dem Wort gedient." (Soweit Vaters Tagebuch.) Weiter schreibt Wwe. Anna Bartel: Da sich mit den Jahren gewisse körperliche Schwächen einstellten, entschlossen wir uns, unsere Farm zu verkaufen und in den Ruhestand zu treten. Der Herr führte unseren Weg nach dem Taborheim in Clearbrook, wo wir frei von Sorgen und Aufgaben manchen Segen genießen durften.

1964 stellte der Arzt bei meinem Mann Drüsenkrebs fest. Er mußte zur Bestrahlung nach Vancouver gebracht werden.

Im Bewußtsein seines herannahenden Endes hat mein lieber Mann in der letzten Woche alles wohl geordnet. Nach einem leichten Herzanfall verordnete der Arzt völlige Ruhe.

Mittwoch, auf der Gebetsstunde, betete er sein letztes öffentliches Gebet. Tief ergeben in den Willen seines himmlischen Vaters brachte er sein Anliegen vor den Herrn und bat, daß der Herr auch sein Herz durch das Wort segnen möchte.

Sonnabend, am 7. November 1964, mußte mein lieber Mann ins Hospital gebracht werden. Ohne Zögern machte er sich fertig und nahm von mir Abschied, kaum ahnend, was so schnell kommen würde. 12 Uhr nachts erhielten wir Nachricht, daß er im Sterben lag. Als die Hauseltern, Geschw. Friesens, und ich ins Hospital kamen, war sein Geist schon entflohen.

Wir geben unserem lieben Dahingeschiedenen folgendes Zeugnis: Vater war tief gläubig an seinen Erlöser Jesus Christus, den persönlichen Heiland, der für seine Sünden gelitten und gestorben und ihm durch den Glauben ewiges Leben geschenkt hat.

Er wird uns sehr fehlen, doch wir gönnen ihm die Ruhe. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir warten auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Der Herr schenkte uns 8 Kinder, von denen 3 vor ihm gestorben sind.

Er hinterläßt mich, seine Ehefrau, 1 Tochter, 4 Söhne und 2 Schwestern, Anna Kliewer in Rußland und Agnes Wieler in Winnipeg.

Mein lieber Mann ist 89 Jahre, 8 Monate und 28 Tage alt geworden. Möge der Herr auch uns wachend und wartend finden wenn er kommt.

Die trauernde Wwe. Anna Bartel
(Im Auftrage eingesandt von Bruno Enß, Aeltester, Winnipeg.)

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Mit Tschombes Söldnern im Kongo

Stanleyville, Dezember 1964

Die unglückliche Zivilbevölkerung im Kongo wird des Rebellenkrieges müde. Aber der Aufstand hört dennoch nicht auf, weil er ständig mit Waffen, die über die Grenze im Nordosten kommen, angefacht wird. Dorfbewohner erzählten mir, die Rebellen machten großartige Versprechungen: „Bald werden Tausende von Chinesen kommen, um die Weißen zu vertreiben. Sie sind schon im Sudan!" So wird der Widerstand gegen die Regierung im fernen Leopoldville immer wieder aufgepeitscht.

Auch in Stanleyville, der drittgrößten Stadt des Landes, ist der Friede nur trügerisch. Er endet am Stadtrand. Im Zentrum beginnt sich das Leben zu normalisieren. Einzelne weiße Zivilisten kehren zurück, und die ersten geplünderten Läden öffnen wieder. Ein aufgeregter weißer Bäckermeister holte seine von einer Armee-Einheit „organisierten" Mehlsäcke zurück.

Doch wer sich über den Stadtrand hinauswagt, riskiert Beschuß durch verborgene Gegner der Zentralgewalt. Wenige Kilometer außerhalb Stanleyvilles wurden wieder zwei Mann einer belgischen Kampfgruppe des „Leutnants" Kowalski und zwei Südafrikaner des britischen „Majors" Michael Hoare verwundet, den seine Landsleute den „verrückten Mike" nennen.

Solche Verluste treten allerdings immer nur am Anfang eines Vorstoßes der weißen Söldner-Kolonnen auf. Das kongolesische Oberkommando in Stanleyville hat sich die Taktik des afrikanischen Stachelschweines zu eigen gemacht: Es schleudert als „Stacheln" zuerst immer die Kampfgruppen der Weißen in den unkontrollierbaren Urwald vor.

Das Ziel dieser Vorstöße ist nicht die Besetzung des Landes oder aller Dörfer. Das wäre unmöglich oder würde Tausende von weißen Söldnern erfordern. Statt dessen sollen die versprengt lebenden weißen Zivilisten gerettet und die Ansammlungen von Rebellen demoralisiert und zerschlagen werden.

*

Ein Berichterstatter schreibt: Was das bedeutet, habe ich erlebt, als ich Hoares Männer begleitete. In Banalia suchte er vergebens nach 25 britischen Landsleuten, darunter einem siebzehnjährigem Mädchen, die er zu retten hoffte. Dafür gelang ihm die Befreiung der Missionare und Nonnen von Yangambi, darunter einer Deutschen. Die Szenen waren unbeschreiblich. Selbst Hoare kamen die Tränen, als die deutsche Nonne den Rettern um den Hals fiel.

Bei Opala war Hoare leicht verwundet worden. Auch der Hergang dieses Gefechts war typisch für die Kampfesweise im Kongo. Als die Kolonne von Jeeps und Lastwagen mit vierzig Südafrikanern und Engländern in den Busch vorstieß, eröffneten plötzlich zwei verborgene Schützen mit Maschinenpistolen das Feuer. Die Kolonne erdwiderte sofort, während ich Hoares Streifschuß an der Stirn verband.

Von nun an raste die Kolonne — „ein wandernder Vulkan", sagen die Männer — aus allen Rohren feuernd durch die Dörfer. Aber solange die Rebellen nicht schießen, sollen auch die weißen Söldner keinen Schuß abgeben. So kommt es, daß die „Heckenschützen" Anfangserfolge erzielen. Dabei sind sie tollkühn bis zur Todesverachtung — wie jener Bogenschütze, der in einem Dorf plötzlich vor meinem Jeep aufsprang und seine vergifteten Pfeile abzuschießen versuchte. Doch die Maschinenpistolengarbe eines Engländers rettete mich.

Die Rebellen sind keineswegs nur mit so altmodischen, wenngleich gefährlichen Waffen ausgestattet: An einem Flußübergang wurde Hoares Kolonne aus einem überschweren Maschinengewehr mit Leuchtspurmunition und aus Granatwerfern beschossen. Allerdings scheint es, als könnten die Aufständischen mit ihren neuen Waffen nicht recht umgehen; denn ihr Feuer lag hoffnungslos weit und wurde von dem präzisen Beschuß der mit Doppel-MGs bestückten Söldner-Jeeps sogleich erstickt.

*

Kenner des Kongo und seiner Wirren meinen, die psychologische Wirkung der schwerbewaffneten weißen Kolonnen wiege schwerer als das Ergebnis der tatsächlichen Kampfhandlungen. Ich hörte selbst in der Nähe Trommelsignale, die den Rebellen angeblich verkündeten: „Flüchtet, die weißen Riesen kommen!" Freundlich gesonnene Dorfbewohner berichteten mir, die Aufständischen zitterten vor den angeblich 9 Fuß großen „weißen Riesen", und sie meinten damit die in der Tat großgewachsenen Südafrikaner.

Was aber geschieht, wenn die weißen Kampfgruppen durchgezogen sind? Kehren die Rebellen zurück? Oder kommen die Kongo-Soldaten der Nationalarmee? Als Michael Hoare in einem Dorf die Einwohner ausfragte, übte er psychologischen Druck aus: „Wenn ihr loyal seid, werden wir euch helfen. Wenn nicht, kommen die schwarzen Soldaten, eure Landsleute . . ." Die Antwort war ein Schreckensruf: „Nein, nur das nicht!" H. G.

Aus Leserbriefen

Tofield, Man.

Ich grüße zuvor und bestelle hiermit die M. Rundschau für ein weiteres Jahr. Den Herausgebern und den Arbeitern wünsche ich Mut und Kraft von oben für jeden Tag, auch frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr! Bitte, mir einen Neukirchener Abreißkalender zu schicken.

Dankend grüßt
G. W. Schmidt

MTS

Reise nach der Sowjetunion

26. Juli - 31. August 1965

1965

$2,041.20 (in kanad. Währung)

Es ist heute, in unsrer modernen Zeit, nicht nur wichtig, sondern es ist ein Muß, daß wir uns bemühen, andere Menschen, die mit uns diesen Erdball bewohnen, zu verstehen. Verkehrsmäßig sind wir von beliebigem Platz auf Erden nur etliche Stunden entfernt. Aber intellektuell, kulturell und geistlich sind wir fast soweit getrennt wie vor diesem Zeitalter des rapiden Flugverkehrs. Diese Tour is geplant, um Interessenten zu helfen, Gebräuche, Menschen und Traditionen im heutigen Rußland näher kennenzulernen.

Rußland ist ja für viele unter uns das Sprungbrett nach Amerika gewesen. Literatur, Musik und Gebräuche jenes Landes erwecken in unsern Herzen besonders warme Gefühle. Viele Jahre waren jene Gebiete für uns verschlossen, aber heute findet man dort komfortable Einrichtungen und gastfreundliche Umgebung. Obgleich diese Reise hauptsächlich großen Städten wie Moskau, Leningrad, Kiew und Charkow gilt, werden auch eine Reise durch die Ukraine, die Krim, den Kaukasus und etliche Fahrtunterbrechungen im asiatischen Rußland arrangiert.

Ihr Reiseführer wird Frank H. Epp sein. F. Epps Eltern kamen nach 1920 von Rußland. Er wurde in Kanada geboren, erzogen und ausgebildet. Er ist der Autor des Buches "Mennonite Exodus" (Errettung und Umsiedlung der Rußlandmennoniten nach der kommunistischen Revolution) und Schriftleiter des Wochenblattes "The Canadian Mennonite".

Um weitere Auskunft füllen Sie den Kupon unten aus und schicken ihn an eine der gegebenen Adressen

MENNO TRAVEL SERVICE, INC.

182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., Canada
Box 367, Akron, Pennsylvania
111 Marilyn Avenue, Goshen, Indiana

Schicken Sie mir bitte vollständige Auskunft über die für den Sommer 1965 geplante Reise nach der Sowjetunion.

Name ....
Address ....
City .... Province ....

Zur Kenntnisnahme

Ab 1. Januar 1965 wende man sich bitte in allen Angelegenheiten der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Morden, Manitoba, an den Gemeindeleiter Br. Wm. Falk. Seine Adresse ist: Rev. Wm. Falk, Pembina Drive, Box 834, Morden, Man. Telefon: 822-4858.

Brüderlich grüßt F. H. Friesen

Das Winnipeger Symphonieorchester

bringt Donnerstag, am 7. Januar, ein klassisches Konzert mit der berühmten Pianistin Rosalyn Tureck unter Dirigent V. Feldbrill, Musik von C. Nielson, Bach, Beethoven und Schumann. Das Konzert ist von 8.40 Uhr abends im Stadtauditorium Winnipegs. Eintrittskarten sind im Hudson's-Bay-Kaufhaus, Portage Avenue, erhältlich.

Gewuenscht
strebsamer
junger Mann

für Buchführung, Maschineschreiben u.a. Büroarbeit. Dauernde Anstellung in wachsender Firma.
Anträge in Handschrift mit Auskunft über Alter, Erfahrung und Gehaltsanspruch richte man an:
Box # 1824
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Aegypten — Der amerikanische Botschafter in Kairo, Battle, hat es abgelehnt, mit der ägyptischen Regierung Besprechungen über eine weitere Lebensmittelhilfe der Vereinigten Staaten an Aegypten zu führen.

Der Botschafter verwies auf die Brandstiftung in der Kennedy-Bibliothek, auf den Abschuß des amerikanischen Flugzeuges der MECOM-Oelgesellschaft sowie auf Berichte über ägyptische Waffenlieferungen an die Kongo-Rebellen.

Die Weigerung des amerikanischen Botschafters, mit der ägyptischen Regierung weitere Besprechungen über die Lebensmittelhilfe zu führen, ist das erste Zeichen für eine Umorientierung Washingtons nach langen Monaten der Enttäuschung und Demütigungen oder gar Provokationen. Die antiamerikanische Propaganda in Aegypten ist an Haß und Schmähungen gegenüber den Vereinigten Staaten kaum noch zu überbieten. Nasser hat zwar erklärt, man werde in Aegypten weniger essen, wenn Amerika die Weizenlieferungen einstelle, aber es ist eine Frage, ob die ägyptische Wirtschaft der neuen Beanspruchung durch die ausfallende amerikanische Wirtschafts- und Lebensmittelhilfe gewachsen ist.

— Ein neues Beistandsversprechen für Aegypten hat am 27. Dezember 1964 der Stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Scheljepin in einer Rede vor der ägyptischen Nationalversammlung abgegeben.

Wie schon in seiner Rede in Port Said betonte Scheljepin die gleichgerichteten Interessen und Ziele der Sowjetunion und Aegyptens im Kampf gegen den Imperialismus. Politische Beobachter in Kairo sind der Auffassung, daß Moskaus durch Nassers antiwestliche Haltung und durch die Waffenhilfe an die Kongo-Rebellen nun ebenfalls Gelegenheit gefunden hat, auf die Rebellen im Kongo einzuwirken, die bisher mehr von China beeinflußt wurden. Kairo dient als Moskauer Tor für Afrika, durch das sowjetische Waffen in den Schwarzen Kontinent hineinfließen.

Aegypten erwartet jetzt die vorläufige Einstellung der amerikanischen Lebensmittel- und Wirtschaftshilfe, nachdem Präsident Nasser in seiner Rede in Port Said erklärt hatte, daß die Regierung in Kairo die Kongo-Rebellen mit Waffen unterstütze und auf amerikanische Hilfe verzichten könne.

* * *

Südvietnam — Der Anschlag der Vietkong gegen ein amerikanisches Militärhospital in Saigon zu Weihnachten und die antiamerikanische Wendung des Oberbefehlshabers General Khanh, der bis vor kurzem noch Amerikas stärkste Hoffnung auf innere Konsolidierung in Südvietnam war, hat der Oeffentlichkeit in den Vereinigten Staaten das fast verzweifelte Dilemma des Einsatzes der USA in Südostasien bewußter denn je gemacht.

Bei dem Bombenanschlag waren am 24. Dezember zwei Amerikaner getötet und 68 Amerikaner und Vietnamesen verwundet worden.

Die USA sehen sich in einen Zweifrontenkonflikt verwickelt, in dem es immer sinnwidriger erscheint, denjenigen mit großem Aufwand an Blut und Geld zu helfen, die sich nicht helfen lassen wollen. Auf der anderen Seite verbieten weltpolitische Rücksichten einen amerikanischen Abzug.

Washington gab bekannt, daß das Herzland von China zum strategischen Ziel der Polaris-Abschreckungsmacht erklärt worden ist. Polaris-U-Boote werden die Küsten Chinas in zunehmendem Maße umkreisen.

Das amerikanische Engagement in Südvietnam zeigt, seitdem Kennedy es im Winter 1961/62 mit einer aktiven Beteiligung an der Führung des Bürgerkriegs erhöhte, eine ständig ansteigende Tendenz. Das amerikanische Personal in Südvietnam hat die Zahl von 23 000 erreicht. In den ersten elf Monaten 1964 starben 160 von ihnen, und 879 wurden verwundet. Für den gleichen Zeitraum 1963 betrugen die Zahlen 96 Tote und 374 Verwundete. Der Dezember 1964 wird möglicherweise die bisher schlimmsten Verlustziffern bringen.

Die Finanzhilfe ist auf anderthalb Millionen Dollar pro Tag angestiegen. Rusk drohte Beschneidung der Wirtschaftshilfe an mit der Begründung, daß eine handlungsfähige zivile Verwaltung vorhanden sein müsse, um die Hilfe an die Bevölkerung zu verteilen.

Das eröffnet folgende Perspektive: Amerika wird sich gezwungen sehen, den Krieg gegen die von Nordvietnam und indirekt von China gestützten kommunistischen Partisanen rein militärisch zu führen, unter Verzicht auf Errichtung einer gedeihenden wirtschaftlich-sozialen Ordnung für das südvietnamesische Volk, die bisher als wichtigste Voraussetzung eines Erfolges im Bürgerkrieg galt.

Dieser politisch-ideologisch motivierte Bürgerkrieg verwandelt sich daher immer mehr in einen reinen Machtkampf zwischen Amerika und den kommunistischen Staaten Asiens.

* * *

Jemen — Von 25 Mitgliedern des jemenitischen Kabinetts haben 24 ihren Rücktritt erklärt, wie am 27. Dezember in jemenitischen Kreisen in Kairo verlautete. Ministerpräsident El-Jaifa soll sich geweigert haben, eine neue Regierung zu bilden. Die Regierungskrise folgte auf Berichte über neue Kämpfe zwischen Republikanern und Royalisten.

* * *

Berlin — Mehr als 200 000 Westberliner haben am Heiligen Abend und an den beiden Weihnachtsfeiertagen ihre Verwandten im anderen Teil der Stadt besucht. An den Weihnachtstagen 1963 waren es ungefähr 185 000.

Auch am Sonntag ließ der Andrang der Besucher nicht nach; etwa 75 000 Berliner wurden an den Uebergängen gezählt. Kurz vor dem Fest waren mehr als 1000 Rentner aus Ostberlin und der Zone in Westberlin eingetroffen.

Die Zahl der Besucher, die über die verschneiten vier Straßenübergänge und über den S-Bahnhof Friedrichstraße nach Ostberlin gingen, lag damit um rund 15 000 höher als beim letzten Weihnachtsfest. Auch der Strom der Kraftfahrzeuge der die Straßen des Ostberliner Stadtzentrums und der Außenbezirke belebte war stärker als zum Weihnachtsfest des Jahres 1963.

Ueberall war die Abfertigung durch Zöllner und Grenzsoldaten zügig. Nur am ersten Feiertag mußten von einem Teil der insgesamt 85 000 Besucher Wartezeiten bis zu 30 Minuten in Kauf genommen werden. Einige der Uebergangsstellen hatten bis zwei Uhr morgens geöffnet, um den zurückflutenden Besucherstrom bewältigen zu können. Die Grenzposten verzichteten auf strenge Durchsuchungen.

* * *

Israel — Etwa 10 000 katholische und protestantische Christen pilgerten durch das Mandelbaumtor Jerusalems, das wie in jedem Jahr in der geteilten Stadt zu Weihnachten geöffnet war, nach Bethlehem. Rund 5000 Touristen wurden mit Blasmusik in den Straßen Jerusalems begrüßt. Auch die Messen in Nazareth waren sehr gut besucht.

— Archäologen, die im Massada-Graben beim Toten Meer Ausgrabungen vornehmen, fanden eine Schriftrolle, die einen Teil des 150. Psalms enthält.

* * *

Westdeutschland — Die Losung für den 12. Deutschen Evangelischen Kirchentag, der vom 28. Juli bis zum 1. August 1965 in Köln stattfindet, heißt „In der Freiheit bestehen". Diese Worte entstammen einem Text aus dem Galaterbrief „So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat".

* * *

Italien — In der italienischen Hauptstadt war Weihnachten der Andrang zu den Miternachtsmessen derart stark, daß es zu Verkehrsstockungen kam. Auch zahlreiche Touristen waren in die Ewige Stadt gekommen. Der Menge auf dem Petersplatz erteilte der Papst seinen Segen. In Tarent stürzte nach einer Messe die Decke einer gotischen Kirche ein. Die Besucher hatten das Gotteshaus schon verlassen.

* * *

Indien — Das Weihnachtsfest, das in den meisten Ländern der Erde ruhig begangen werden konnte, wurde von drei Ueberschwemmungskatastrophen überschattet. Nach ersten Berichten kamen etwa 2000 Menschen ums Leben.

Am schwersten betroffen wurden die Südspitze Indiens und Ceylon. Hier richtete ein Wirbelsturm unübersehbaren Schaden an. Mehr als 2000 Personen sind ertrunken, Tausende verloren das Obdach.

Die kleine Insel Rameswaram steht zum größten Teil unter Wasser. Etwa 3000 Ueberlebende, die sich auf höhergelegene Gebiete gerettet hatten, werden aus der Luft versorgt. Die Flutwelle, die Ceylon überschwemmte, war so gewaltig, daß sie auch einen Personenzug mit etwa 120 Reisenden hinwegspülte; alle kamen ums Leben.

* * *

Polen — Jenseits der Oder und Neiße gibt es gegenwärtig noch etwa 30 000 bis 40 000 deutsche Evangelische, die im wesentlichen der Lutherischen Kirche Polens eingegliedert sind.

— Benutzt die Gelegenheit —
zum Studium der Heiligen Schrift
und anderer biblischer Lehrfaecher
an der Winkler Bibelschule

während des 2. Semesters vom 18. Januar bis zum 25. April 1965.
Einschreibung erfolgt am 18. Januar.
Um weitere Auskunft schreibt an:
THE WINKLER BIBLE SCHOOL, WINKLER, MANITOBA
oder telefoniert 325-4242

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.75**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld n u r in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

ETWAS NEUES ERSCHALLT UEBER SENDER CKX

BRANDON, MANITOBA,

1150 (kHz) auf der Waehlerscheibe Ihres Radios fuer einen jeden in Ihrem Hause!

• • •

Hoert:
THE GOSPEL LIGHT HOUR
sonntäglich
von 7.30 bis 8 Uhr morgens.